

1922 – 2022

Von der Tuberkulose-Heilanstalt zur modernen Lungenklinik



100 **JAHRE**
KLINIK
AMSEE



„Es ist wirklich unvorstellbar, was damals alles geleistet wurde.
Ich denke, dass es richtig ist, diese Ereignisse festzuhalten,
um den jüngeren Menschen zu zeigen, wie mühsam einmal
alles angefangen hat. Es ist wichtig, dass junge Menschen erkennen,
dass das, was sie heute als selbstverständlich ansehen,
nicht immer so war.“



Luise Löffler, von 1937–1977 Krankenschwester in Amsee

INHALT

4		Vorwort
8		Die Gebäude
10		Einleitung: „Einmal Amsee, immer Amsee“
14		Der Zauberberg an der Müritz: Amsee und die Geschichte der Tuberkulose
18		Die Geschichte der Klinik Amsee
23		• 1921–1932: Die Gründungsjahre
37		• 1933–1945: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg
49		• 1945–1969: Nachkriegsjahre und Gründung der DDR
59		• 1970–1989: Kalter Krieg und Mauerfall: Amsee im Gesundheitssystem der DDR
75		• 1990–2012: Die Wende und Beginn der Privatisierung
109		• 2012–2020: Konsolidierung durch Eingliederung in die Paul Gerhardt Diakonie / Johannesstift Diakonie
129		DIE Lungenfachklinik in Mecklenburg-Vorpommern: Die Klinik Amsee heute
133		Anhang: Namen und Zahlen



Im Jahr 2022 feiert die Klinik Amsee ihren 100. Geburtstag. Gegründet als Heilstätte zur Behandlung der Tuberkulose, ist sie heute eine hochspezialisierte Fachklinik mit den Schwerpunkten Pneumologie, Beatmungsmedizin und Weaning, Intensiv-, Palliativ- und Schlafmedizin sowie Allergologie.

In 100 Jahren unterlagen die gesellschaftliche und politische Situation, das Leistungsspektrum und die medizinischen Behandlungsmöglichkeiten, die Personalbesetzung, der Standort selbst wie auch die Eigentumsverhältnisse und die gesellschaftsrechtliche Konstellation einem stetigen Wandel.

Die Anfänge der damaligen Heilstätte sind eng verknüpft mit einer Epidemie. Zur Bekämpfung der Tuberkulose erhielt die Einrichtung am Tiefwareensee ihre Bestimmung und erlangte im Laufe der Jahre den Status einer Landesinfektionsklinik. In den Jahren vor dem 100-jährigen Bestehen befinden wir uns erneut in einer epidemischen Lage. Die seit 2020 vorherrschende COVID-19-Pandemie stellt uns in allen Lebensbereichen vor große Herausforderungen. Mehr denn je tritt die Bedeutung eines funktionierenden Gesundheitssystems in den Fokus. Mit unserer fachlichen Expertise konnten wir routiniert auf die Pandemie reagieren.

Dabei ist ganz klar, dass eine Klinik nur so gut sein kann wie die Menschen, die hier täglich ihr Engagement einbringen. Ob Mitarbeitende in der Pflege oder im ärztlichen Dienst, der Reinigung, der Haustechnik, in der Küche oder im Büro – jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter leistet einen persönlichen Beitrag zum Erfolg der Klinik Amsee.

Hiermit spreche ich allen ehemaligen und aktiven Mitarbeitenden für ihren Einsatz meinen persönlichen Dank aus. Ein besonderer Dank gilt auch den vielen ehemaligen und aktiven Mitarbeitenden, die das Material für die Erstellung der Chronik zusammengetragen und über Jahrzehnte wie einen Schatz gehütet haben. So konnte auf eine Sammlung von Dokumenten, Fotos, Zeitungsberichten und Broschüren sowie auf die Chroniken, die anlässlich des 50- und 80-jährigen Bestehens erstellt wurden, zurückgegriffen werden. Viele Kolleg*innen, einige davon schon mehrere Jahrzehnte in Amsee tätig, standen bei Fragen unterstützend zur Seite.

Da ich selbst erst im Jahr 2019 meine Tätigkeit in der Klinik Amsee aufgenommen habe, war die Geschichte des Hauses auch für mich teilweise neu und sehr ergreifend.

Mit Stolz präsentieren wir Ihnen einen interessanten Rückblick auf 100 Jahre Geschichte der Klinik Amsee.

Katharina Paetow

Geschäftsführerin Klinik Amsee

100 bewegte Jahre liegen hinter der Klinik Amsee. Vier große politische Systeme hat das Haus er- und überlebt und einen bemerkenswerten Wandel vollzogen: von einer Tuberkulose-Heilstätte für Frauen zu einer hochspezialisierten Fachklinik für Lungenheilkunde, die weit über regionale Grenzen bekannt ist. Die heutige Johannesstift Diakonie durfte bis jetzt zehn dieser bewegten Jahre mitgestalten. Durch zahlreiche Investitionen in die medizinische Ausstattung und IT-Systeme sowie den Ausbau von Kooperationen konnte nicht nur das Leistungsspektrum der Klinik Amsee in dieser Zeit deutlich ausgebaut, sondern auch die Reputation der Klinik als eine der angesehensten Fachkliniken Mecklenburg-Vorpommerns gefestigt werden – was auch die immer weiter steigenden Fallzahlen deutlich belegen. Doch auch wenn Medizin, Technik und Ausstattungen verändert, angepasst und modernisiert wurden, ist eines immer geblieben: Der Zusammenhalt unter den Mitarbeitenden sowie die Hingabe und Zuwendung an die ihnen anvertrauten Menschen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind es, die den Geist und die besondere Atmosphäre der Klinik Amsee prägten und immer noch prägen und auch in schwierigen Jahren, wie zu Zeiten der umfassenden Modernisierungen oder der Corona-Pandemie, nie den Optimismus und die Leidenschaft für ihren Beruf verloren haben.

Mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit gratuliert der Vorstand der Johannesstift Diakonie zum 100-jährigen Bestehen der Klinik Amsee. Vielen Dank für die Leistungen und das großartige Engagement. Wir sind uns bewusst, dass das keine Selbstverständlichkeit ist, und freuen uns, gemeinsam neue Ziele zu entwickeln, um die Erfolgsgeschichte der Klinik Amsee fortzusetzen.



Andreas Mörsberger
Sprecher des Vorstandes





100 Jahre Lungenfachklinik – ein langer Zeitraum, der wechselhafte und auch bewegte Zeiten mit sich brachte.

Schon vor 100 Jahren galt die Klinik Amsee als Lungenheilstätte und hat ihre Arbeit aufgenommen. Das Jahr 1922 steht damit für den Beginn einer öffentlichen Gesundheitsversorgung in unserer Müritz-Region. Mittlerweile gilt die Fachklinik auch darüber hinaus als leistungsstarkes Krankenhaus und ist als medizinisches Kompetenzzentrum von Bedeutung. Das Haus hat eine rasante Entwicklung durchgemacht. Der Klinikbau und das medizinische Leistungsangebot wurden enorm erweitert. Die vergangenen Jahre waren von einer kontinuierlichen Weiterentwicklung geprägt. Zum Wandel der Geschichte kommt auch der Wandel durch den Fortschritt, denn neue Medikamente verschaffen den Menschen immer bessere Behandlungsmöglichkeiten.

Allen, die an der Tradition dieses Hauses mitgearbeitet haben, und allen, die heute in der Pflicht stehen, sende ich herzliche Glückwünsche.

Seien Sie stolz auf das Erreichte und widmen Sie sich weiterhin Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe und Ihren Patienten.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'N. Möller'.

Norbert Möller
Bürgermeister



Von den einhundert Jahren, die es nun die Klinik Amsee gibt, habe ich dreißig miterlebt und ein wenig auch mitgestaltet. Für ein Menschenleben empfinde ich das als eine ziemlich große Zeitspanne. Und deshalb berührt mich das Jubiläum auch ganz persönlich. Anfang der 1990er Jahre war durchaus nicht klar, welche Kliniken in den Umbruchzeiten weiter Bestand haben könnten. Die Spezialisierung auf Lungenkrankheiten und die bis dahin schon jahrzehntelange Erfahrung waren natürlich ein großer Vorteil für die Klinik am Tiefwarensee.

Bis heute erfüllt es mich mit großer Freude, dass der Klinik Amsee damals nicht „die Luft ausging“, sondern sie sich bei allen Betreiber- oder Eigentümerwechseln neu behaupten und ihr ganz eigenes Gesicht und ihren ausgezeichneten Ruf als Spezialklinik bewahren konnte. Ganz besonders zeigte sich dies in der pandemischen Vergangenheit. Für die Stadt Waren (Müritz) und die gesamte Region ist sie wahrlich ein Segen. Und auch die Stadt an der Müritz ist für dieses traditionsreiche Haus ein genau passender und attraktiver Standort. Möge das noch viele Jahre so bleiben.

Meine herzlichen Glückwünsche gehen hiermit an das gesamte Personal, die Geschäftsführung und den Gesellschafter, die Johannesstift Diakonie gAG.

Mit freundlichen Grüßen

Kai Seiferth

1. Stellvertretender Landrat des
Landkreises Mecklenburgische Seenplatte

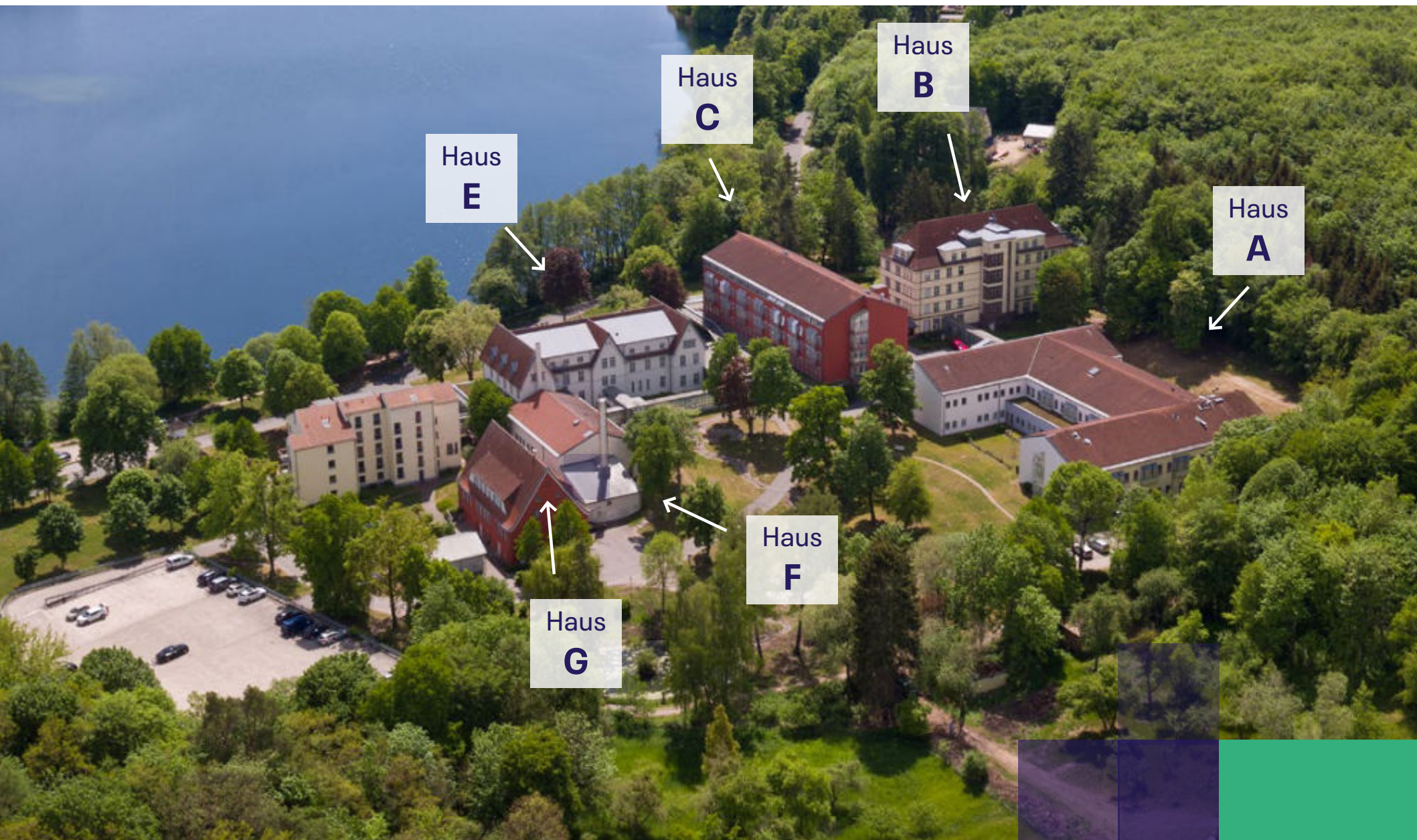


Foto: Jörn Tirgrath

Die Gebäude

Der Gebäudekomplex auf dem Grundstück am Tiefwareensee besteht aus mehreren Gebäuden, die der Übersichtlichkeit halber mit den Buchstaben A-G versehen wurden. Aktuell ist das Grundstück Standort von drei eigenständigen Gesellschaften. Der Klinikbetrieb beschränkt sich heute auf die **Häuser A und B**.

Haus A

Unmittelbar nach der Privatisierung der Klinik Amsee 1992 begannen die Baumaßnahmen zur Schaffung eines Interdisziplinären Therapiezentrum. Der Akut-Teil mit seiner Infektionsstation – heute Haus A – wurde 1996 fertiggestellt. Heute befinden sich im Haus A der Empfangsbereich und die Patientenaufnahme, die Allgemeine Pneumologie, die Intensivstation, der Speisesaal und der Verwaltungsbereich. Die Häuser A und B sind über einen gläsernen Gang miteinander verbunden.

Haus B – das Bettenhaus

1931 wurde das „Bettenhaus“ in Betrieb genommen. Inklusiv des Verbindungsbaus zwischen dem Bettenhaus (Haus B) und des Altbaus (Haus E) boten die Räumlichkeiten unter anderem Platz für Laboratorien, Operations- und Röntgenabteilung, Liegehallen, Physiotherapie sowie eine Druckkammer zur Asthmabehandlung. Der Verbindungsbau wurde im Rahmen der Baumaßnahmen in den 1990er Jahren abgerissen.

Heute befinden sich im Haus B das Schlaflabor, die Palliativstation, die Kurzliegerstation, die Physiotherapie sowie Büro- und Medienräume, welche für Weiterbildungen, Videokonferenzen und als Schulungsräume der Praxisanleiter*innen dienen.

Haus C

An der Stelle des einstigen Verbindungsbaus zwischen dem Haupthaus und dem Bettenhaus wurde in den 1990er Jahren das Haus C errichtet. Ursprünglich als Reha-Klinik vorgesehen, ist hier seit 2005 das Ansgar Wohnstift und somit eine von der Klinik Amsee unabhängige Einheit untergebracht.

Haus E – das Haupthaus

Die Geschichte der Klinik Amsee beginnt im heute Haus E genannten ehemaligen Haupthaus, das 1921 von der Regierung zur Nutzung als Tuberkulose-Heilstätte von dem Kunsthändler Alexander Schöller erworben wurde. Im Zuge von Erweiterungsmaßnahmen und Zukäufen hat sich seine Nutzung im Laufe der Jahre kontinuierlich verändert. Heute gehört das ursprüngliche Herzstück von Amsee nicht mehr zur Klinik und wird seit 2005 als Hotel betrieben.

Haus F und Haus G – Wirtschaftsgebäude

Zeitgleich mit der Errichtung des Bettenhauses entstand ein Wirtschaftsgebäude mit Küche, Heizung und Wäscherei. Um 1980 waren hier auch Wohnungen eingerichtet worden. Heute werden die Räumlichkeiten vom Hotel Amsee für Veranstaltungen angeboten und den Mitarbeitenden des Hotels als Unterkunft zur Verfügung gestellt. Im Haus F ist ein Küchenbetrieb untergebracht, der als Versorger von Klinik, Pflege und Hotel fungiert.



Einmal Amsee, immer Amsee

Ein geschichtlicher Überblick

Es sind der Zusammenhalt unter den Menschen und die Hingabe an die kleinen und großen Patient*innen, die den Geist von Amsee geprägt haben. Bei allen Stürmen, die diese Klinik durchlebte, und allen Veränderungen, denen sie unterworfen war, ziehen sich Barmherzigkeit und Nächstenliebe wie ein roter Faden durch die Zeit.



100 bewegte Jahre liegen hinter der idyllisch am Wasser gelegenen Klinik Amsee. Wer genau sich den Namen einfallen ließ, ist übrigens nicht überliefert. Eine naheliegende Erklärung wäre, dass er sich aus der Lage „am See“ ableitet. Denn nachdem die Stadtväter des Luftkurortes Waren (Müritz) die Benutzung des Stadtnamens in der Bezeichnung der Heilstätte untersagten, da sie einen negativen Einfluss auf den Fremdenverkehr fürchteten, musste eine neutrale Lösung gefunden werden. Letztendlich einigte man sich auf „Genesungsheim Amsee bei Falkenhagen in Mecklenburg“. Diese Bezeichnung wurde von der Landesregierung bestätigt und im Mecklenburgischen Regierungsblatt am 4. Januar 1922 bekanntgegeben.

Vier politische Systeme und ein Weltkrieg

Vier große politische Systeme hat das Krankenhaus er- und vor allem überlebt: die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg, die DDR und schließlich das wiedervereinte Deutschland. 100 Jahre, die die Entwicklung von der Tuberkulose-Heilstätte für Frauen und Kinder bis zu hochspezialisierten Therapiefeldern wie Pneumologie, Beatmungsmedizin und Weaning, Intensiv-, Palliativ- und Schlafmedizin sowie Allergologie umfassen.

In der vorliegenden Festschrift stützen wir uns auf Dokumente und Fotos aus dem Archiv der Klinik, die in den vergangenen 100 Jahren gesammelt und teilweise für die jeweiligen Jubiläen aufbereitet wurden. Manches Dokument ist verloren gegangen, manches durch die jeweilige ideologische Brille gefärbt. Nicht jeder Zeitausschnitt ist in gleichem Umfang dokumentiert, so dass auch Fragen offen bleiben. Um ein plastisches Bild der verschiedenen Epochen der Klinikgeschichte zu malen, haben ehemalige und aktive Mitarbeitende ihre teilweise sehr persönlichen und eindringlichen Erinnerungen geteilt. Ihre Erlebnisberichte in dieser Chronik illustrieren auf eindrucksvolle Weise die historischen Quellen und zeichnen ein lebendiges Bild des Klinikalltags.

Einsatz rund um die Uhr

Vor allem sind es der Zusammenhalt unter den Menschen und die Hingabe an die kleinen und großen Patient*innen, die den Geist von Amsee geprägt haben. Bei allen Stürmen, die diese Klinik durchlebte, und allen Veränderungen, denen sie unterworfen war, ziehen sich Barmherzigkeit und Nächstenliebe wie ein roter Faden durch die Zeit. Allen voran beeindruckt die in der Pflege beschäftigten Schwestern, die sich in den ersten Jahrzehnten nach Gründung



praktisch rund um die Uhr und ohne Privatleben für ihren Beruf und ihre Patient*innen geopfert haben. Neben den Diakonieschwestern gab es auch freie Schwestern. Einige sind der Klinik über Jahrzehnte und manchmal das ganze Berufsleben lang treu geblieben. So wie Schwester Luise, die 40 Jahre für die Klinik tätig war und im Haus Ecktannen an Tuberkulose erkrankte Kinder aufopferungsvoll pflegte. Auch ihre Erinnerungen finden sich in dieser Chronik und legen zusammen mit dem Bericht von Ursula Schilling ein eindrucksvolles Zeugnis von den unvorstellbaren Zuständen während des Zweiten Weltkriegs ab.

Neue Behandlungsmöglichkeiten

In den 1960er Jahren verlor die zeitaufwendige Behandlung der Tuberkulose dank der Verfügbarkeit von Impfstoffen und Antibiotika an Bedeutung, während andere Lungenkrankheiten in den Vordergrund traten. Die Klinik bekam neue Behandlungsmöglichkeiten, konnte den Bedarf an benötigten Plätzen wegen des massiven Ärzte- und Pflegekräftemangels in der Heilstätte Amsee aber nicht decken. Es waren vor allem die schwierigen Arbeitsbedingungen und die schlechte Bezahlung, die zu einer Abwanderungswelle von Ärzt*innen in den Westen geführt hatten: Bis zum Mauerbau im Jahr 1961 verließen mehr als 10.000 Ärzte die DDR, um sich in der Bundesrepublik niederzulassen. In den folgenden Jahrzehnten erforderte die Mangelwirtschaft der DDR nicht nur im medizinischen, sondern auch im privaten Bereich viel Improvisation. Die Mitarbeiter*innen halfen sich selbst, wie der 43 Jahre in Amsee tätige Diplomphysiker Klaus Krecklow zu berichten weiß. Seine Erinnerungen sind genauso erhalten wie die des Apothekers Jürgen Schadow, der sich neben dem Aufbau einer Allergieambulanz und der Eigenherstellung von

Allergenen auch der Erhaltung der Garten- und Parkanlage rund um die Klinik widmete.

Hohe Einsatzbereitschaft im Dienst der Gesundheit

Ein Zeitungsartikel von 1981, der zum 65. Geburtstag des langjährigen ärztlichen Direktors der Klinik, Obermedizinalrat Dr. med. Wolfgang Koepp, erschien, würdigte vor allem den Einsatz der Mitarbeitenden: „Das Haus Amsee, heute Bezirksfachkrankenhaus für Lungenkrankheiten und Tuberkulose, mit seinem Standort am nördlichen Rand des Tiefwareensees und an den Warener Buchen, hat über die Grenzen unseres Kreises einen Namen. Das ganz sicher nicht nur wegen seiner schönen Lage, sondern das spricht in erster Linie für die aufopferungsvolle Arbeit und die hohe Einsatzbereitschaft der hier im Dienst für Gesundheit und Leben der Bürger wirkenden Ärzte, Schwestern, Pfleger und Mitarbeiter der Klinik überhaupt.“ Auch über Dr. Koepp selbst, der die Klinik bis 1982 mehr als 20 Jahre leitete, berichtet die Zeitung, dass er „sein Leben lang in aufopferungsvoller Weise für seine Mitmenschen“ da gewesen sei. In zeittypischer Sprache umschreibt eine Pressemitteilung der Klinik von 1987, was die Pflege in Amsee leisten muss: „Das (Krankenpflege rund um die Uhr) funktioniert nur durch kameradschaftliches Miteinander aller Stationen und in sozialistischer Hilfe zwischen den Kollektiven.“

Private Trägerschaft

Nach der Wende kamen auf die Mitarbeitenden der Klinik unruhige Zeiten zu. Das Land Mecklenburg-Vorpommern wollte die Klinik nicht weiter betreiben, und es war schwer, private Inves-



tor*innen zu finden. Laut damaliger Klinikleitung hätte es bei den Interessent*innen aus den alten Bundesländern Angst vor Tuberkulose gegeben, wie Pflegedirektorin Margitta Cleemann (seit 1989 in der Klinik Amsee tätig) berichtet. Anfang der 1990er Jahre schließen das Land Mecklenburg-Vorpommern und die Vermögensbildungs-, Investitions-, Beteiligungs-AG Nürnberg (VIB) einen Vertrag zur Übernahme der Klinik Amsee in eine private Trägerschaft. Es folgen umfangreiche Bau- und Sanierungsmaßnahmen, während derer der Klinikbetrieb weiterläuft. Doch die Mitarbeitenden von Amsee haben auch diese ihnen viel abverlangende Zeit gemeinsam überstanden.

Jahrzehntelange Unternehmenszugehörigkeit

„Unsere Pflegekräfte verstanden es mit viel Liebe und Hingabe, sich immer für den Patienten einzusetzen. Der familiäre Umgang eilte über die Grenzen der Klinik in die Stadt und Umgebung“, erzählt Schwester Brigitte Behrendt, die Amsee von 1978 bis 2014 die Treue gehalten hat. Auch nach der Jahrtausendwende geht die Modernisierung der Klinik weiter. 2004 eröffnet das

Schlafmedizinische Zentrum, ein neuer Funktionstrakt für die Lungenheildiagnostik wird in Betrieb genommen und die Klinik beteiligt sich am regionalen Notfalldienst. Im Zuge des wieder belebten Tourismus in Waren steht nun auch die Behandlung von Urlauber*innen im Visier der Klinik. Die Tuberkulose spielt nur noch vereinzelt eine Rolle, so wie 2007, als die schwere Knochentuberkulose eines elfjährigen Mädchens aus Afrika behandelt wird. 2008 gründet sich der Förderverein „Gesundheitspark Amsee“, der sich als regionaler Motor der Gesundheitswirtschaft versteht.

Im zweiten Jahrzehnt der 2000er Jahre erhält die Klinik mit Fördermitteln des Landes ein hochmodernes endobronchiales Ultraschallgerät.

Wirtschaftlich gesund und gesellschaftlich etabliert

Ende 2012 übernimmt die Paul Gerhardt Diakonie die Klinik als neue Gesellschafterin mit der Mission, „Amsee zu einer der führenden Lungenkliniken in Mecklenburg-Vorpommern mit einer umfassenden Versorgung zu machen“. Dorothea Konrad, Geschäftsführerin der Klinik ab 2009, kann am Ende ihrer Amtszeit, in der sie die Klinik zwei Jahre lang sogar ohne Chefarzt managt, im April 2021 eine positive Bilanz ziehen: „Ich bin sehr stolz darauf, der nachfolgenden Generation ein modernes Haus auf dem Stand der Technik, wirtschaftlich gesund und gesellschaftlich gut etabliert,

übergeben zu haben.“ Im Februar 2019 tritt PD Dr. med. habil. Christoph Schäper die Stelle als Chefarzt und Ärztlicher Direktor an. Als am 15. Januar 2020 das Medizinische Versorgungszentrum im Warener Bahnhofsgebäude eröffnet wird, schließt sich die Lücke zwischen stationärer und ambulanter Versorgung. Wenige Wochen später

stehen die Gesundheitssysteme weltweit vor einer ganz neuen, unerwarteten Herausforderung: der durch COVID-19-Viren verursachten Pandemie: Die traditionell auf die Versorgung von Patient*innen mit infektiösen Lungenerkrankungen spezialisierte Klinik kann ihre Expertise bei Ausbruch der Pandemie einmal mehr unter Beweis stellen. Zusammen mit den Gesundheitsbehörden in Mecklenburg-Vorpommern ist die Klinik Amsee fest in die regionale Versorgung im Falle des Auftretens von COVID-19-Fällen eingebunden.

Die Tatsache, dass eine Reihe von Mitarbeiter*innen schon Jahrzehnte im Unternehmen tätig sind, spricht für sich. Auch die oft chronisch kranken Patient*innen kehrten immer wieder zurück, und es stellte sich das Gefühl einer Art großen Familie ein.



Gelände Amsee 6, 2021. Foto: Marcus Scheidemann

Moderne, qualitätszertifizierte Lungenklinik

Im Februar 2021 wird die Klinik Amsee erneut nach einem Qualitätsmanagement-System zertifiziert und dokumentiert mit bestandener Zertifizierung, welche Verbesserungen sich in den vergangenen Jahren vollzogen haben. So ist die einstige Lungenheilstätte zu einer modernen Lungenklinik geworden. Bei allen technischen Neuerungen ist der einzigartige Geist, der in den geschichtsträchtigen Mauern der Klinik Amsee weht, gleich geblieben. „Einmal Amsee, immer Amsee“, bringt es Pflegedirektorin Margitta Cleemann auf den Punkt: „Da zu unseren Patienten chronisch Kranke gehören, sind uns viele von ihnen über die Jahre treu geblieben. Sie kamen und kommen heute noch zur Behandlung ihrer Krankheit. Inzwischen habe ich mein halbes Leben hier verbracht, gehe immer noch gern zur Arbeit. Ich habe den Wandel der Zeiten mit guten und schlechten Tagen erlebt. Aber der Zusammenhalt der Mitarbeiter hat immer Kraft gegeben und die Freude an der Arbeit blieb bestehen.“ Als Katharina Paetow im Mai 2021 die Geschäftsführung der Klinik Amsee übernimmt, ist das Haus bestens aufgestellt.

Wir sind heute eine moderne, spezialisierte Klinik, die fest im Bettenplan des Landes verankert ist und die mit fünf pneumologischen Fachärzten nicht nur in der Region einen hervorragenden Ruf genießt, sondern auch weit darüber hinaus.

Und mit dem Jubiläum wird die Geschichte der Klinik weiter geschrieben: Sie soll DAS Lungenzentrum in Mecklenburg-Vorpommern werden – mit hochspezialisiertem Fachwissen und vor allem engagierten Mitarbeitenden.



<https://magazin.wienmuseum.at/historische-persoenlichkeiten-im-krankenbett>



Aufklärungsplakat aus den 1920er Jahren, Foto: Deutsches Hygienemuseum

Der Zauberberg an der Müritz: Amsee und die Geschichte der Tuberkulose



**Robert Koch
entdeckte 1882
den Erreger der
Tuberkulose.**

100 Jahre Amsee – das heißt auch: 100 Jahre Tuberkulose-Behandlung. Die Geschichte der Lungenklinik und der Lungenheilkunde ist eng mit der Infektionskrankheit verknüpft.

Während Hippokrates bereits im 5. Jahrhundert vor Christus die „Schwindsucht“ als eine der tödlichen Epidemien bezeichnete, gab es in Italien in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und im 17. Jahrhundert die größte und längste geschichtliche Tuberkulosewelle. Nach einem Höhepunkt im 18. Jahrhundert flackert die Krankheit vor allem nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg auf und hält bis heute an. Weltweit fordert die Tuberkulose jährlich etwa 1,4 Millionen (plus 400.000 zusätzlich mit HIV Infizierte) Todesopfer und steht damit immer noch an Platz 1 der tödlichen Infektionskrankheiten. Ein Großteil der etwa 10 Millionen jährlichen Neuerkrankungen tritt in Südostasien und Afrika auf, während auf Europa – und hier vor allem Osteuropa – nur drei Prozent der Tuberkulose-Neuerkrankungen entfallen.

Bei der bakteriellen Infektion ist die Lunge mit etwa 80 % das mit Abstand am häufigsten betroffene Organ, die Tuberkulose kann aber zahlreiche andere Organe oder die Knochen befallen. Als Robert Koch am 24. März 1882 an der Berliner Charité das *Mycobacterium tuberculosis* entdeckte und dafür 1905 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhielt, war die Tuberkulose mit Medikamenten nicht behandelbar. Auch sein Tuberkulinum, ein Glycerin-Extrakt der Tuberkelbazillen als Hilfsmittel zur Behandlung der Tuberkulose, erwies sich nach anfänglicher Euphorie als wirkungslos. Lungenchirurgische Eingriffe

wie die Pneumothorax-Technik wurden praktiziert, erwiesen sich aber später als wenig wirksam. Auch die seit Mitte des 19. Jahrhunderts verbreiteten Luftkuren brachten trotz des behaupteten Nutzens der Frischluft und der Behandlung mit kalorienreicher Nahrung keinen Durchbruch: 75 Prozent der Insassen starben innerhalb von fünf Jahren. Von einem solchen Sanatoriumsaufenthalt im schweizerischen Luftkurort Davos erzählt 1924 Thomas Manns *Zauberberg*, eines der berühmtesten Beispiele für die vielfältigen Rezeptionen der Tuberkulose durch die Literatur.

Etwa zur gleichen Zeit wird die Tuberkulose-Heilstätte Amsee gegründet. Armut, Unterernährung und mangelnde Hygiene hatten zu einer verstärkten Ausbreitung der Tuberkulose geführt, und es wurden dringend neue Kliniken benötigt. Bereits im Frühjahr 1915 waren Lebensmittel rationiert worden, die Menschen litten Hunger und die Tuberkulose-Sterblichkeit erreichte 1918 wieder den Stand von 1896. Besonders häufig trat sie bei den 25- bis 40-Jährigen auf, von denen jeder Vierte der Lungenerkrankung erlag. Anleitungen zum richtigen Husten und Spucken erinnern an heutige AHA-Maßnahmen gegen COVID-19.

Prävention und Isolation blieben der einzige Ausweg zur Bekämpfung der Volksseuche. „Prävention bedeutete damals die gesellschaftliche Isolation chronisch kranker Menschen“, erklärt Prof. Dr. med. Robert Loddenkemper von der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie. „Die Krankheitslast war so groß, dass Maßnahmen wie Zwangseinweisung von Patienten, Eheverbot und Schwangerschaftsunterbrechung bereits in der Weimarer

Republik ausgiebig diskutiert wurden. Während sie zunächst als ‚unmenschlich‘ verworfen wurden, verschob sich der Diskurs im Laufe der 1920er Jahre weiter zur praktischen Umsetzung, die das NS-Regime dann rigoros vornahm.“

Ab 1933 verschärft sich im Zuge des neuen ideologischen Geistes der Umgang mit den Tuberkulose-Kranken: Das Wohl des Einzelnen tritt zugunsten der „Volksgesundheit“ in den Hintergrund, und die staatliche Autorität wird rigoros zur Bekämpfung der Krankheit eingesetzt. Von der diskutierten Zwangssterilisation wird zwar abgesehen, die für die Volksgemeinschaft als wertlos angesehenen Kranken erfahren aber kaum noch Fürsorge und Pflege. Quelle: Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP)

Spätestens im Krieg interessierte sich niemand mehr für das Wohl der Kranken. Dementsprechend stiegen die Sterberaten in den Kriegsjahren stetig, während die Ansteckungsgefahr in den engen großstädtischen Wohnungen und in den Konzentrationslagern zunahm. Quelle: Archiv Ärzteblatt

Im Zweiten Weltkrieg explodierte die Tbc-Rate erneut und vervierfachte sich mit 31 Todesfällen pro 10.000 Einwohner*innen im Vergleich zu der Zeit vor Kriegsausbruch. Das Ausbrechen von Seuchen bestimmte nach Ende des Krieges in bisher unbekannter Weise das Leben der Deutschen: 1947 liegt die Zahl der Tuberkulose-Toten in der damaligen sowjetischen Besatzungszone mit etwa 32.000 weit über dem Vorkriegsstand. 1943 waren mit Streptomycin oder Penicillin wirksame Medikamente entdeckt worden, die anfangs allerdings nur begrenzt zur Verfügung standen. 1949 erkrankten in der damaligen DDR noch 107.000 Menschen neu an Tuberkulose, mehr als 20.000 verstarben dar-

an im gleichen Jahr, darunter 1.256 Kinder bis 15 Jahre. 1949–51 wurde die BCG-Schutzimpfung mit Lebendimpfstoff für alle Neugeborenen eingeführt und 1953 zur Pflichtimpfung erklärt. 1955 konnte schon jedes zweite Neugeborene geimpft werden, 1960 waren es fast 97 Prozent; nur noch 26 Kinder starben in diesem Jahr an Tuberkulose. Anfang der 1980er Jahre war die Tuberkulose als Volkskrankheit in der DDR weitgehend besiegt. Damit tritt die Behandlung der Tuberkulose in der Klinik Amsee zugunsten anderer Lungenkrankheiten in den Hintergrund.

Die aktive Schutzimpfung (Lebendimpfung) mit dem abgeschwächten Mykobakterien-Impfstamm *Bacillus Calmette-Guérin* (BCG) gegen die Tuberkulose wurde in der Bundesrepublik nur

bis 1998 angewandt und ist heute von der Stiko nicht mehr empfohlen, da die eingeschränkte Wirksamkeit die Impfkomplicationen nicht aufwiegen konnte.

Nach einem leichten, durch erhöhte Zuwanderung und Mobilität bedingten Anstieg der Neuinfektionen bis 2016 gehen die Zahlen in Deutschland kontinuierlich zurück. Laut Ro-

bert-Koch-Institut sieht es danach aus, dass Deutschland die Tuberkulose-Eliminationsziele (bei sogenannten Niedriginzidenzländern wie Deutschland müssen die Fallzahlen bis 2035 unter 1 Fall pro 100.000 Einwohner sinken) der Weltgesundheitsorganisation erreichen kann. „Um das Ziel der Weltgesundheitsorganisation zu erreichen, ist jedoch weiterhin eine jährliche Abnahme um mindestens 10% erforderlich.“ Dieses Zitat vom 18.3.2021 stammt aus einer Pressemitteilung des RKI zum Welttuberkulosetag am 24. März. Die WHO hatte diesen im Jahr 1996 ins Leben gerufen, nachdem die Tuberkulose 1993 weltweit wieder aufgeflammt war.

**Im dunkelsten Kapitel
deutscher Medizingeschichte galt
„Gemeinnutz geht vor Eigennutz“,
für Tuberkulose-Kranke
hieß das konkret, als Ansteckungs-
quelle zu gelten, ausgegrenzt
oder im schlimmsten Fall
getötet zu werden.**

Angeichts der COVID-19-Pandemie wird deutlich, welches Glück eine Tuberkulose-Inzidenz von aktuell nur fünf Infektionen auf 100.000 Einwohner*innen bedeutet. Es bleibt zu hoffen, dass letztere Zahl so niedrig bleibt. Die Klinik Amsee ist jedenfalls bestens gerüstet, wie Chefarzt PD Dr. med. habil. Christoph Schäper in einem Artikel auf www.wir-sind-mueritzer.de beschrieb:

Welt-Tuberkulose-Tag: Klinik Amsee für die Behandlung von Tuberkulose gut gerüstet

24. März 2021



Diese Krankheit ist in den vergangenen Jahrzehnten mehr und mehr aus dem Blickfeld geraten, doch sie ist noch da und auch nicht ungefährlich: Noch heute sterben jährlich weltweit rund 1,4 Millionen Menschen an Tuberkulose. Mit dem heutigen Welt-tuberkulose-Tag soll auf diese Erkrankung und ihre nach wie vor vorhandenen Gefahren sowie die heutigen Behandlungsmethoden aufmerksam gemacht werden.

Die Mediziner der Klinik Amsee sind auf die Behandlung von Tuberkulose spezialisiert und betreuen jährlich zwischen 15 und 20 Patienten, die darunter leiden. „Wir sind Müritzer“ hat mit dem Chefarzt der renommierten Lungenklinik, Dr. Christoph Schäper, gesprochen.

Im 19. Jahrhundert war die Tuberkulose eine der Haupt-Todesursachen weltweit. Das ist heute zum Glück nicht mehr so, aber Tuberkulose bleibt ein Thema. „Es wird davon ausgegangen, dass ein Drittel der Weltbevölkerung Tuberkulose-Erreger in sich trägt. Bei den meisten Infizierten bleibt die Infektion aufgrund des intakten Immunsystems jedoch lebenslang latent, das heißt, ohne Ausbruch der Krankheit. Leider wird die Tuberkulose auch heute häufig erst sehr spät erkannt“, so der Chefarzt. Deshalb rät er allen, die länger anhaltenden Husten und leichtes Fieber haben, sich auch auf diese Infektionskrankheit hin untersuchen zu lassen.

Etwa 80 Neuerkrankungen pro Jahr in Mecklenburg-Vorpommern

„Wir können Tuberkulose heute sehr gut behandeln, die Heilungschancen sind hervorragend. Wenn sie allerdings erst spät entdeckt wird, ist die Gefahr, dass andere angesteckt werden, sehr groß. In der Regel infiziert ein Erkrankter zehn weitere Menschen“, erklärt Dr. Christoph Schäper.

In Deutschland wurden im Jahr 2018 laut Angaben des Robert-Koch-Institutes 5.429 Fälle registriert, wobei Mecklenburg-Vorpommern republikweit die niedrigste Inzidenzrate mit 1,9 Neuerkrankungen auf 100.000 Einwohner aufweist. Etwa 80 Neuerkrankungen pro Jahr werden in Mecklenburg-Vorpommern registriert und behandelt, rund 20 davon in der Klinik Amsee. Häufig trifft es ältere Menschen, die den Erreger manchmal schon über Jahre in sich tragen, ohne, dass die Krankheit ausbricht.

„Unser Haus ist bestens ausgerüstet mit seinen Isolationszimmern und Schleusen, die Mediziner sind spezialisiert“, sagt der Chefarzt. Diese spezielle Ausstattung komme der Lungenklinik, die im kommenden Jahr schon 100 Jahre alt wird, auch jetzt in der Corona-Pandemie zugute. Deshalb gehöre das als Tuberkulose-Heilstätte gegründete Haus zu jenen in Mecklenburg-Vorpommern, die Corona-Patienten behandeln. Ein Team von hochspezialisierten Lungenärzten und Infektiologen behandelt Tuberkulosepatienten mit modernen medikamentösen Therapie-Regimen und verfügt über moderne diagnostische Verfahren, um mittels Computertomographie und Endoskopie die entsprechende Diagnose zu sichern.

Nicht nur die Lungen betroffen

Neben traditionellen mikrobiologischen Färbefahren und entsprechenden mikroskopischen Untersuchungen werden zur Diagnostik auch moderne molekularbiologische Verfahren verwendet, um den genetischen Fingerabdruck von Tuberkulose-Erregern im Sputum der Patienten oder in anderen Medien nachzuweisen.

„Die Therapie ist häufig langwierig und erstreckt sich in vielen Fällen über sechs Monate, gelegentlich auch länger, da die Tuberkulose-Erreger langsam wachsen und so eine längere Therapie in der Regel durch Kombination verschiedener Medikamente notwendig ist“, berichtet der Chefarzt der Klinik Amsee.

Das interdisziplinäre Team der Klinik Amsee kann das gesamte Spektrum infektiologischer Erkrankungen erkennen und behandeln. Darüber hinaus stehen die Warener Mediziner auch Kollegen anderer Häuser in Fachfragen zur Seite.

Etwa 80 Prozent der Tuberkulosen in Deutschland sind Lungentuberkulosen. Prinzipiell kann die Erkrankung aber auch andere Organe befallen wie den Darm, die Niere, das zentrale Nervensystem oder die Knochen.

Foto: Klaus Thigau



Die Geschichte der Lungenklinik Amsee

1913–1915

Der Berliner Kunsthändler Alexander Schöller erbaut am Nordufer des Tiefwarenses ein privates Erholungsheim.



1922

Die Heilstätte (Haus E) wird mit 40 Frauen belegt.



1945–46

Die Heilstätte dient als Rekonvaleszentenheim für sowjetische Soldaten.

1946

Die Sozialversicherungsanstalt als Nachfolgerin der LVA übernimmt die Bereiche Amsee, Ecktannen und Malchow.

1926

Die Einrichtung wird durch die Landesversicherungsanstalt (LVA) übernommen.



1921

Über das Alexander-Schöller-Haus wird ein Kaufvertrag abgeschlossen und Amsee wird zukünftig als Genesungsheim für tuberkulosekranke Frauen und Kinder genutzt.



1931

Amsee erhält einen Erweiterungsbau (Haus B) mit Operationsabteilung, Laboratorien, Druckkammer und Röntgenabteilung. Weiterhin wird ein Wirtschaftsgebäude (Haus G) mit Küche, Heizung und Wäscherei errichtet.

1951

Die „Tuberkuloseheilstätte Amsee“ wird aus der Trägerschaft der Sozialversicherung gelöst und kurzzeitig dem Gesundheitsministerium des Landes Mecklenburg übergeben.



1977

Die Klinik wird zum „Bezirksfachkrankenhaus für Lungenkrankheiten und Tuberkulose“ ernannt.

1993–98

Die Klinik Amsee wird komplett saniert und modernisiert. Haus A entsteht.

1970

Die Einrichtung erhält den offiziellen Status einer Lungenklinik mit dem Namen „Amsee, Klinik für Lungenkrankheiten und Tuberkulose“.



1992

Die Klinik geht in die Trägerschaft und den Besitz der Europäischen Klinik Treuhand und Management AG (EKT AG) über. Sie erhält den Namen „Klinik Amsee – Interdisziplinäres Therapiezentrum für Pneumologie, Allergologie und Dermatologie GmbH“.

1991

Es erfolgt der Übergang in die Trägerschaft des Sozialministeriums Mecklenburg-Vorpommern, die Immobilie wird kurzzeitig wieder Eigentum der LVA.





2013

Die Paul Gerhardt Diakonie e.V. Berlin und Wittenberg wird Gesellschafter der Klinik Amsee.



2019

Aus einer Fusion der Paul Gerhardt Diakonie mit dem Evangelischen Johannesstift geht die Johannesstift Diakonie hervor.



2022

Ein ganz besonderer Gast beim Jubiläum: Chefarzt PD Dr. med. habil. Christoph Schäfer, Geschäftsführerin Katharina Paetow und Pflegedirektorin Margitta Cleemann mit Norbert Möller, Bürgermeister von Waren (von links).

2001

Es erfolgt der Gesellschafterwechsel zur Ansgar Klinik Beteiligungsgesellschaft, die Immobilie Amsee wird Eigentum der Ansgar Klinik Besitzgesellschaft.



Foto: Marcus Scheidemann

2020

Das Medizinische Versorgungszentrum der Klinik Amsee eröffnet im alten Bahnhof Waren.

2021

Die Lungenklinik Amsee verfügt heute über 50 Krankenhausplanbetten. Jährlich werden über 3.500 Patient*innen in Amsee stationär betreut.



Foto: Klaus Steindorf Sabath





1922-1932

Die Gründungsjahre

+++ 11. November 1918: Waffenstillstand von Compiègne und Ende des Ersten Weltkriegs, der dramatische Lücken in der deutschen Demografie hinterlässt und eine noch nie dagewesene soziale Not bei Kriegswaisen und -witwen auslöst.

+++ 3. Dezember 1920: Waren wird Kreisstadt und erhebt eine Kurtaxe. 1925 erhält die Stadt elektrisches Licht. Der Hafen erreicht seinen wirtschaftlichen Höhepunkt.

+++ 1. November 1931: Bei den Amtsvertreterwahlen in Waren wird die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei stärkste Partei.

1922–1932: Die Gründungsjahre

Großer Bedarf an Tuberkulose-Heilstätten

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war von Armut und Leid geprägt. Im Kampf gegen die herrschende Tuberkulose-Epidemie bestand auch in Mecklenburg großer Bedarf an Tuberkulose-Behandlungsstätten. Da aufgrund der allgemeinen Notlage keine Neubauten errichtet werden konnten, bemühten sich die Gesundheitsbehörden, geeignete Objekte in günstiger Lage zu erwerben.

Trotz der enormen Ausbreitung der Tuberkulose gab es bis zu diesem Zeitpunkt nur eine einzige Lungenheilstätte in Mecklenburg. Dabei handelte es sich um die Heilstätte Waldeck bei Schwaan, die jedoch ausschließlich für Männer vorgesehen war. Für an Tuberkulose erkrankte Frauen und Kinder gab es, wenn überhaupt, nur weit entfernt von zu Hause die Möglichkeit, behandelt zu werden. So sollte die neue Lungenheilstätte in Waren eine Lücke schließen und auf die Behandlung von tuberkulösen Frauen und Kindern ausgerichtet werden.

Pension Schöller 1920

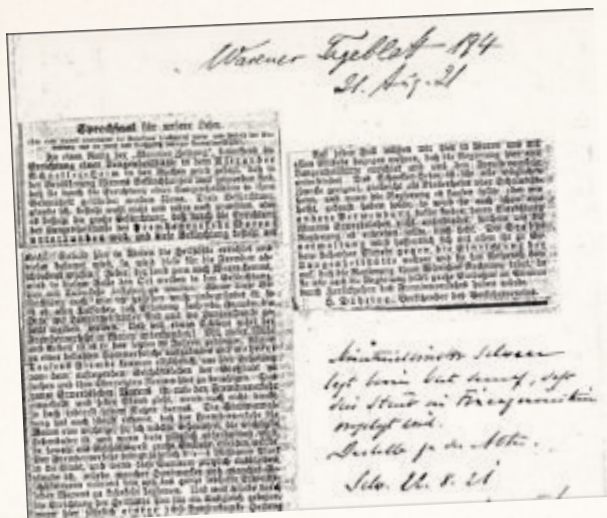


Widerstand beim Verkehrsverband und Anwohnenden

Potenzial für diesen Zweck versprach ein am Tiefwareensee befindlicher Gebäudekomplex – das Schöller-Heim, das vom Berliner Kunsthändler Alexander Schöller 1913 bis 1915 errichtet wurde. Der Komplex bestand aus einem Erholungsheim, einer Sommervilla und mehreren Wirtschaftsgebäuden und verfügte über eine eigene Wasser- und Stromversorgung. Ein ehemaliger Mitarbeiter des Warener Rathauses berichtete, dass das Schöller-Heim im Jahr 1912 als Stiftung gegründet und ursprünglich als „vornehmes Altersheim“ genutzt wurde. Es soll nur bis etwa 1916 belegt gewesen sein und danach leer gestanden haben.

Am 3. August 1921 besiegelte ein notarieller Vertrag den Verkauf des Grundstückes der Erbgemeinschaft Alexander Schöller an den Freistaat Mecklenburg-Schwerin. Die Regierung gab unmittelbar danach in einer Zeitung die Absicht bekannt, das Schöller-Heim künftig als Tuberkulose-Heilstätte nutzen zu wollen. Diese Pläne stießen besonders bei den Anwohnenden und dem Verkehrsverein auf Widerstand. Wie in einem Leserbrief des Vorsitzenden des Verkehrsvereins H. Dühning dokumentiert, befürchteten sie, dass die Etablierung einer Tuberkuloseeinrichtung einen Rückgang des Tourismus bewirken und so den Ruin dieses in Waren wichtigen Wirtschaftszweiges bedeuten würde.





Auszug aus dem Warener Tageblatt vom 21.08.1921

Abschrift – Warener Tageblatt 21.08.1921



Sprechsaal für unsere Leser – Beitrag von H. Dühring,
Vorsitzender des Verkehrsvereins

In einer Notiz der „Warener Zeitung“, betreffend die Errichtung einer Lungenheilstätte in dem Alexander-Schoeller-Heim in den Buchen wird gesagt, daß in der Bevölkerung Warens Befürchtungen laut geworden sind, daß sie durch die Errichtung einer Lungenheilstätte in ihrer Gesundheit gefährdet werden könne. Diese Befürchtung, glaube ich, besteht wohl nicht und wäre auch grundlos, aber es besteht die große Befürchtung, daß durch die Errichtung der Lungenheilstätte der Fremdenverkehr

Warens unterbunden wird und diese Befürchtung besteht mit Recht. Sobald hier in Waren die Heilstätte errichtet und dieses bekannt wird, so wird diese für die Fremden abschreckend wirken. Jeder, der sonst gern nach Waren kommt, wird in diesem Falle den Ort meiden in der Befürchtung, hier mit Tuberkeln infiziert zu werden.

Wenn diese Befürchtung auch, wie ich zugeben muß, unbegründet ist, so ist es aber Tatsache, daß Erholung suchende Fremde die Orte, wo Lungenheilstätten sind, und wo Lungenkranke geheilt werden, meiden. Und mit einem Schlage wäre der Fremdenverkehr in Waren unterbunden. Mit vieler Mühe und Arbeit ist es in den letzten 30 Jahren gelungen, Waren zu einer beliebten Sommerfrische aufzubauen und mehrere Tausend Fremde kommen alljährlich, um hier Erholung von dem aufregenden Geschäftsleben der Großstadt zu suchen und ihre überreizten Nerven hier zu beruhigen. Das ganze Erwerbsleben Warens ist auf den Fremdenverkehr eingestellt und jeder Stand zieht, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt seinen Nutzen daraus. Die Stadtverwaltung hat auch längst erkannt, daß der Fremdenverkehr für Waren eine wichtige, ja, ich möchte behaupten, die wichtigste Lebensader ist und wenn diese plötzlich unterbunden wird, sie sowohl als Geschäftswelt große Einbuße erleiden würde.

Der Fremdenverkehr bringt jährlich 3,5 – 4 Millionen Mark in die Stadt und wenn diese Summen plötzlich ausbleiben, glaube ich, würde mancher Handwerker und mancher Geschäftsmann ruiniert sein und das ganze lebhaftes Erwerbsleben Warens zu kränkeln beginnen. Und was würde durch die Errichtung der Heilstätte hier für ein Ausgleich geboten, wenn hier jährlich einige 100 Lungenkranke Heilung finden, wie der beregte Artikel sagt.

Und wenn dann evtl. noch, wie früher, als das Schoeller-Heim im Betrieb war, die Bedürfnisse von auswärts bezogen werden? Ich habe vor einigen Wochen, als ich hörte, daß die mecklenburgische Regierung das Schoeller-Heim zwecks Umwandlung in eine Lungenheilstätte kaufen wollte, eine Eingabe an den Rat der Stadt Waren gemacht und auf die große Gefahr für den Fremdenverkehr hingewiesen und hoffe, daß die Stadtverwaltung sich mit Hand und Fuß gegen die Errichtung der Lungenheilstätte wehren wird. (...)

Ob nun gerade das Schoeller-Heim, gelegen an feuchtem Buchenwald und niedrig am Ufer des modrigen Tiefwarenses, als Heilstätte für Lungenkranke geeignet ist, wo sonst derartige Heilstätten hoch gelegen, in ozonreichen Tannenwäldern errichtet werden, möchte ich in Zweifel ziehen, doch ist dies Angelegenheit der Sachverständigen.

Auf jeden Fall müssen wir hier in Waren uns mit allen Mitteln dagegen wehren, daß die Regierung hier eine Lungenheilstätte errichtet und uns den Fremdenverkehr unterbindet. Das Schoeller-Heim ist für alle möglichen Zwecke geeignet, vielleicht als Kinderheim oder Erholungsheim, und wenn die Regierung es kaufen sollte oder wie heißt, gekauft haben sollte, so wird sie auch schon eine andere Verwendung dafür finden, deren Einrichtung Warens Erwerbsleben nicht unterbindet, sondern wie die Regierung es erstreben sollte, noch hebt. Die Stadtverwaltung wird hoffentlich sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Einrichtung der Lungenheilstätte wehren und sie hat Anspruch darauf, daß die Regierung ihren Wünschen Rechnung trägt, da sie wie auch die Regierung selbst große Einbußen an Steuern durch Zurückgehen des Fremdenverkehrs haben würde.

Abschrift – Warener Zeitung 28.08.1921



Waren, 27. Aug. – Lungenheilstätte oder nicht? Die Nachricht von der beabsichtigten Errichtung einer Lungenheilstätte im hiesigen Schoellerheim hatte den Verkehrsverein veranlaßt, in einer gestern Abend im Hotel „Stadt Hamburg“ tagenden Versammlung zu, oder richtig gesagt, gegen diesen Plan Stellung zu nehmen. (...)

Herr Dühring eröffnete mit einigen erklärenden Worten die von ca. 50 Personen besuchte Versammlung. Er wiederholte noch einmal seinen (...) Standpunkt, der sich strikt gegen die Errichtung einer Lungenheilanstalt richtet. Herr Dühring wies nach, daß es jahrzehntelanger, zäher Arbeit bedurfte, um Waren zu dem heute viel besuchten Fremdenkurort zu machen. Er sträubte sich dagegen, jahrelange Arbeit durch die Errichtung einer Lungenheilstätte, die einer Unterbindung des Fremdenverkehrs gleichkäme, umsonst geleistet zu haben.

Der Vorsitzende eröffnet sodann die Debatte. Als erster spricht Herr Geschäftsführer Ellrich, der eine Schädigung des Fremdenverkehrs durch die Verwirklichung dieses Plans nicht befürchtet. Er weist darauf hin, daß die hiesige Geschäftswelt durch Lieferungen an die Anstalt pekuniären Vorteil habe. Das große soziale Interesse dürfe vor dem geschäftlichen auf keinen Fall zurückgesetzt werden. Sodann beleuchtete Herr Dr. Matz, der wie die Herren Dr. Kölzow und Dr. Lüders als Gäste an der Versammlung teilnahm, die Frage vom ärztlichen Standpunkt aus. Auch er bestritt, daß der Fremdenverkehr durch die Anstalt irgendwie eingedämmt oder gar unterbunden werden könne. Es handele sich hier um eine nichtöffentliche Anstalt, die nur Mitgliedern von Versicherungsanstalten und Krankenkassen zugänglich sei und für die also keinerlei Reklame in der breiten Öffentlichkeit gemacht werden würde. Zudem liege das Schoellerheim weit genug von dem gewöhnlichen Aufenthaltsort der Fremden (Tannen und Stadt) entfernt.

Zu bedenken müsse ferner das große soziale Moment geben, das bei der unheimlichen Ausbreitung der die Volkskraft untergrabenden Krankheit

allen anderen Interessen voranzustellen sei. Die Zahl der Tuberkulosekranken habe sich in Mecklenburg seit der Vorkriegszeit mindestens verzehnfacht. Und doch gäbe es in Mecklenburg nur eine einzige Lungenheilstätte für Männer in Schwaan. Für Frauen und Kinder müsse entfernt der Heimat Unterkunft gesucht, könne aber schwer gefunden werden. Auf jeden Fall müsse in Mecklenburg mehr als bisher zur Bekämpfung der Tuberkulose getan werden.

Herr Dühring begrüßte die Absicht der Regierung, in Mecklenburg eine zweite Lungenheilstätte zu errichten, will aber nicht, daß gerade Waren mit seinem reichen Fremdenverkehr hierfür gewählt wird, wo doch die Wahl zwischen Waren, Bad Stuer und Bad Kleinen bestehe. Herr Dr. Kölzow legt die Gründe dar, die die Regierung zur Wahl des Schoellerheims bewogen haben. Vor allem die vorhandenen großen Räumlichkeiten seien ausschlaggebend gewesen, in denen man nach zweckmäßigem Umbau zurzeit bis zu 80 Kranke unterzubringen hoffe. Die von anderer Seite empfohlenen und auch von der Regierung in Erwägung gezogenen Gebäude in Bad Stuer seien für eine Lungenheilstätte nicht geeignet. Der Ankauf der Wasserheilanstalt Bad Kleinen sei an dem Widerstand des Besitzers und auch der dortigen Bevölkerung, deren Wohnungen allerdings im Gegensatz zum hiesigen Schoellerheim die Anstalt dicht umsäumen, gescheitert.

Der Redner glaubt nicht, daß die für den hiesigen Fremdenverkehr vorwiegend in Betracht kommenden Großstädter, die gerade in Gesundheitsfragen weit fortgeschritten und aufgeklärt seien, an der Anwesenheit einer Lungenheilstätte in Waren Anstoß nehmen könnten. Er weist auch den Vorhalt des Herrn Stadtrats Meincke, die Lage des Schoellerheims sei für die Heilung der Kranken nicht besonders zuträglich, zurück. Die Wissenschaft vertrete heute den Standpunkt, die Lungenkranken in ihrer Heimat, möglichst in der Gegend auszuheilen, aus der sie stammen, um zu verhüten, daß nach der Rückkehr vom Hoch- auf das Tiefland ein Rückschlag eintrete. Die Nähe von Nadelwald sei nicht unbedingt erforderlich, das sei eine veraltete, von den Tatsachen widerlegte Meinung. (...)

6. Lungenheilstätte Genesungsheim „Amsee“ bei Waren.
Heilstätte für chronische Tuberkuloseformen. 1922
Chefarzt Dr. med. Hermann Keutzer.
Hilfs-Arzt Dr. med. Karl Tschöff.
Voluntärarzt Dr. Franz Gullermann.
Inspektor Konrad Koll.
Oberschwester Margarete Pannwitz.
Oberschwester Maria Reubert.
Schwester Annemarie Tejenowitz.
Schwester Wilma Hartmann.
Sekretärin Frieda Hög.

Eintrag im Adressbuch aus dem Jahr 1925

Erste Belegung mit 40 tuberkulösen Frauen

Allen Protesten zum Trotz begann die Belegung der Heilstätte Amsee am 14. Januar 1922 mit 40 lungentuberkulösen Frauen, welche mit Freiluft-Liegekuren und kalorienreichem Essen behandelt wurden. Eine medikamentöse Behandlung gab es zu dieser Zeit noch nicht.

Für die Behandlung von Kindern mit Knochen- und Gelenktuberkulose kaufte der Freistaat Mecklenburg im Mai 1922 das nahegelegene „Kurhaus Buchen“, das vorerst privat von einer Krankenschwester bewirtschaftet wurde. Die Belegung mit Patient*innen erfolgte erst ab Dezember 1924, die medizinische Versorgung sicherten Ärzt*innen des Genesungsheimes Amsee. Nach dem Scheitern der privaten Bewirtschaftung übernahm die Landesversicherungsanstalt Mecklenburg (LVA) die Krankenabteilung im Haus Buchen.

Wenig Personal, viel Arbeit

In einem Schreiben an das Ministerium für Medizinangelegenheiten und das Staatsministerium vom 04.12.1923 rechtfertigte der Chefarzt OMR Dr. Hermann Keutzer seinen Personalbedarf, indem er die Aufgabenbereiche der Mitarbeiter*innen darlegte – offenbar waren Personalkürzungen seitens des Ministeriums geplant. An dem Brief wird deutlich, welchen Arbeitsbelastungen das Personal ausgesetzt war.

1. Assistenzarzt: Bei 64 Krankenbetten ist die Anwesenheit eines Assistenzarztes schon in normalen Zeiten unbedingt erforderlich. In der jetzigen Zeit ist der leitende Arzt infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Verwaltung überaus stark in Anspruch genommen. Dem Assistenzarzt fallen daher noch mehr ärztliche Verrichtungen als sonst zur Last. Außerdem muß er den leitenden Arzt bei dienstlicher Abwesenheit und bei Beurlaubungen vertreten. Durch die Ärzte des Genesungsheims wird ferner die Fürsorgetätigkeit im Bezirk des Amtes Waren ausgeübt. Mit einer Ausdehnung der Fürsorgetätigkeit auf die benachbarten Amtsbezirke, die früher von dem Ortsausschuß Waren des Landesvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose versorgt wurden, ist zu rechnen.

2. Inspektor: Er führt die Kasse der Anstalt, einschließlich der Gehalts- und Lohnzahlungen. Er macht die Einkäufe für die Anstalt. Täglich werden 75 – 80 Personen verpflegt. Da er dazu ausgebildet ist, hat er die Leitung des Maschinenbetriebes und der Heizanlage. Die Notwendigkeit seiner Anwesenheit ergibt sich allein aus dem Umstand, daß er schon seit Monaten täglich 12 Stunden und darüber arbeitet und in den beiden Jahren auf den größten Teil seines Urlaubes verzichten mußte.

3. Gärtner: Das Grundstück von Amsee umfaßt 57.369 qm, dasjenige von Kurhaus Buchen 5.805 qm. Der größte Teil beider Grundstücke ist Gartenland. Der Gemüsebedarf der Anstalt wird zum größten Teil aus dem Garten gedeckt. Daß ein solcher Gartenbetrieb eines Gärtners bedarf, ist wohl selbstverständlich.

4. Oberschwester: Sie versorgt als Schwester die obere Station der Anstalt mit 27 Krankenbetten.

Außerdem untersteht ihr das gesamte weibliche Dienstpersonal. Sie steht der Wäscherei vor. Sie verwaltet die Wäsche des Heims. Sie führt die Bücher, soweit diese nicht zur Kasse gehören. Sie hat mit dem Inspektor zusammen die Rechnungen auszustellen.

5. Stationsschwester: Sie versorgt die untere Station des Heims mit 37 Krankenbetten. Sie versorgt die Kinderstationen und beaufsichtigt die Kinder tagsüber. Außerdem hat sie die Oberschwester zu vertreten.

6. Laborantin: Die Laboratoriums- und Röntgenarbeiten werden von ihr ausgeführt. Die therapeutischen Bestrahlungen mit Höhensonne und Röntgenstrahlen werden von ihr geleitet. Sie hat sämtliche Schreibmaschinenarbeiten zu erledigen. Da Amsee mit den verschiedensten Behörden arbeitet, ist der Schriftwechsel sehr umfangreich. Im November liefen beispielsweise 196 Schreiben aus.

7. Oberköchin: Täglich sind durchschnittlich 75 bis 80 Personen zu verpflegen. Neben der allgemeinen Verpflegung sind teilweise Diätvorschriften auszuführen. Gerade bei der jetzigen Teuerung ist eine verantwortliche Leitung der Küche von ausschlaggebender Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit des Anstaltsbetriebes.

8. Der Inspektor und Gärtner sind ständige Staatsangestellte. Die Übrigen sind keine staatlichen Angestellten.

Die Angestellten arbeiten durchschnittlich täglich 10 bis 11 Stunden. Auch die Sonntage müssen gelegentlich zum Arbeiten herangezogen werden. Diese Feststellung dürfte beweisen, daß kein Angestellter zu entbehren ist.

Neue Gebäude: Erweiterung um eine Kinderheilstätte



1928 | Blick vom Wald aus Richtung Tiefwareensee



1928 | Blick über den Tiefwareensee auf die „Tbc-Heilstätte Amsee“

Haus E – Das Schöller-Heim und einstige Haupthaus

Das Schöller-Heim war lange das Haupthaus der Heilstätte Amsee. Im Zuge der Erweiterung kamen neue Standorte und Gebäude hinzu, so dass die Nutzung des Haupthauses immer wieder angepasst wurde. Heute gehört das ursprüngliche Herzstück von Amsee (Haus E) nicht mehr zum Klinikbetrieb, sondern wird seit 2005 als „Spa-Hotel Amsee“ genutzt.



1966 | Nach Errichtung des Bettenhauses 1931 wird das einstige Haupthaus „Altbau“ genannt.



1987 | Im Altbau befinden sich die Stationen 4 und 5 sowie die Räumlichkeiten der Klinikverwaltung.



Seit 2005 wird das ursprüngliche Herzstück der Klinik als „Spa-Hotel Amsee“ genutzt.

Die Außenstellen Haus Buchen, Ecktannen und Malchow

Da der Bedarf an Therapieplätzen für Tuberkulose-Kranke immer noch hoch war, wurden im Laufe der Jahre weitere Gebäude erworben bzw. einbezogen.

Haus Buchen

Im Mai 1922 erwarb der Freistaat Mecklenburg-Schwerin das nahe der Heilstätte befindliche „Kurhaus Buchen“. Es wurde ursprünglich als Ausflugslokal mit einigen Fremdenzimmern genutzt. Nach der Eröffnung 1924 war es zur Behandlung von Kindern mit Knochen- und Gelenktuberkulose vorgesehen.



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus Buchen für Personalwohnungen genutzt. Bis in die 1990er Jahre waren hier größtenteils Krankenschwestern und deren Familien untergebracht. Noch heute arbeiten in der Klinik Amsee Mitarbeiterinnen, die dort einige Jahre gelebt haben. Bis zu vier Familien wohnten in dem Gebäude und mussten sich Bad und Küche teilen, andererseits schätzten die Bewohner*innen die Waldlage, den schönen Garten und die kurzen Arbeitswege in die Klinik.

2010 erwarb Familie Mamerow das Haus Buchen, das zu diesem Zeitpunkt mehr einer Ruine glich. Durch umfangreiche Sanierungsarbeiten gaben sie dem Gebäude nicht nur den alten Glanz, sondern auch die ursprüngliche Nutzung zurück. Heute werden hier wieder Feriengäste beherbergt.



Haus Buchen heute. <https://www.fewo-mueritz-haus-buchen.com>

Vergrößerung durch Landkauf

Auch das eigentliche Amsee-Gelände wurde 1927 durch Landkauf wesentlich vergrößert, so konnten dort bis 1931 ein Oberarztthaus, ein Erweiterungsbau (Haus B) mit Operationsabteilung, Laboratorien, Druckkammer und Röntgenabteilung sowie ein Wirtschaftsgebäude mit Küche, Heizung und Wäscherei (heute das Tagungsgebäude des Hotels | Haus G) errichtet werden. Die eigene Strom- und Wasserversorgung wurde in dieser Zeit durch den Anschluss an die öffentlichen Netze ersetzt.

Kinderheilstätte Ecktannen

1926 übernahm die Landesversicherungsanstalt Mecklenburg das Haupthaus Amsee und das Haus Buchen. Im gleichen Jahr kaufte die LVA in Ecktannen ein Gebäude, das sich zu diesem Zeitpunkt noch im Rohbau befand. Im Juni 1927 begann dort die Behandlung von Kindern mit Knochen- und Gelenktuberkulose. Die Abteilung Ecktannen wurde um weitere Gebäude in der Fontanestraße erweitert. So entstand im Laufe der Jahre ein eigener, vom Hauptstandort fünf Kilometer entfernter Klinikkomplex in Ecktannen.

Liegehallen im Wald

Im angrenzenden Kiefernwald entstand eine große Liegehallen-Anlage für die Frischlufttherapie. Eine Turnhalle ermöglichte ab 1928 die orthopädische Behandlung der Kinder.



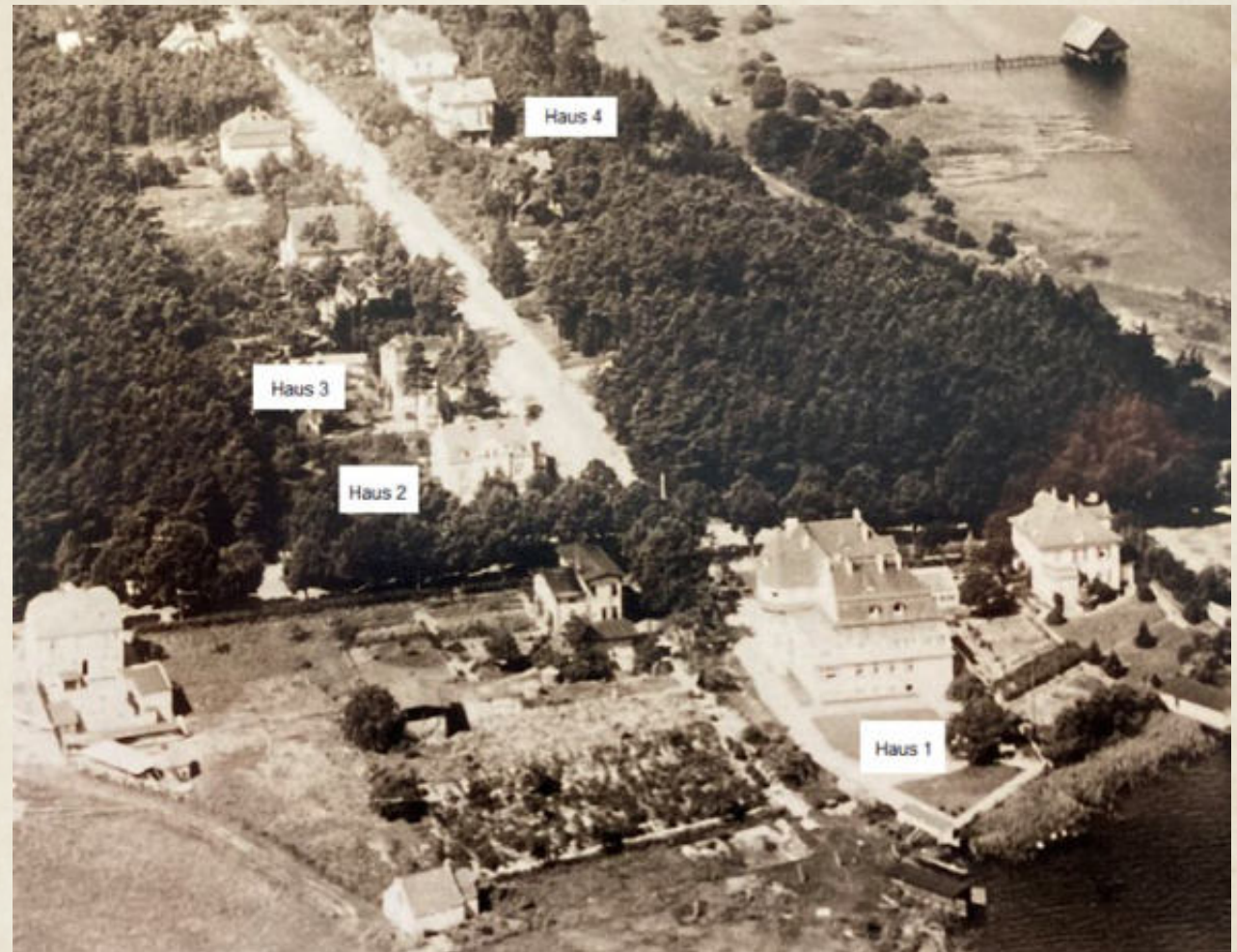
Jahrelanges Liegen im Gipsbett

Die unter dem Namen „Kinderheilstätte Ecktannen“ bekannte Einrichtung behandelte vorrangig an Knochen- und Gelenktuberkulose erkrankte Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 20 Jahren. Aufgrund mangelnder medikamentöser Behandlungsmöglichkeiten bestand die Therapie vor allem in einer heute unvorstellbaren, jahrelangen Ruhigstellung im Gipsbett bzw. Gipsverband. Die Schwestern betreuten die kleinen Patient*innen nicht nur mit viel Hingabe, sondern vermittelten ihnen in Ermangelung von Lehrer*innen zeitweise auch ein Grund-Schulwissen.

Die Kinderheilstätte wurde 1962 aufgelöst, da es angesichts der erfolgreichen Tuberkulosebekämpfung immer weniger tuberkulöse Kinder gab. Die Abteilung Ecktannen wurde anschließend für tuberkulöse Erwachsene und später für die Behandlung von Patient*innen mit nicht-tuberkulösen Lungenerkrankungen genutzt.



Im Kiefernwald um Ecktannen wurden Liegehallen zur Frischlufttherapie errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg und durch neue Möglichkeiten zur medikamentösen Behandlung verloren diese allerdings schnell an Bedeutung.



1926 | Luftaufnahme Klinikkomplex Ecktannen | Zwischen den Häusern 2 und 3 gab es einen unterirdischen Verbindungsgang für den Essenstransport.

Ecktannen: Haus 1-4



Haus 1

Specker Straße 3



um 1930



um 1994

Haus 2

Fontanestraße 1
1926



Haus 3

Fontanestraße 3
1936



Haus 4

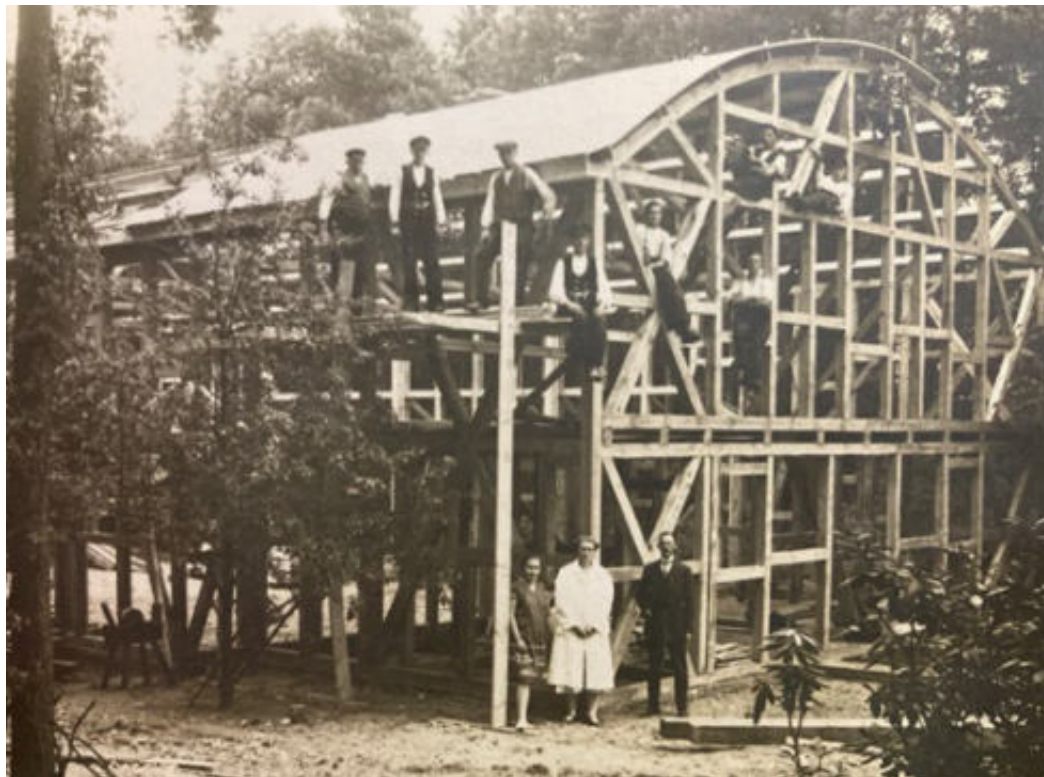
Fontanestraße 6
1928

Die „kleine Villa“ war Wohnsitz der in der Abteilung Eckannen beschäftigten Ärzt*innen.

Laut dem damaligen Chefarzt Dr. Koepp waren hier auch eine Zeit lang Patient*innen untergebracht. Im Jahr 1936 bot das Haus Platz für neun Erwachsene oder 16 Kinder.

Ecktannen: Turnhalle

Im Jahr 1928 entstand in Ecktannen eine Turnhalle zur orthopädischen Behandlung der an Knochen- und Gelenktuberkulose erkrankten Kinder. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Turnhalle zunächst als Tischlerwerkstatt genutzt, 1952 dann zu einer Krankenstation umgebaut.



1928 | Richtfest



1929



Die Turnhalle existiert heute nicht mehr. An ihrem einstigen Standort, der Ecke Fontane-straße/Specker Straße, befindet sich heute das MAREMÜRITZ-Resort.



Das Bettenhaus (Haus B)

1931 wurde das „Bettenhaus“ in Betrieb genommen. Durch die Fertigstellung des Neubaus (heute Haus B) mit der damals modernen Operationsabteilung wurde die Anwendung größerer chirurgischer Eingriffe möglich. Da aber anfangs die in Amsee tätigen Ärzt*innen viele chirurgische Eingriffe nicht beherrschten, wurden diese bis 1935 von Ärzt*innen der Heilstätte Waldeck bei Schwaan übernommen.

Inklusive des Verbindungsbaus zwischen dem Bettenhaus und des Altbaus boten die Räumlichkeiten unter anderem Platz für Laboratorien, Operations- und Röntgenabteilung, Liegehallen, Physiotherapie sowie eine Druckkammer zur Asthmabehandlung. Die Personen- und Speisenbeförderung wurde durch Aufzüge erleichtert.



1932 | Blick über den Tiefwareensee auf den Klinik-Komplex



1933–1945

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

+++ Am 30. Januar 1933 wird Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. In Waren siedeln sich Rüstungsbetriebe an, die Einwohnerzahl steigt, der Fremdenverkehr nimmt stetig ab.

+++ Die jüdische Gemeinde in Waren schrumpft bis April 1938 auf neun Mitglieder. Beim Novemberpogrom 1938 werden die beiden verbliebenen jüdischen Geschäfte zerstört.

+++ Am 1. Mai 1945 besetzt die Rote Armee kampflos die Stadt. Der Krieg hatte 1450 Warener das Leben gekostet.

1933–1945: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 vollzog sich in der damaligen Gesundheitspolitik ein kompletter Paradigmenwechsel. Der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ sorgte dafür, dass Tuberkulose-Patient*innen ab sofort nicht mehr als behandlungswürdig, sondern wegen ihrer ansteckenden Krankheit vor allem als Gefahr für die Allgemeinheit galten. Unter „rassehygienischen“ Vorzeichen wurden die Kranken ausgegrenzt, zwangssterilisiert und vor allem in den Konzentrationslagern medizinischen Experimenten ausgesetzt und sogar getötet.

Eine wirksame Behandlung gab es in den ersten Jahrzehnten nicht, was angesichts der großen Verbreitung der Tuberkulose als Folge von Armut, Unterernährung und mangelnder Hygiene – unter den 25- bis 40-Jährigen starb jeder Vierte an der Lungenerkrankung – ein großes Problem darstellte. So blieben Prävention und Isolation der einzige Ausweg: „Prävention bedeutete damals die gesellschaftliche Isolation chronisch kranker Menschen“, erklärt Prof. Dr. med. Robert Loddenkemper von der Arbeitsgruppe der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP), die dieses dunkle Kapitel deutscher Medizingeschichte aufgearbeitet hat. „Die Krankheitslast war so groß, dass Maßnahmen wie Zwangseinweisung von Patienten, Eheverbot und Schwangerschaftsunterbrechung bereits in der Weimarer Republik ausgiebig diskutiert wurden. Während sie zunächst als ‚unmenschlich‘ verworfen wurden, verschob sich der Diskurs im Laufe der 1920er Jahre weiter zur praktischen Umsetzung, die das NS-Regime dann rigoros vornahm.“

Der damalige Leiter der Münchener TB-Fürsorgestelle brachte den Geist der neuen Zeit auf den Punkt: „Das bisher herrschende System der Tuberkulosebekämpfung [...] muß einem straffen zentralen Willen weichen, der rücksichtslos dem Gedanken zum Durchbruch verhilft, daß die Tuberkulose als Volksseuche nur durch staatsautoritative Maßnahmen besiegt werden kann.“

Quelle: Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP)
(<https://www.lungenaerzte-im-netz.de/news-archiv/meldung/article/ausstellung-und-veroeffentlichungen-ueber-die-lungenheilkunde-im-nationalsozialismus/>)

Nationalsozialistische Personalentscheidungen

Inwieweit Amsee von solchen „staatsautoritativen Maßnahmen“ betroffen war und in welchem Maße die verantwortlichen Ärzt*innen und Pflegekräfte an ihrer Umsetzung beteiligt waren, geht aus den erhaltenen Quellen nicht hervor. Hinweise auf die Personalpolitik finden sich hingegen in der Erinnerungsschrift „50 Jahre Amsee“, die von Dr. med. Wolfgang Koepp (1961 bis 1982 Chefarzt und Ärztlicher Direktor in Amsee) 1972 veröffentlicht wurde. Zuvor hatte er die entsprechenden Akten im Landeshauptarchiv eingesehen. Die folgenden Aussagen beruhen laut Dr. Koepp allerdings nicht auf dort gefundenen Quellen, sondern auf Berichten „gläubwürdiger Angestellter des Genesungsheims Amsee“:

„Der erste Chefarzt wurde 1934 zusammen mit einem höheren Schweriner Verwaltungsbeamten wegen ‚Verschleuderung von Geldern‘ entlassen. Möglicherweise bezog sich dieser Vorwurf auf die großzügige Gestaltung des Erweiterungsbaues. Der Zeitpunkt lässt aber auch daran denken, daß die Herren den nationalsozialistischen Machthabern politisch nicht genehm waren. Die Akten darüber sind anscheinend verloren gegangen. – Der nachfolgende Chefarzt wurde schon nach einjähriger Tätigkeit entlassen, da er die Forderungen des sogenannten ‚Arierparagraphen‘ nicht erfüllte. Er war nach dem Zweiten Weltkrieg am Wiederaufbau der Tuberkulosebekämpfung in Mecklenburg maßgeblich beteiligt. Der für ihn berufene Chefarzt machte sich durch die Einführung und Weiterentwicklung der Thoraxchirurgie verdient. Bei den Wirren des Kriegsendes verließ er jedoch die Heilstätte und kehrte nicht mehr zurück.“

Diese Kinder waren ohne Liebe nicht zu pflegen

Schwester Luise Löffler

Mitarbeiterin von 1937 bis 1977



40 Jahre ihres Lebens stellte Luise Löffler, geboren 1907 in Stettin, in den Dienst des Kinderheims Ecktannen. Ihr Berufsweg führte sie über die Kinderklinik in Stettin und nach einigen Jahren als privates Kindermädchen 1937 mehr oder weniger zufällig nach Waren: Aus geplanten sechs Wochen als Krankheitsvertretung für die Oberschwester wurde ein ganzes Leben.

Luise Löffler war immer eine freie Schwester – anders als die Diakonieschwestern war sie nicht angestellt, sondern nur „verpflichtet“; damit hatte sie unter anderem keinen Urlaubsanspruch. Wollte sie verreisen, musste sie privat eine Vertretung stellen. Obwohl sie eine andere Position hatte, war die Zusammenarbeit mit den Diakonissen eng und vertrauensvoll. „Es gab keine Probleme zwischen uns. Unsere gesamte Kraft galt immer den uns anvertrauten Kinder“, so Luise Löffler in ihren Erinnerungen.

Die Zuwendung der Schwestern spielte bei den jungen Patient*innen eine besonders große Rolle, da die an Knochentuberkulose erkrankten Kinder oft über Jahre im Gipsbett liegen mussten, da es noch keine Medikamente gab. Luise Löffler: „Wir hatten einmal einen Jungen, der mit fünf Jahren zu uns kam. Seine ganze Wirbelsäule war kaputt. Er musste zehn Jahre im Gipsbett liegen. Diese Kinder waren ohne Liebe nicht zu pflegen.“ Ging es den Kindern besser, begann ein sehr langsamer Weg zurück in die Normalität. „Wenn ihre Zeit rum war, konnten sie unmöglich sofort aufstehen. Sie mussten wieder ganz langsam von vorn anfangen. In der ersten Zeit mussten sie auf allen vieren rutschen und dann allmählich mit Gehversuchen beginnen.“ Später fand man in Waren eine andere Möglichkeit, den jungen Patient*innen zu helfen. „Der Or-

thopäde Müller fertigte den Kindern, die demnächst das Gipsbett verlassen konnten, ein Korsett an. Mit dessen Hilfe erlernten sie zunächst das Sitzen. Am Anfang nur wenige Minuten, wurde diese Zeit ganz behutsam verlängert. Irgendwann durften sie eine Minute stehen. Erst eine Woche später konnten sie zehn Minuten gehen. Auch dieses geschah eine Woche lang. Diese Zeit wurde täglich um fünf Minuten verlängert. Dieses Schema haben wir sehr konsequent eingehalten.“

Jede Schwester betreute eine Gruppe Kinder und war Tag und Nacht für sie da. „Besonders glücklich waren wir, wenn die Kinder wieder gesund wurden. Diese Arbeit erforderte viel Liebe und Verständnis und natürlich auch viel Pflege.“ Stolz war die Krankenschwester besonders darauf, dass sich ihre jungen Patient*innen durch die intensive Pflege nie wund gelegen haben. Neben der medizinischen Betreuung kümmerten sich zwei Lehrer und eine Lehrerin in Ecktannen um den Schulunterricht. Als gegen Ende des Krieges die Lehrer eingezogen wurden, übernahmen die Schwestern neben ihren pflegenden Aufgaben auch noch den Unterricht.

An die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges erinnerte sich Luise Löffler noch ganz genau: „Glücklicherweise wurden wir nicht bombardiert. Als die Rote Armee auf Waren marschierte, packte auch Fräulein Doktor ihre Sachen und verlud diese in ein Auto. Sie versuchte schon vorher ständig, mich auch zur Flucht zu bewegen. Sie fuhr mit dem Auto los, kam aber nochmals zurück und sagte sehr aufgeregt: ‚Schwester Luise, steigen Sie ein, wir haben noch einen Platz.‘ Ich antwortete: ‚Und wer bleibt bei den Kindern, denn es sind nur noch die Diakonieschwestern

hier? Soll ich sie etwa auch im Stich lassen?' Darauf erwiderte die Ärztin kurz: ‚Wir besseren Menschen müssen jetzt für uns sorgen.‘ Ich antwortete: ‚Nein, Frl. Doktor, Gott hat mir den Platz hier zugewiesen, er wird mich auch beschützen, wenn es nötig ist.‘ Sie wendete das Auto und brauste in Richtung Schwerin davon, das anfangs von den Amerikanern besetzt war. Wie ich hörte, musste sie sehr viel unterwegs durchmachen. Später heiratete sie einen Professor und starb schon sehr früh an einem Krebsleiden.“

In den ersten Tagen nach dem Einmarsch der Roten Armee kamen oft Soldaten ins Haus Ecktannen. Die Oberschwester setzte beim Kommandanten durch, dass dieses Haus nicht mehr von den Männern in Uniform betreten werden durfte. Jeden Abend kam nun ein Soldat im Auftrag des Kommandanten und erkundigte sich, ob der Befehl eingehalten worden war. Später erhielten sie dennoch einen Räumungsbefehl und mussten das Haus Ecktannen verlassen. „So schnell und so gut es eben ging, packten wir alle Sachen wie Bettwäsche, Handtücher, Kochtöpfe und weiteres Geschirr zusammen. Wir haben davon nirgends etwas verloren. Ich weiß nicht, wie wir das nur alles geschafft hatten.“

Von Ecktannen führte sie ihr Weg nach Amsee, das allerdings nach wenigen Tagen auch geräumt werden musste. Über einige weitere Stationen ging es letztendlich ins Weinbergsschloss. Dort verbrachten sie fast drei Jahre. „Anfangs waren wir ohne ärztliche Betreuung uns selbst überlassen. Später kam Dr. Matz mehrmals in der Woche aus dem Krankenhaus zu uns. Die Verpflegung war natürlich sehr kompliziert. Wir Erwachsenen

verzichteten oft auf das Essen, damit die Kinder nicht hungern mussten. Die Kartoffelschalen wurden für uns noch ausgekocht, bevor sie dann die Schweine bekamen. Wir haben immer Leute abgestellt, die auf dem Lande für uns Kartoffeln sammelten. In den Geschäften in der Stadt gab es auch nichts zu kaufen oder sie waren gar nicht geöffnet. So waren wir gezwungen, zu Privatleuten zu gehen, um für unsere Kinder Kleidung zu erbitten.“

Es ist wirklich unvorstellbar, was damals alles geleistet wurde. Ich denke, dass es richtig ist, diese Ereignisse festzuhalten, um den jüngeren Menschen zu zeigen, wie mühsam einmal alles angefangen hat. Es ist wichtig, dass die jungen Menschen erkennen, dass das, was sie heute als selbstverständlich ansehen, nicht immer so war. Auch darf das, was von den Menschen damals geleistet wurde, niemals vergessen werden.

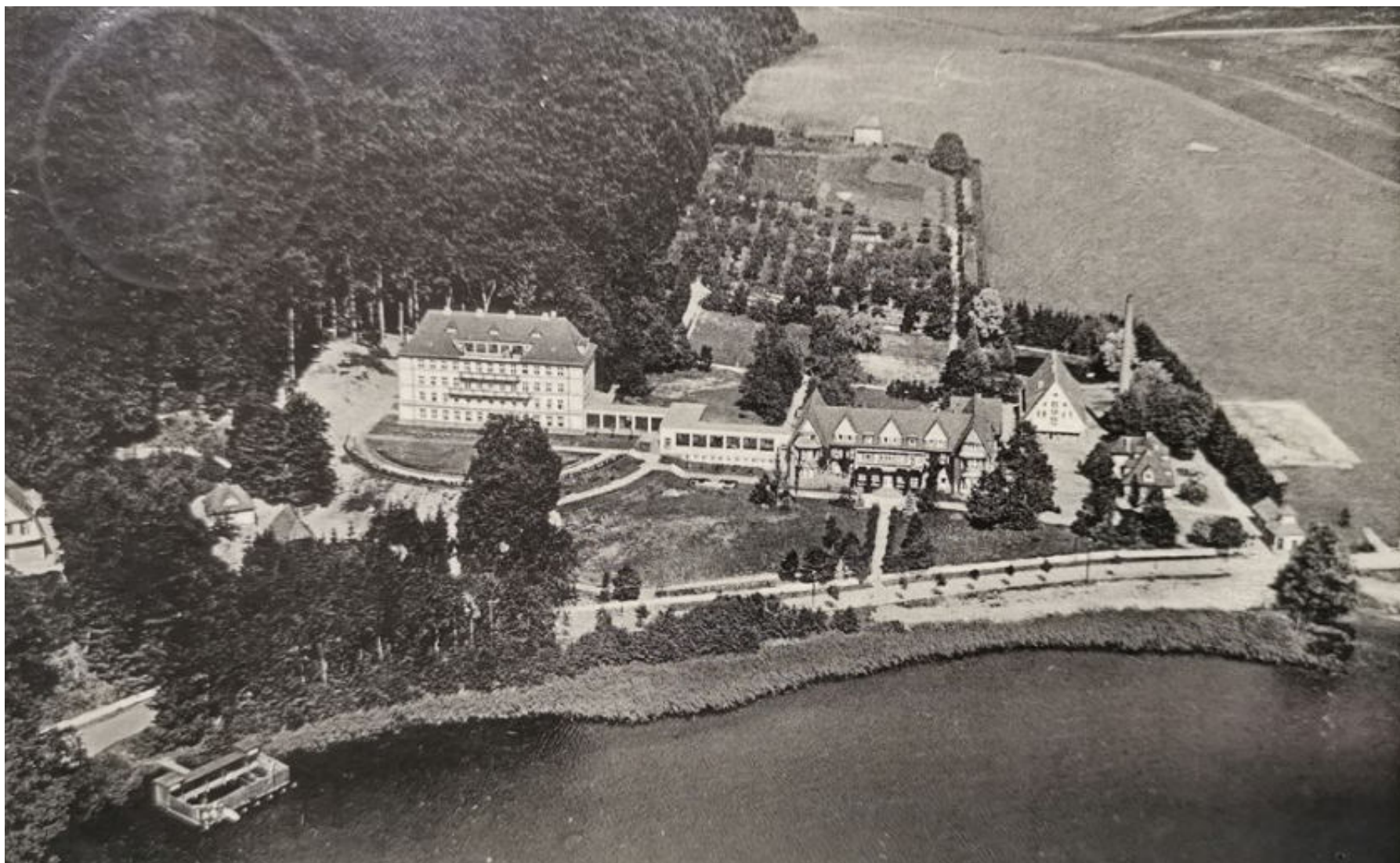
Sofort, nachdem um 1948 ein Umzug nach Ecktannen möglich war, begannen die Schwestern wieder mit dem Unterricht. Zwei Altersgruppen wurden getrennt unterrichtet. „Viele Schüler konnten nach ihrem Aufenthalt höhere Schulen besuchen oder sich in Ecktannen auf das Abitur vorbereiten und später sehr erfolgreich im Berufsleben bestehen.“



Schwester Luise an ihrem 80. Geburtstag

Robert-Koch-Medaille für ihr Engagement

Schwester Luise beendete ihr Arbeitsverhältnis mit 70 Jahren, nach 40 Jahren ununterbrochener Zugehörigkeit zum Haus Ecktannen. Auf einer bezirklichen Festveranstaltung im Februar 1982 aus Anlass der 100-jährigen Wiederkehr der Entdeckung des Tuberkelbakteriums wurde Luise Löffler mit der Robert-Koch-Medaille für treue und langjährige Tätigkeit bei der Bekämpfung der Tuberkulose ausgezeichnet. Es war eine würdige Anerkennung ihrer bleibenden Verdienste.



Postkarte mit Luftaufnahme aus den 1930er Jahren
(Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Waren)



Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.

Martin Luther





Ein Leben als Buch: Von Berlin nach Ecktannen

Ursula Schilling

Krankenpflegeschülerin 1940/1941

Ursula Schilling, geboren als Ursula Stockinger, hinterließ mit ihren schriftlichen Erinnerungen an ihre Arbeit in Waren einen kostbaren Zeitzeugenbericht von unschätzbarem Wert. In ihrem Buch *Auch ich hatte mir das Leben anders vorgestellt und dennoch war es schön und gut* berichtet sie unter anderem über ihre Zeit als Krankenpflegeschülerin im Kinderheim Ecktannen, wo sie um 1940 ein Jahr verbrachte. Anfang der 2000er Jahre stellte sie ihr Werk der Stadt Waren und der Klinik Amsee zur Verfügung. Pflegedienstleiterin Brigitte Behrendt stand danach noch jahrelang in Kontakt mit der inzwischen verstorbenen Schwester Ursula.

„Auf meine Bewerbung beim Diakonieverein in Berlin war erstaunlich schnell eine Antwort gekommen; ich erhielt die Nachricht, dass Frl. Ursula Stockinger zum 1. November 1938 als Krankenpflegeschülerin in das Martin-Luther-Krankenhaus in Berlin-Grunewald, Caspar-Theyß-Straße 27–29, berufen wurde und sich dort bei Frau Oberin Lingner zu melden hatte. Zur Säuglingspflegeausbildung müsse als Grundlage so oder so die große Krankenpflege erlernt werden, sodass nach dem Examen der Anschluss leichter fiele.

Während der Lehrzeit war man krankenversichert nach den Regelleistungen der allgemeinen Ortskrankenkasse. Die zum ‚Arier-Nachweis‘ erforderliche Urkunde oder ein beglaubigter Ahnenpass musste erst vor Ablegung der staatlichen Prüfung abgegeben werden. Die Wäschenummer war die 18, die Wäsche musste einfach sein, ohne viele Spitzen und Hohlsäume, damit sie mühelos in der Waschmaschine gewaschen werden und durch die Mangel laufen konnte. Turn-, Gymnastik- und Badezeug sollten nicht vergessen werden. Wenn man kurze Haare, etwa einen Herrenschnitt, hatte, war man gebeten, einen Zopf mitzubringen (...).

Obwohl ich mich nicht so sehr für Politik interessierte, bekam ich durchs Radio, im Unterricht und auch in der Freizeit alles mit, was außerhalb geschah. Mein Entsetzen nach den Ereignissen der Berliner ‚Kristallnacht‘ war unbeschreiblich, denn ich konnte es nicht fassen, dass Menschen so mit Menschen umgehen können. Als dann der Judenstern getragen werden musste und Menschen somit als ‚Freiwild‘ gezeichnet waren, wartete ich immer vergebens auf die Empörung der Weltöffentlichkeit und, obwohl Nichtkatholikin, auf ein Wort des Papstes. Wie wir inzwischen alle wissen, wartete man vergebens – warum, das wird mir ewig ein Rätsel bleiben.

Am 12. Januar 1940 erreichte uns Krankenpflegeschülerinnen aus dem Examenskurs ein Brief von Oberin Schewen aus dem Mutterhaus in Zehlendorf: Trotz des Krieges fände für die Schülerinnen, welche im Frühjahr zum Examen antreten sollten, eine ‚Rüstzeit‘ vom 9.–13. Februar statt, und wir alle wären herzlich eingeladen. Bei dieser Gelegenheit kam auch zur Sprache, dass das Examenszeugnis erst nach dem Anerkennungsjahr ausgehändigt würde. Unsere Wünsche zu der Frage, wo wir nach bestandnem Examen am liebsten arbeiten würden, möchten wir bitte schriftlich niederlegen, man werde nach Möglichkeit versuchen, ihnen Rechnung zu tragen.

Die Zeit in Ecktannen

Aus Zehlendorf hatte ich am 23. Februar 1940 die Mitteilung bekommen, dass ich zum 1. März ans Kinderheim Ecktannen in Waren am Müritzsee berufen sei; ich sollte dort ein Arbeitsfeld erhalten, bei dem ich noch sehr viel dazulernen könne. Bei Schwester Anna Brünger solle ich mich selbst anmelden. Ecktannen war ein

Kinderheim für an Tuberkulose erkrankte Kinder, vom Säugling bis zu Zwanzigjährigen. Die Stationen waren unterteilt in Säuglingsstation, Lungentuberkulose, Knochentuberkulose.

Dass Robert Koch 1882 den Tuberkelbazillus entdeckte und 1905 den Nobelpreis für Medizin erhielt, weiß heute jeder Schüler, auch, dass eine schnelle Heilung der Tuberkulose möglich ist, wenn die Krankheit rechtzeitig erkannt wird.

Als ich damals die Station mit etwa zwölf Kindern zur Betreuung bekam, sah es noch etwas anders aus. Sie alle hatten Knochentuberkulose und lagen oft schon mehrere Jahre fest im Bett. Wenn ich mich recht erinnere, war das jüngste Kind vier, der älteste Patient etwa 20 Jahre alt. Die Betten standen auf einer Veranda, die Schiebefenster und Sonnenschutz hatte. Zwischen zwei Betten stand immer ein Nachttisch, sodass das Personal von beiden Seiten an jeden Patienten herankam. In einem Nebenraum befand sich ein Kleiderschrank für jedes Kind, außerdem war ein großes Badezimmer vorhanden.

Vom frühen Morgen, bis am Abend die Nachtwache kam, war man – abgesehen von einer Mittagspause, während der alle Kinder Liegekur mit absolutem Redeverbot hatten, auf jeder Station von einer Schwester beaufsichtigt – ununterbrochen beschäftigt.

Eine zentrale Rolle bei der Versorgung und Behandlung der Kinder spielte die Nahrungsaufnahme und die ungestörte Verdauung. Die Kinder bekamen alle zwei Stunden etwas zu essen,

wobei vor allem Obst und Gemüse wichtig waren. Auch das Personal erhielt eine gute Verpflegung, was bei mir zur Folge hatte, dass ich ‚aufging‘ wie ein Hefekloß. Was an Medikamenten außer Lebertran gegeben wurde, weiß ich nicht mehr, auch nicht, ob Robert Kochs Tuberkulin noch gegeben wurde. Vielleicht haben Jodpräparate, Arsenticum, Hepar Sulfur eine Rolle gespielt – ich kann mich nicht mehr daran erinnern.

Die Anordnungen der Ärztin waren individuell umzusetzen. Die Atemtherapie, Singen und auch das Vorlesen waren in Gemeinschaft, aber auch auf Wunsch beim einzelnen Kind allgemein sehr beliebt. Da alle Kinder, die ich zu betreuen hatte, auf einem Balkon

lagen – es gab auch keine Unterteilung in Gruppen nach Jungen und Mädchen – musste ich mich sehr bemühen, keinen zu bevorzugen oder gar zu vernachlässigen, vielmehr allen gleichmäßig gerecht zu werden. Ich musste darauf achten, in keiner Hinsicht das, was sich in vielen Jahren an Beziehungen und Gemeinsamkeiten entwickelt hatte, zu beeinflussen oder gar zu stören.

Warum ich mich 1941 wieder ans Martin-Luther-Krankenhaus versetzen ließ, obwohl mir die Arbeit im Kinderheim Freude machte und auch die Kinder mir ans Herz gewachsen waren – zudem gab es kaum einmal Fliegeralarm –, war allen unverständlich; der Grund war, dass ich mich eben nur auf ein Jahr eingestellt hatte. So kehrte ich im Frühsommer in das mir bekannte und vertraute Arbeitsfeld zurück, nach einem wiederum tränenreichen Abschied von Ecktannen.“

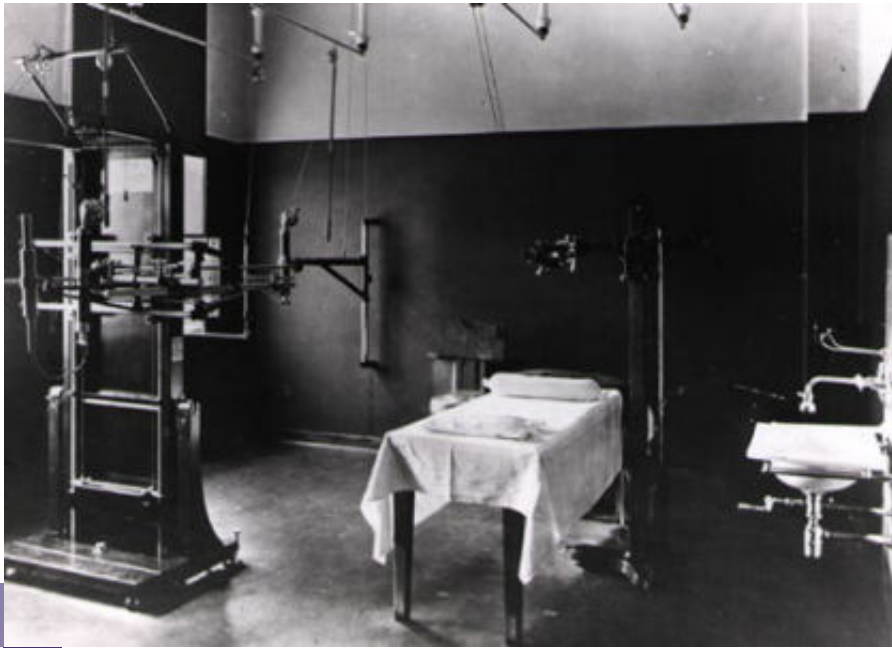
Die kleine Gemeinschaft, in der auch alle Kinder über die Wichtigkeit der Maßnahmen ihrer Heilbehandlung genau Bescheid wussten, wodurch sie bemüht waren, die Anweisungen mitzutragen, um wieder gesund zu werden, forderte von uns Schwestern äußerste Disziplin, Pünktlichkeit, Sauberkeit und sehr großes Einfühlungsvermögen.



Nur durch die aufopfernde Bereitschaft der Schwestern war es überhaupt möglich, die kleinen und großen Patient*innen durch diese schwere Zeit zu bringen. Auch Schwester Ursula gehörte zu den stillen Heldinnen jener dunklen Zeit.



Kinderheim Ecktannen Liegebalkon, ca. 1940



Röntgenraum, 1932



Ecktannen: Chirurgische Station um 1930

Abschrift Broschüre „Genesungsheim Amsee bei Waren“ (vermutlich aus den 1940er Jahre)

Das Genesungsheim „Amsee“, das frühere Schöllerheim, ist 1914 erbaut. Zu Kriegsbeginn mußte es geschlossen werden. Es war bis Januar 1922 stillgelegt. Am 14. Januar 1922 wurde es als Heilstätte eingerichtet und wieder eröffnet. Sommer 1931 wurde der Neubau in Betrieb genommen, in dem in erster Linie moderne Behandlungsräume untergebracht sind. Er hat auch ferner 2 Krankengeschosse mit je 15 Betten, desgleichen die Privatstation mit gleichfalls 15 Betten.

Lage und Klima: Das Heim liegt unmittelbar am Tiefwarensee, 25 Minuten von der Stadt entfernt, gegen die Winde durch Höhenzüge geschützt. Unmittelbar am Heim beginnt ein herrlicher alter Wald. Die ursprüngliche Ansicht, daß der Süden und das Gebirge besondere Vorzüge für die Behandlung Lungenkranker bieten, ist wohl jetzt allgemein aufgegeben worden. Denn es hat sich im Gegenteil gezeigt, dass der Kranke am besten seine Kuren in einem Klima durchführt, das dem gleicht, in dem er leben muß. Das hiesige Klima ist somit besonders geeignet für Kranke aus dem mittleren und nördlichen Deutschland. Die Erfolge sind im Winter und Sommer gleich gut. Der Kranke muß sich möglichst sofort nach Feststellung seiner Erkrankung in Behandlung begeben. Er kann die Kur nicht auf die wärmere Jahreszeit verschieben, da die Krankheit sonst in der Zwischenzeit fortschreitet.

Kurmittel:

1. Im Vordergrund stehen die Freiluftliegekuren, die nach genauer ärztlicher Vorschrift durchgeführt werden. Die Hauptliegehallen liegen nach Süden und stehen in direkter Verbindung mit den Häusern. Auch im Wald und Garten stehen Liegehallen zur Verfügung.
2. Die Abhärtung erfolgt maßvoll (Abreibung, Packungen, Vollbäder mit und ohne medikamentösen Zusatz), Luft- und Sonnenbäder werden nach ärztlichen Vorschriften durchgeführt. An besonders warmen Tagen können die Kranken, die sich dazu eignen, in dem See baden. Leichtkranke und sogenannte Prophylaktiker spielen unter ärztlicher Leitung auf dem eigenen Anstaltsplatz Golf. Dieses wird auch nach überstandenen Rippenfellentzündungen und zur Überleitung in die Berufstätigkeit verordnet.
3. Pneumothoraxanlagen und Nachfüllungen werden selbstverständlich ausgeführt. Ein moderner Operationsraum ermöglicht auch sämtliche anderen chirurgischen Eingriffe, wie Zwerchfellnervenschnitt (Frairese), Strangdurchbrennung, Plombierung und Plastik.
4. Das Röntgeninstrumentarium ist auch zu therapeutischen Röntgenbestrahlungen ausgestattet. Zur Unterstützung der übrigen Heilmittel und zur allgemeinen Kräftigung werden Bestrahlungen mit künstlicher Höhensonne, Langwellenlampe usw. ausgeführt.
5. Die Behandlung von Hals- und Kehlkopfkrankheiten erfolgt durch die fachärztlich ausgebildeten Anstaltsärzte.
6. Auch Kranke, die an sogenannter chirurgischer Tuberkulose leiden, werden aufgenommen. Sie werden in erster Linie mit den bewährten konservativen Methoden nach Bier und Kisch behandelt.

Neben dem Chefarzt sind noch 2 Fachärzte angestellt. In der Hauptanstalt sind 4 Schwestern und 2 Pflegerinnen, in dem Kinderheim 2 Schwestern tätig. In dem Haupthaus I sind die Prophylaktiker und geschlossenen Fälle, in dem Haupthaus II die Offentuberkulosen in 1, 2 und 3 Bettenzimmer untergebracht. Die Kinderabteilung ist von dem Hauptgebäude vollkommen getrennt und hat 36 Betten. Die Zimmer haben fließendes Wasser. Eine moderne Zentralheizung ist vorhanden.

Unterhaltung: Die Bibliothek des Heims umfaßt ungefähr 800 Bände. Zu Spaziergängen stehen die herrlichen Wälder der Umgebung und die schönen Ufer des Sees zur Verfügung. Im Sommer ist reichlich Gelegenheit zu Dampfer- und Motorbootfahrten über die Mecklenburgische Seenplatte vorhanden. Im Winter finden Vortrags- und Konzerte statt. Eine besondere Kurtaxe wird nicht erhoben.

Die Verpflegung besteht aus 1. und 2. Frühstück, Mittagessen, Kaffee und Abendessen. Sie ist abwechslungsreich und durchaus reichlich. Neben genügend großen Fleischportionen wird Wert auf reichlich Gemüse und Obst gelegt. Die Verpflegung wird ärztlich überwacht. Ärztlich verordnete Sonderdiäten werden nicht besonders berechnet.

Aufnahmebedingungen: Zur Behandlung eignen sich sämtliche Lungen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten, ferner solche, die an sog. chirurg. Tuberkulose leiden. Auch Prophylaktiker werden aufgenommen. Männliche Jugendliche werden in der besonderen jugendlichen Abteilung nur bis zum 20. Lebensjahr aufgenommen, auf der Privatstation jedoch in jedem Alter. Jeder Kranke verpflichtet sich zur Anerkennung der Hausordnung.

Bei der Aufnahme muß eine Anzahlung von 80,- RM geleistet werden. Diese wird auf die letzte Rechnung in Anrechnung gebracht. Zwischenrechnungen werden wöchentlich ausgestellt und müssen innerhalb von 5 Tagen bezahlt werden. Der Tag der Aufnahme und Entlassung wird voll berechnet. Die Kündigungsfrist beträgt 8 Tage. Verläßt der Kranke gegen ärztlichen Rat vor Ablauf dieser Frist die Anstalt, so müssen dennoch die 8 Tage voll bezahlt werden. Röntgenaufnahmen, -bestrahlungen, -durchleuchtungen, Höhensonnenbestrahlungen und operative Eingriffe werden besonders berechnet. Für Medikamente wird der Selbstkostenpreis in Anrechnung gebracht. Für einmaliges Waschen der Leibwäsche werden 30 Pfg. berechnet. Ein Bad kostet 30 Pfg. Wenn die Bettwäsche von der Anstalt geliefert werden soll, erhöht sich der Verpflegungssatz um 10 Pfg. pro Tag. Im Winter wird ein Heizungszuschlag von 30 Pfg. täglich erhoben.

Es empfiehlt sich mitzubringen: Leibwäsche zum mindestens 3-maligen Wäschewechsel, 2 Paar feste Lederschuhe, 1 Paar Hausschuhe, 1 warmen Mantel bzw. Jacke, 1 Regenschirm. Es wird gebeten, keine unechte, gefärbte Wäsche mitzubringen.

Die Abholung erfolgt von der Bahnstation Waren (Schnellzugstrecke Berlin – Warnemünde) mit dem Anstaltsauto. Rechtzeitige Anmeldung ist notwendig, damit das Auto an der Bahn ist.

Erfüllungsort für beide Teile ist Amtsgericht Waren i. M. Anschrift: Genesungsheim „Amsee“, Post und Bahnstation Waren-Müritz i. Meckl., Tel. 483/484.

Klinikbus, 1940



1945–1969

Nachkriegsjahre und Gründung der DDR

+++ Oktober 1945: Der sowjetische Militärkommandant setzt per Befehl Friedrich Dethloff (KPD) als Bürgermeister ein. 30,6 Prozent der Bevölkerung der Stadt Waren sind Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten.

+++ 7. Oktober 1949: Gründung der DDR als „realsozialistische Volksdemokratie“. Die politische Herrschaft wird von der SED ausgeübt und erstreckt sich auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.

+++ 1954: Waren erhält den Titel eines Luftkurortes, seit 1955 gibt es eine Kurverwaltung. In der sozialistischen Wirtschaftspolitik steht allerdings die Industrialisierung neben dem „Hauptwirtschaftszweig Landwirtschaft“ im Vordergrund.

+++ 13. August 1961: Bau der Berliner Mauer.



1945–1969:

Nachkriegsjahre und Gründung der DDR

Entbehrungsreiche Jahre

Die sowjetische Armee nutzte das Haupthaus Amsee von Juni 1945 bis Juli 1946 für ihre verwundeten und erkrankten Soldaten. Ende Juli 1946 übernahm die Sozialversicherungsanstalt Mecklenburg (SVA) als Nachfolgerin der LVA den Komplex Amsee mit den Nebenhäusern Malchow und Ecktannen. Bevor die Belegung wieder das Vorkriegsniveau erreichen konnte, mussten die Gebäude renoviert und Einrichtungsgegenstände wie Kochgeschirr und Matratzen teilweise neu beschafft werden. Amsee konnte im September 1946, die Abteilung Ecktannen im Mai 1947 wieder Erkrankte aufnehmen.

Wie Schwester Luise berichtet (Seite 40), waren die Krankenschwestern der Kinderheilstätte Ecktannen in den ersten Nachkriegsjahren im Weinbergsschloss untergebracht. Hier waren die Schwestern und ihre kleinen Patient*innen anfangs sich selbst überlassen. Die Versorgungssituation war äußerst schwierig, die Geschäfte entweder geschlossen oder ohne Ware. Jeder Tag war bestimmt vom Organisationstalent und der Fähigkeit zur Improvisation, um an das Nötigste zu kommen.

Um 1948 konnten die Schwestern nach Ecktannen zurückkehren und begannen dort wieder mit dem in zwei Altersgruppen unterteilten Unterricht. Und das offenbar mit Erfolg, wie sich Schwester Luise erinnerte: „Viele Schüler konnten nach ihrem Aufenthalt höhere Schulen besuchen oder sich in Ecktannen auf das Abitur vorbereiten und später sehr erfolgreich im Berufsleben bestehen.“



**Je schöner und voller die Erinnerung,
desto schwerer ist die Trennung.
Aber die Dankbarkeit verwandelt
die Erinnerung in stille Freude.**

Dietrich Bonhoeffer



Schwester Irmgard, die als Knochentuberkulose-Patientin nach Ecktannen kam und später selbst Krankenschwester wurde, schildert ihre Erlebnisse aus dieser Zeit.



Schwester Irmgard im Jahr 1987



Von der Patientin zur Krankenschwester

Schwester Irmgard Einbeck

Mitarbeiterin von 1952 bis 1989

Irmgard Einbeck, geboren 1928, erkrankte im Alter von 15 Jahren an Knochentuberkulose und wurde in der Heilstätte Waldeck bei Schwaan behandelt. Als Waldeck vorübergehend als Lazarett eingerichtet wurde, brachte man sie, zusammen mit anderen Kindern, mit der Eisenbahn nach Ecktannen. Hier erlebte sie auch das Ende des Krieges. Sie erinnert sich:

„In den letzten Kriegstagen wurden wir Patienten in den Keller verlegt. Dort mussten wir 14 Tage bleiben, bis der Krieg zu Ende war. Als wir nach dieser uns endlos scheinenden Zeit wieder das Tageslicht erblickten, schmerzten uns die Augen.“

Sie erlebte die letzten Kriegstage und die Räumung des Hauses gemeinsam mit Schwester Luise Löffler. Sie erinnerte sich noch lebhaft an eine Weihnachtsfeier im Weinbergsschloss.

Der Präsident der Landesversicherungsanstalt kam aus Schwerin und brachte jedem Kind eine Tafel Schokolade mit. „Wir waren hell begeistert und glaubten uns im Paradies.“ Als sie nach mehr als vier Jahren endlich das Gipsbett verlassen durfte, musste auch sie wieder an die aufrechte Haltung und das Laufen gewöhnt werden. Entlassen wurde sie mit einem Stützkorsett. Trotz beziehungsweise gerade wegen ihrer langen Leidensjahre in der Klinik hatte die genesene Irmgard den festen Wunsch, in der Krankenpflege zu arbeiten. Sie schrieb an Oberschwester Paula, die sie mit ihrem Anliegen an den Klinikleiter verwies. Er lehnte zunächst ab, da die Arbeit in der Klinik seiner Meinung nach für die ehemalige Tuberkulose-Patientin zu schwer sei. Schwester Paula ermutigte sie jedoch, es immer wieder zu versuchen. Im August 1952 bekam sie endlich eine Zusage. Schon zwei Tage später konnte sie in Ecktannen anfangen. 1958 bestand Schwester Irmgard ihr Schwesternexamen. Später lebte sie gemeinsam mit ihrem ebenfalls in Amsee beschäftigten Ehemann Horst Einbeck im Haus Buchen.

Ab etwa 1965 arbeitete sie in der Funktionsdiagnostik. Im Jahr 1989 verabschiedete sich Schwester Irmgard nach 37 Jahren als Krankenschwester in den Ruhestand.



Klinikschild, 1967

Kriegsbedingter Anstieg der Tuberkulosefälle

Wie nach dem Ersten Weltkrieg stiegen die Infektionen mit Tuberkulose rasant an – erneut hungerte die Bevölkerung, litt unter Armut und lebte in beengten Wohnverhältnissen. Durch die Organisation der Tuberkulosebekämpfung war man dieser Entwicklung zwar relativ gut gewachsen, musste aber mit der Überbelegung der noch nutzbaren Heilstätten klarkommen. Es galt, möglichst viele Tuberkulosekranke zu behandeln und ihre Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen.

Auch die Wartezeiten zwischen der Stellung eines Heilstättenantrages und der Aufnahme zur stationären Behandlung waren entsprechend lang. Lungentuberkulose-Patient*innen mussten 1949 etwa vier bis sechs Monate, Betroffene mit Knochen- und Gelenktuberkulose sogar acht bis zwölf Monate auf einen Behandlungsplatz warten.

Jeder Raum wurde ausgenutzt. Auf diese Weise gelang es, die Bettenanzahl bis 1957 auf 330 zu erhöhen. Die Kinderheilstätte inklusive der mit fünf Lehrkräften besetzten Sonderschule wurde 1962 aufgelöst, da es im Ergebnis der erfolgreichen Tuberkulosebekämpfung immer weniger tuberkulöse Kinder gab. Die Abteilung Ecktannen wurde dann für tuberkulöse Erwachsene und später für die Behandlung von Patient*innen mit nichttuberkulösen Lungenerkrankungen genutzt.

Wegen des Rückgangs der Tuberkulose insgesamt benötigte die Klinik 1963 nur noch 225 Betten, was für alle Beteiligten für angenehmere Rahmenbedingungen sorgte.

Neue Möglichkeiten in der Tuberkulosebehandlung

Die Resektionsbehandlung, also die Entfernung ganzer Lungenteile, wurde verbessert und ersetzt nun andere, früher praktizierte Methoden. Nach der Festschrift „AM-SEE – Heilstätte für Lungenkrankheiten und Tbk 1949 – 1969“, die anlässlich des 20. Jahrestages der DDR erschien, ließen sich „die erwähnten neuen Methoden (...) aus personellen, technischen und ökonomischen Gründen bei uns nicht durchführen. Dafür bemühten wir uns ständig um den Ausbau und die Verbesserung der Diagnostik.“

Einen Meilenstein in der Behandlung der Tuberkulose stellte die Entdeckung des Antibiotikums Streptomycins um 1950 dar. „Anfangs holte ein Fahrer die wertvollen Ampullen aus Berlin mit dem Auto und brachte sie nach Amsee. Die Situation für Betroffene verbesserte sich rapide. In den 1960er Jahren gab es kaum noch Behandlungsbedürftige mit einer für Ecktannen spezifischen Diagnose. Das Haus wurde zunächst mit erwachsenen Bronchitikern und Asthmatikern, ab 1976 dann mit an Tuberkulose erkrankten Erwachsenen belegt“, berichtete Schwester Luise Löffler später.

Die erste Isolation von Streptomycin erfolgte im Jahr 1943 durch die Wissenschaftler Selman Waksman, Albert Schatz und Elizabeth Bugie an der Rutgers University im US-Bundesstaat New Jersey. Waksman erhielt für diese Errungenschaft 1952 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin.

Ärzt*innen- und Pflegekräftemangel

In der neu gegründeten DDR waren die finanziellen Anreize für Ärzt*innen gering: Die Mehrzahl von ihnen war beim Staat angestellt und verdiente nicht mehr als die Krankenschwestern oder Facharbeiter*innen. Viele gut ausgebildete Fachkräfte verließen deshalb die DDR, um in der Bundesrepublik Karriere zu machen. Auch Amsee hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen: 1960 – 1962 war teilweise nur ein Arzt in der Heilstätte tätig. Dr. Koepp berichtet in der bereits erwähnten Erinnerungsschrift „50 Jahre Amsee“ von einem Chefarzt, der im Sommer 1960 die DDR verließ, so dass dem Ober- und seinem Assistenzarzt die ärztliche Verantwortung allein oblag. Ab 1962, nach dem Bau der Mauer, verbesserte sich die schwierige Situation durch Gewinnung von Fachärzt*innen und gezielter Nachwuchsförderung.

Auch im Bereich der Pflege herrschte großer Mangel. Nach dem Krieg lag sie überwiegend in den Händen der Zehlendorfer Diakonieschwestern, die jedoch an so starkem Nachwuchsmangel litten, dass 1972 nur noch vier Schwestern in Amsee tätig waren. Ihre Arbeit wurde von freien Schwestern übernommen, die den Bedarf aber nicht komplett decken konnten. So wurde verstärkt versucht, über die Erwachsenenbildung qualifizierte Fachkräfte auszubilden.



Tbc-Außenstelle Malchow, 1968

Andere Lungenkrankheiten überwiegen

Nach dem deutlichen Rückgang der Tuberkulosefälle durch die bessere medikamentöse Behandlung wurde 1967 in Amsee eine diagnostische Station für nicht-tuberkulöse Lungenkrankheiten mit 20 Betten eingerichtet. Ihr folgte 1968 eine entsprechende Abteilung mit 45 Betten. Die Nachfrage nach Betten für nichttuberkulöse Lungenkrankheiten war so groß, dass kurz danach eine Erweiterung nötig wurde. Doch auch hier fehlte Pflegepersonal – eine Situation, die heute wieder aktuell ist.

Trotz der schwierigen Situation der Pflege kann in Amsee ein hohes Niveau pflegerischer Qualität durch das oft jahrzehntelang tätige Stammpersonal gehalten werden – bis heute ein Markenzeichen der Klinik Amsee.

Mit der Rutsche in den Garten

Er teilte sein Schicksal mit Hunderten anderer Kinder: Gerhard Obst erkrankte als Junge an Tuberkulose. Mit zehn Jahren kam er nach Ecktannen und wurde hier länger als ein halbes Jahr behandelt. Als die Kinderabteilung ihren Betrieb einstellte und nur noch Erwachsenen zur Verfügung stand, wurde er in die Tuberkulose-Heilstätte in Schwerin-Lankow verlegt. Fast 60 Jahre später besuchte Gerhard Obst das Haus 1 in Ecktannen an der Specker Straße 3. Der ehemalige Patient erkannte – trotz der Umbauten und Sanierungen – den Ort sofort wieder. Ihm ist eine Erinnerung zu verdanken, die ohne sein Zutun verloren gegangen wäre: Auf einem privaten Foto ist eine Holzrutsche zu sehen, die vom oberen Stockwerk in den Garten führt. Sie war allerdings nicht als Spielzeug oder Zeitvertreib für die Kinder gedacht: Im Brandfall sollten über dieses Hilfsmittel die mit Gipsverbänden versehenen und dadurch unbeweglichen Patient*innen evakuiert werden.



Ein kleiner Patient: Der etwa zehnjährige Gerhard Obst mit seinem Vater in den 1960 Jahren.



Rückseite Haus 1, (Anfang der 1960er Jahre)



Neue Abteilungen und modernere Geräte

In den 1960er Jahren entwickelte sich Amsee immer mehr zu einer Klinik für nicht-tuberkulöse Lungenerkrankungen. Größere Neubauten gab es nicht, während mit kleineren Bauobjekten und Neuanschaffungen versucht wurde, die vorhandene Bausubstanz an die Bedürfnisse anzupassen. Die Klinik erfuhr eine Reihe von Neuerungen, wie den Kauf moderner Geräte und die Erweiterung von Abteilungen, die in der Festschrift **„AMSEE – Heilstätte für Lungenkrankheiten und Tbk 1949 – 1969“** dargelegt werden:



„1962 wurde der Röntgenanbau vollendet. Im Laufe der folgenden Jahre konnten wir ein modernes Röntgengerät mit Universaltomographen und 1968 auch einen Bildverstärker mit Fernsehkette erwerben.

Die bronchologische Abteilung wurde seit 1962 zu einer modernen Einrichtung mit Lichtfaseroptik usw. entwickelt. Auch das klinische Labor konnte durch Anschaffung neuer Geräte modernisiert werden.

Das Lungenfunktionslabor wurde ganz neu durch Ausbau einer Liegehalle geschaffen und wird in seiner technischen Ausstattung nach Möglichkeit auf dem neuesten Stand gehalten.





Für die Behandlung der Lungenkranken stehen uns die neuesten und besten Medikamente zur Verfügung (1949 gaben wir für die Medikamente TM 20,4 und 1968 TM 355,3 aus). Für die Inhalationsbehandlungen richteten wir eine Aerosolabteilung im Hause Ecktannen für Düsen- und Ultraschallaerosole ein.



Eine weitere Aerosolabteilung in Amsee ist schon begonnen und wird 1970 vollendet. Für die Physiotherapie konnten wir 1962 einen Gymnastikraum mit entsprechenden Geräten schaffen.

Zur Herstellung von Infusionslösungen richteten wir einen vorschriftsmäßigen Raum mit einer Anlage zur Gewinnung von Aqua bidest. ein. Entsprechend den Vorschriften unseres Ministeriums konnten wir für diese Arbeit einen approbierten Apotheker gewinnen.

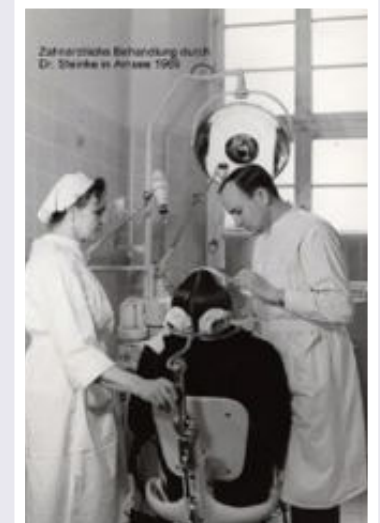
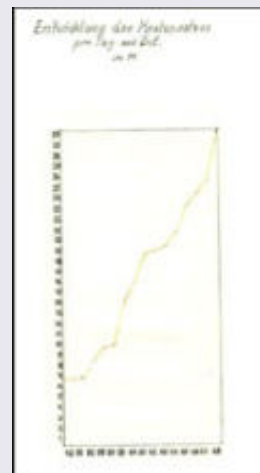
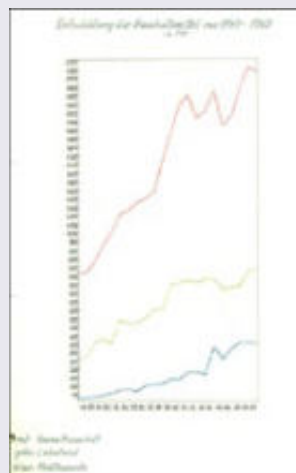
Auch haben wir in unserer Heilstätte einen zahnärztlichen Behandlungsraum mit moderner Dental-Einheit eingerichtet. Die zahnärztliche Betreuung der Patienten und zum Teil des Personals ist von einem Kollegen der Poliklinik übernommen.

Für die wirtschaftliche Versorgung unserer Heilstätte mit den Nebenbetrieben Ecktannen (5 km entfernt) und Malchow (25 km entfernt) sowie für den Transport der Patienten und des Personals haben wir unseren Fuhrpark, der 1949 aus einem Pferd mit Wagen bestand, erheblich erweitern können. Wir haben zurzeit einen kleinen Omnibus, einen LKW, einen Sankra, einen Wartburg-Kombi und einen F8-Kombi. Die notwendigen Garagen wurden im NAW* erbaut. Ein Kantinegebäude mit großem Aufenthaltsraum für das Personal ist 1969 erbaut worden.



*NAW = Nationales Aufbauwerk der DDR | Initiative zur freiwilligen, gemeinnützigen und unentgeltlichen Arbeit

Das Haushaltsvolumen betrug 1949 rund 767.000, 1960 – 1966 dann bereits 1.700.000 und erreichte ab 1968 die 2-Millionen-Grenze. Ein Krankenvett kostete 1949 täglich 7,40 und 1968 30,90 Mark.“



Die Festschrift schließt mit in sozialistischem Duktus formulierten Wünschen für die Zukunft der Klinik ab, die gleichzeitig den herrschenden wirtschaftlichen Mangel ausdrücken:

„Wir hoffen, dass wir ab Januar 1970 die Bezeichnung Lungenklinik führen dürfen, da wir die Voraussetzungen dafür erfüllt haben. Weiterhin wünschen wir uns für unsere Arbeit aus der Produktion der DDR und der befreundeten sozialistischen Länder qualitativ bessere Geräte. Und schließlich hoffen wir nach 1975 auf einen Bettenbau, der die noch verstreut liegenden Betten (Ecktannen und Malchow) vereint.“

1970–1989

Kalter Krieg bis Mauerfall: Amsee im Gesundheitssystem der DDR

+++

+++

+++



+++ 3. Mai 1971: Erich Honecker wird als Nachfolger Walter Ulbrichts, den er zuvor mit Unterstützung der Sowjetführung kaltgestellt hatte, Erster Sekretär der SED.

+++ 1970er Jahre: Größere Teile der historischen Altstadt von Waren werden einer großflächigen Verkehrsplanung geopfert und abgerissen. In Waren entsteht eine Bürgerbewegung „Rettet die Altstadt“, deren Wirken maßgeblichen Anteil an der Erhaltung des heutigen Stadtkerns hat.

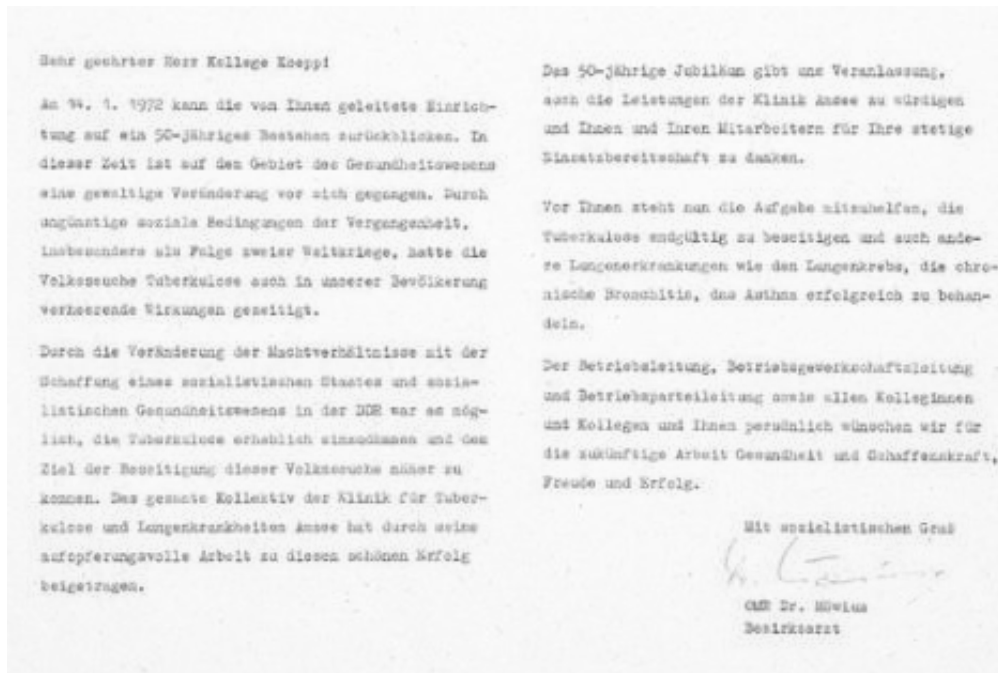
+++ 21. September 1972: Als Folge der deutsch-deutschen Annäherungspolitik unterzeichnen die BRD und die DDR einen Grundlagenvertrag, der die Existenz beider deutscher Staaten auf der Basis eines friedlichen Nebeneinanders wechselseitig anerkennt. Daraufhin werden 1973 beide deutsche Staaten Mitglieder der UNO.

+++ 1982: Der DDR droht die Zahlungsunfähigkeit. Der für Devisenbeschaffung zuständige Leiter des Bereichs Kommerzielle Koordinierung, Alexander Schalck-Golodkowski, und der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß fädeln 1983 und 1984 zwei westdeutsche Milliardenkredite ein. Dafür wird der BRD u.a. eine Entschärfung des DDR-Grenzregimes versprochen.

+++ 8. Oktober 1989: Die Warener Gruppe des Neuen Forums entsteht in einem Hinterhaus in der Langen Straße im Wohnzimmer des Vikars Christoph de Boer. Am 16. Oktober kommt es nach einer Reihe von Demonstrationen erstmals auch in Waren zu einer Kundgebung, als 400 Bürger mit Kerzen von der Georgenkirche in die Marienkirche ziehen. Ihr Motto lautet: „Eine Hoffnung lernt laufen.“

+++ 9. November 1989: Die Berliner Mauer, 28 Jahre lang das zementierte Symbol der Teilung, fällt. Bilder vom Ende der DDR und der friedlichen Revolution gehen um die Welt. Mit der Wende bricht auch für das Gesundheitssystem im Osten Deutschlands eine neue Zeit mit großen Herausforderungen an.

14. Januar 1972: 50 Jahre Amsee



Gratulationsschreiben des Bezirksarztes OMR Dr. Möwius

1972 feierte das Bezirkskrankenhaus Amsee mit einem Festakt im Bahnhofshotel sein 50. Jubiläum. Aus diesem Anlass veröffentlicht Dr. med. Wolfgang Koepp, Chefarzt und Ärztlicher Direktor, die umfangreiche Erinnerungsschrift „50 Jahre Amsee“, für die er die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung der Klinik umfangreich aufarbeitet. Zur Recherche besuchte er das Landesarchiv in Waren und sicherte alle vorhandenen Quellen. Thema ist unter anderem die deutlich bessere Personalsituation seit den 1960er Jahren:

„1972 arbeiten in der Lungenklinik Amsee drei Fachärzte für Lungenkrankheiten, eine Fachärztin für Innere Medizin, zwei Ausbildungsassistenten im Fach Lungenkrankheiten und ein Diplomphysiker als Leiter des Lungenfunktionslabors. Es muß hier betont werden, daß die schnelle und günstige Entwicklung unserer Klinik in den letzten Jahren zu einem großen Teil der guten fachlichen und charakterlichen Qualität der Hochschulkader zu verdanken ist.“

In der Pflege waren jetzt weniger diakonische als freie Schwestern tätig. Ein nebenamtlich tätiger HNO-Arzt und der Klinikzahnarzt unterstützten das Team. Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Krankenhäusern vervollständigte Diagnostik und Therapie.

Ausbau von Diagnostik und Therapie

Seit den späten 1960er Jahren kamen immer mehr Tuberkulose-Patient*innen mit internen Komplikationen und Patient*innen mit nicht tuberkulösen Erkrankungen in die Klinik. Zur Unterstützung der Diagnostik und internistischen Betreuung wurde eine Internistin eingestellt, die später zur Oberärztin ernannt wird. Zur Erweiterung ihres Spektrums hospitierten die Ausbildungsassistent*innen in den Abteilungen anderer Kliniken. 1971 begann die Klinik mit der 2-Phasen-Behandlung der Tuberkulose, einer verhältnismäßig kurzen, intensiv medikamentösen Behandlung mit langer ambulanter Weiterführung. In der Festschrift beschreibt Dr. Koepp den damaligen Stand der Fortschritte sowohl in der Tuberkulosebekämpfung als auch in der Behandlung nicht-tuberkulöser Lungenkrankheiten.

Hinwendung zu nicht-tuberkulösen Lungenkrankheiten

„Es wurde schon angedeutet, wie durch die konsequenten umfassenden Maßnahmen der Tuberkulosebekämpfung in unserem Staate (Verbesserung der Lebensbedingungen, BCG-Impfung, Früherkennung durch Schirmbilduntersuchungen, intensive stationäre und ambulante Behandlung usw.) dieser Krankheit der Charakter einer Volksseuche genommen war. Die ambulanten und stationären Tuberkulose-Einrichtungen konnten sich daher der Diagnostik und Therapie anderer nicht-tuberkulöser Lungenkrankheiten zuwenden. Die z.Zt. wichtigsten und in der ganzen Welt problemreichsten seien hier aufgeführt: Die chronische Bronchitis mit den bedrohlichen Folgezuständen der Blähungen (Emphysem) und des Rechtsherzversagens, der immer häufiger auftretende Lungenkrebs, das Bronchialasthma und die Staublungenerkrankungen. Wie die diagnostischen, so wurden bei uns auch die therapeutischen Methoden für die nichttuberkulösen, (oft unspezifisch genannten) Erkrankungen der Lunge ausgebaut.“

Wertschätzung der Pflegekräfte

Es konnten Inhalatorien mit Düsen- und Ultraschallaerosolen gebaut werden und Erfahrungen in der Anwendung antibiotischer und chemotherapeutischer Mittel, der Cortikosteroide und der Zytostatika gesammelt werden. Eine große Bedeutung maß der Chefarzt der Pflege zu, die seiner Meinung nach insgesamt zu wenig Anerkennung in der öffentlichen Wahrnehmung erfuhr. Anders in Amsee: Hier wurde die Arbeit der Pflegekräfte wertgeschätzt – eine Grundeinstellung, die sich von den Gründungsjahren bis heute wie ein roter Faden durch die Geschichte der Klinik zieht:

„Nach kritischer Betrachtung der vergangenen 25 Jahre muß der Pflege unserer Kranken ein ziemlich gleichbleibend hohes Niveau zugestanden werden. Welchem günstigen Umstand dies zu verdanken ist, kann man nur schwer sagen. Ist es die stets achtungsvolle Haltung der Ärzte den Kranken gegenüber? Oder ist es die gute Berufsauffassung des pflegerischen langjährig tätigen Stammpersonals, das durch sein Vorbild und nicht allzu viel Reden auf den Nachwuchs einwirkte? Oder ist es die Wertschätzung, die das Ärztekollektiv, die Betriebsleitung und als Folge das übrige Klinikpersonal den Schwestern erweisen? Sicher werden viele Faktoren mit der Aufrechterhaltung einer guten Krankenpflege in unseren Häusern mitgewirkt haben.“ 1970 machte sich der Verwalter der Klinik „durch versuchte Republikflucht straffällig“, als Nachfolger konnte man im Oktober 1970 „einen qualifizierten erfahrenen und umsichtigen“ Verwaltungsleiter gewinnen.

Zur Erläuterung unserer ökonomischen Entwicklung nach dem Kriege seien wenige statistische Zahlen erlaubt:

	1949	1971
Gesamthaushalt	766 900,— M	2 311 900,— M
Gesamtkosten pro belegtes Bett und Tag	7,40 M	33,37 M
Medikamentenkosten pro belegtes Bett und Tag	0,20 M	7,42 M

Im Jahre 1963 wurden 233 Patienten aufgenommen. 1971 waren es 1072.
Die zusätzlichen Aufwendungen für die Belegschaft (Prämienfonds) betrugen 1971 27 800,— M.

Kostenaufstellung (aus der Erinnerungsschrift von Dr. Koepp)



Arbeiten, leben und feiern in Amsee

Klaus Krecklow

1968 bis 2012

Klaus Krecklow begann 1968 als Diplomphysiker in der Klinik Amsee. Im Laufe der Jahre widmete er sich gemeinsam mit seiner Frau Dr. Brigitte Krecklow der Schlafmedizin. Nach dem Eintritt in den Ruhestand war er noch bis 2012 stundenweise in Amsee tätig. Er erinnert sich gerne an die Feste für die Kinder der Belegschaftsangehörigen. Ab 1976 wurde am ersten Wochenende nach dem Kindertag, der traditionell am 1. Juni eines jeden Jahres gefeiert wurde, für den Nachwuchs der rund 164 Betriebsangehörigen ein großes Fest organisiert. Es gab Kuchen, Eis und Geschenke für die Kleinen. Heiß begehrt waren auch die verschiedenen Spiele wie Taubenstechen, Büchsenabwerfen und die eigens gebaute Rutsche.

Aber auch um zusätzliche Ferienunterkünfte für seine Kolleg*innen kümmerte Klaus Krecklow sich. Er erinnert sich: „Die Urlaubsplätze im Inland wurden über den Gewerkschaftsbund verwaltet und vergeben. Die Urlaubsplätze waren mit 30 Mark für 14 Tage alles inklusive zwar sehr preiswert, deckten aber den Bedarf bei weitem nicht ab.“ Besonders begehrt waren die äußerst raren Plätze an der Ostsee oder den Binnenseen. Der Diplomphysiker: „Deshalb organisierten wir für unsere Klinik 1976 zwei Wohnwagen aus dem Fundus der fahrenden Röntgenzüge. Die Volksröntgenreihenuntersuchung wurde auf

Grund der sinkenden Tuberkulose-Neuinfektionen auf die stationären Einrichtungen umgestellt. Unsere Betriebshandwerker bauten diese Wagen zu gemütlichen Wohnwagen um. Wir stellten sie am Haff auf dem Zeltplatz in Grambin nahe Ueckermünde auf und konnten so über viele Jahre für unsere Belegschaft zusätzliche Urlaubsplätze bereitstellen.“





Kopfbogen aus dem Jahr 1977

Amsee wird Bezirksfachkrankenhaus

1977 wird die Klinik zum „Bezirksfachkrankenhaus für Lungenkrankheiten und Tuberkulose“ ernannt.



Dr. Koopp 1979



Patientenzimmer auf der Station 1 1979



Meßplatz für Belastungs-EGG in der Lungenfunktion 1979



Mehrzweckgebäude 1979
Wohnung, Werkstatt, Leichenhalle, Materiallager



Bronchoskopieraum 1979

Die 1980er-Jahre: Versorgungsengpässe durch Mangelwirtschaft

Die medizinische Versorgungslage in der DDR spitzte sich durch die Mangelwirtschaft kontinuierlich zu. Der generell herrschende Mangel an ärztlichem Fachpersonal wurde durch die Abwanderung von immer mehr Mediziner*innen in den Westen verschärft. Das Ministerium für Staatssicherheit selbst führte als Gründe dafür die schlechte Ausstattung, fehlende Medizintechnik und Medikamente, permanente physische und psychische Überforderung durch Unterbesetzung, lange Wartezeiten für Patient*innen, zu niedrige Gehälter und – Zitat – „persönliche Probleme, verbunden mit der Vorstellung einer Übernahme der westlichen Lebensweise“ an.

Kontinuierliche Versorgungsengpässe mit Verbrauchsgütern, Medikamenten und medizintechnischer Ausrüstung erschwerten die Behandlungen. Zeitzeugen berichteten außerdem, dass DDR-Produkte „kaum einsetzbar“ seien: „Wir sind teilweise völlig abhängig vom NSW (nicht sozialistisches Wirtschaftsgebiet).“ Mehr noch: Schwerkranken DDR-Bürger*innen wurde nahegelegt, sich die dringend benötigte Medizin von Verwandten oder kirchlichen Einrichtungen in der Bundesrepublik schenken zu lassen.

Inwieweit Amsee von den beschriebenen Mangelzuständen betroffen war, geht aus der Aktenlage nicht hervor. Öffentlich darüber gesprochen wurde nicht, es wurden vielmehr sozialistische Errungenschaften hervorgehoben: „So entstand Schritt für Schritt aus einer Tuberkuloseheilstätte dank der vorsorglichen Maßnahmen unseres Arbeiter- und Bauern-Staates eine moderne Fachklinik“ (Zitat aus einem Zeitungsartikel von 1981 zum Geburtstag von Dr. Wolfgang Koepp). Zwischen den Zeilen ließ sich jedoch herauslesen, wie viel Improvisation nötig war: „Das (Krankenpflege rund um die Uhr) funktioniert nur durch kameradschaftliches Miteinander aller Stationen und in sozialistischer Hilfe zwischen den Kollektiven“ (1987, Pressemitteilung der Klinik Amsee).

Klinik am Tiefwareensee mit modernem Labor

Das bakteriologische Labor des Bezirksfachkrankenhauses Amsee konnte nach mehrjähriger Bauzeit in diesen Tagen seiner Bestimmung übergeben werden. Aus einer ehemaligen, nicht mehr nutzbaren Bädereiabteilung entstand durch Rekonstruktionsmaßnahmen ein neues, modernes Labor. Dem berühmten Arzt Robert Koch war es im Februar 1883 erstmalig gelungen, den Erreger der Tuberkulose nachzuweisen.

Nun ist es auch im Bezirk Neubrandenburg möglich, diesen Erreger durch ein neues Färbeverfahren unter dem Mikroskop sichtbar zu machen und ihn auf einem speziellen Nährboden anzuzüchten. Diese mikrobiologischen Arbeiten mußten bisher für unseren Bezirk das Forschungsinstitut für Lungenkrankheiten und Tuberkulose Berlin-Buch ausführen. Durch die Eröffnung eines eigenen Labors wird die

Diagnostik der Tuberkulose noch schneller und sicherer sein.

Bei der Einweihung dankte der Ärztliche Direktor, OMR Dr. sc. med. Barthel, allen am Aufbau dieses Labors beteiligten Mitarbeitern und wünschte dem neuen Kollektiv viel Erfolg bei der weiteren intensiven Bekämpfung dieser Infektionskrankheit. Der Leiter des Labors, Dipl.-Chem. Dr. Dieter Möller, erläuterte bei einem Rundgang durch die neuen Räume einzelne Arbeitsmethoden. 25 000 Einsendungen aus dem gesamten Bezirk werden jährlich zu bearbeiten sein. Das Leistungsprofil der Klinik am Tiefwareensee wird durch das bakteriologische Labor, in dem in Zukunft noch weitere mikrobiologische Arbeitsmethoden entwickelt werden sollen, an Qualität gewinnen.

Text und Foto: VK J. Schadow



Das Bezirksfachkrankenhaus Amsee besitzt seit einigen Tagen ein modernes bakteriologisches Labor. Das Kollektiv wird von Dr. Dieter Möller geleitet.

Freie Erde | 04.03.1989



Offiziell gab es keine Engpässe

Diese 1989 veröffentlichten Auszüge aus einem Referat des Ministers für Gesundheitswesen, Prof. Dr. Klaus Thielmann, während der nationalen Gesundheitskonferenz geben einen Eindruck von der offiziellen Berichterstattung kurz vor der Wende. Unter anderem wurde die Abwanderung von Ärzt*innen in den Westen verurteilt, während die oben genannten Probleme bei der medizinischen Versorgung unerwähnt blieben. Stattdessen wurde sich auf die Erfolge konzentriert:

Dichtes Netz von Polikliniken

Die Bürger der DDR werden heute von fast 55.000 Ärzten und Zahnärzten betreut. Damit verfügen wir über einen auch im internationalen Vergleich hohen ärztlichen und zahnärztlichen Betreuungsgrad, sagte der Redner. Das Netz der Polikliniken, Ambulatorien, Städtischen Arzt- und Zahnarztpraxen sowie Gemeindeschwachsinneseinrichtungen wurde ausgebaut. Noch vorhandene Lücken, vor allem in Neubaugebieten, würden schrittweise geschlossen. Im Gesundheits- und Sozialwesen sind heute 584.000 Mitarbeiter tätig.

Selbstverständlich müsse jeder Fortschritt auf sozialem Gebiet auch in unserer Gesellschaft durch hohe Leistungen der Volkswirtschaft hart errungen werden. Diesem Anspruch stellten sich auch die Mitarbeiter im Gesundheits- und Sozialwesen der DDR.

Der Minister würdigte die aufopferungsvolle und unermüdliche Arbeit der Über großen Mehrheit der Ärzte, Zahnärzte, Schwestern und aller anderen Mitarbeiter. Wenn in einigen Fällen Ärzte und andere Mitarbeiter des Gesundheits- und Sozialwesens ihr Land und die ihnen anvertrauten Menschen verlassen, so sei dies eine Verletzung berufsethischer Grundsätze, die schwer wiege, welchen Argument auch immer zur Rechtfertigung herangezogen werde. Ein guter Arzt läßt seine Patienten nicht im Stich, betonte Prof. Thielmann. Es sei ein Kriterium der Menschlichkeit, wie man sich zu dieser Frage verhält.

Alt werden und jung bleiben

Auf die Lebenserwartung in der DDR eingehend, teilte Prof. Thielmann mit, daß sie gegenwärtig für Männer bei 70 Jahren und für Frauen bei 76 Jahren liege. Das sei seit 1970 eine Verbesserung von 2,6 Jahren für Frauen, allerdings nur um 1,7 Jahre für Männer. Die Säuglingssterblichkeit habe sich seit 1970 von 18,5 auf 8,1 je 1.000 Lebendgeborene im Jahr 1988 verringert. Mit der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR stehen auch vor dem Gesundheits- und Sozialwesen und der medizinischen Wissenschaft unseres

Landes neue große Aufgaben. Erstens seien der Gesundheitszustand, das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit der Bürger der DDR weiter zu verbessern. Zweitens bedürfe es energischer Maßnahmen, um frühzeitigem Tod wirksamer vorzubeugen und die Lebenserwartung zu erhöhen. In Übereinstimmung mit den Zielen der WHO für unsere Region würde daher in der DDR bis zum Jahr 2000 eine Erhöhung der Lebenserwartung auf mehr als 75 Jahre im Durchschnitt beider Geschlechter angestrebt. Drittens sollen generell die Behandlungsqualität und die Behandlungsergebnisse verbessert werden sowie die Lebensqualität von Patienten mit chronischen Krankheiten angehoben werden. Und viertens schließlich bedürfe die Betreuung älterer sowie behinderter Bürger des weiteren Ausbaus.

Der Minister für Gesundheitswesen sei deshalb beauftragt, der Regierung ein Programm zur Entwicklung des Gesundheits- und Sozialwesens bis 1995 und darüber hinaus vorzulegen. Der Einsatz neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden, sagte Prof. Dr. Thielmann, muß sich mit menschlicher Wärme und Hilfsbereitschaft vereinen, um der hohen Verpflichtung medizinischer Arbeit zu genügen. Dazu gehöre, daß man sich auch solchen Aufgaben stellt, wie einer bürgerfreundlichen Arbeitsorganisation in den medizinischen Einrichtungen. Das heiße günstige Öffnungswirkungen zwischen Arzt, Schwester, Labor, Physiotherapie und Apotheke, Vermeidung von Doppeluntersuchungen. Auch ein gut funktionierendes Bestellsystem gehöre dazu. Von entscheidender Bedeutung bei der Verbesserung der medizinischen Grundbetreuung auf hohem Niveau sei der weitere Ausbau der hausärztlichen Betreuung. Dabei sei die Gemeinschaftsweste ein unentbehrlicher Partner. Der Redner ging dann auf die weitere Ausgestaltung des vorbeugenden Gesundheitsschutzes in seiner ganzen gesellschaftlichen Breite und Komplexität ein. Neue Anforderungen ergeben sich nicht zuletzt aus den in der DDR wie in anderen entwickelten Industriestaaten vor sich gehenden Veränderungen der vorrangigen Ursachen für Krankheit und Tod, die auf das engste mit der Lebensweise verknüpft seien.

Vorbeugen ist besser als heilen

Es gehe darum, die ganze Gesellschaft für Fragen der gesunden Lebensweise zu mobilisieren.

Bei der weiteren Gestaltung des vorbeugenden Gesundheitsschutzes würden als langfristige strategische Aufgaben drei Schwerpunkte in den Mittelpunkt gestellt: 1. Die Erhöhung des Niveaus der prophylaktischen Arbeit im Gesundheitswesen seitet. 2. Die gesundheitsfördernde Gestaltung der Arbeits-, Lebens- und Umweltbedingungen in Einheit mit dynamischem Wirtschaftswachstum. 3. Die Herausbildung einer gesundheitsfördernden persönlichen Lebensführung. Besonders in der medizinischen Grundbetreuung sei es notwendig, sich noch stärker der Vorhütung und auch der Früherfassung und Frühbehandlung von chronischen Krankheiten, zunehmend aber auch der Gesundheitsförderung zu widmen. Ein Schwerpunkt blide nach wie vor der Gesundheitsschutz von Mutter und Kind. Das Betriebsgesundheitswesen mit seinen 18.000 Mitarbeitern, darunter mehr als 3.000 Ärzten, müsse noch wirksamer zur Förderung einer gesunden Lebensweise der Werktätigen und zur Früherfassung und Behandlung chronischer Krankheiten beitragen. Ausführlich ging Prof. Dr. Thielmann dann auf Anforderungen ein, die sich aus den engen Wechselbeziehungen zwischen Umwelt und Gesundheitsschutz ergäben. Dazu gehörten Fragen der Luftreinhaltung, des Gewässererschutzes, der Verringerung von Waldschäden bis hin zu Fragen des kommunalen Lärmschutzes und der Lebensmittelhygiene.

Freie Erde | 28.09.1989

Der Apotheker mit Liebe zu Menschen und Pflanzen

Jürgen Schadow

1975 bis 1990



Am 2. Januar 1975 begann Jürgen Schadow seine Arbeit als Apotheker im bezirksgeleiteten Krankenhaus Amsee. Er eignete sich nebenbei Wissen auf den Gebieten der Allergologie und Immunologie an. Als in Amsee eine Allergieambulanz aufgebaut und in Verbindung damit Testungen und Desensibilisierungen angeboten wurden, begann Jürgen Schadow mit der Eigenherstellung von Allergenen. Das Sächsische Serumwerk Dresden konnte nur eine kleine Palette von Allergenen anbieten. Jürgen Schadow in seinen Erinnerungen: „Die Immunologie kam in jenen Jahren ganz groß in Mode. Auch viele Lungenkliniken beschäftigten sich mit diesen Fragestellungen. Nachdem ich mir einige theoretische Kenntnisse angeeignet und Laborversuche unternommen hatte, ging ich zu einer Hospitation an das Forschungsinstitut für Lungenkrankheiten und Tuberkulose (FLT) nach Berlin-Buch – das führende immunologische Labor der Lungenkliniken.“

Doch nicht nur die Allergene faszinierten ihn: Ein wichtiges Anliegen war ihm auch die Gestaltung des Areals rund um das Krankenhaus. „Zur Klinik gehörte ein mehrere Hektar großes Gelände. Vor den beiden Häusern, also zwischen Straße

und Klinik, war das Gelände richtig gestaltet mit verschiedenen Bäumen, Buschgruppen, Wegen, Staudenbeeten und Rasen. Der hintere Teil bis zur Tischlerei dagegen war ziemlich verwildert, aber mit einem schönen Baumbestand und mit einem Teich, der völlig überwuchert war. Hinter der Tischlerei begann der große, aber verwilderte und ungepflegte Obstgarten mit vielen alten Obstsorten.“

Dokumentierte Erinnerungen als Lebenswerk

Jürgen Schadow setzte sich für die Erhaltung der Garten- und Parkanlage in Amsee ein, organisierte Entrümpelungsaktionen, begleitete die Sanierung des Teichs und erfasste akribisch den Bestand der Pflanzen. All diese Ereignisse dokumentierte er in einer Gartenchronik. Dieses Dokument wurde leider – wie viele weitere Dokumente – während der Umbauphase der Klinik nach der Wende vernichtet.

Nachdem der Chefarzt Dr. Koepp 1982 in den Ruhestand ging, übernahm Jürgen Schadow die damit frei gewordene Stelle des Leiters der Abteilung Funktionsdiagnostik. Bleibende Spuren hinterließ der begeisterte Gärtner nicht nur durch seine an-

spruchsvolle Tätigkeit, sondern auch durch die Verfassung der Presstexte in den 1980er Jahren. Und mehr noch: 1988 begann er, die Erinnerungen ehemaliger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu dokumentieren. Er hinterließ eng beschriebene Schreibmaschinenseiten. In einem Vorwort erinnerte er sich: „Diese Art Interviews sind wirklich ein hartes Stück Arbeit, aber sehr interessant. Keine Sitzung war bisher unter zwei Stunden beendet. Da heißt es, während dieser Zeit voll konzentriert zu sein. Man muss zuhören, schreiben und zwischendurch fragen. Eine bestimmte zeitliche Reihenfolge der Erzählung muss gewahrt bleiben, der Interviewpartner soll damalige Personen beschreibend charakterisieren und sich und sein damaliges Umfeld darstellen. Auf diese Punkte muss man im Gespräch immer wieder hinlenken, aber sehr behutsam, so dass der Erzählende nichts merkt, da er sonst seinen Redefluss stoppen und nicht mehr so frei sprechen würde. Bei alledem muss man fleißig mitschreiben. Abends wird alles zu Hause sortiert und in die richtige Form gebracht. Man kann mit der Bearbeitung des Stoffes nicht lange warten. Die erste Fassung muss noch unter dem frischen Eindruck geschrieben werden.“

65. Geburtstag von Dr. Wolfgang Koepp: Ein Leben in Fürsorge für die Mitmenschen

Amsee entwickelte sich im Laufe der Jahre von einer Tuberkulose-Heilstätte zu einem angesehenen Fachkrankenhaus für Lungenkrankheiten. In einem Zeitungsbericht von 1981 zum 65. Geburtstag von Dr. med. Wolfgang Koepp wird diese Entwicklung beschrieben:

„Das Haus Amsee, heute Bezirksfachkrankenhaus für Lungenkrankheiten und Tuberkulose, mit seinem Standort am nördlichen Rand des Tiefwarensees und den Warener Buchen, hat über die Grenzen unseres Kreises einen Namen. Das ganz sicher nicht nur wegen seiner schönen Lage, sondern das spricht in erster Linie für die aufopferungsvolle Arbeit und die hohe Einsatzbereitschaft der hier im Dienst für Gesundheit und Leben der Bürger wirkenden Ärzte, Schwestern, Pfleger und Mitarbeiter der Klinik überhaupt.

Gegenwärtig sind es alljährlich rund 1.700 Patienten aus unserem Bezirk sowie den Bezirken Rostock und teilweise auch Schwerin, die sich in der Warener Klinik der ärztlichen Fachbehandlung anvertrauen. Neun Ärzte, ein Physiker und ein Apotheker setzen sich gemeinsam mit ihren Mitstreitern mit Tatkraft, Wissen und Können für das Wohl ihrer Patienten ein.

In diesem Sinne liegen auch die recht weitgefächerten Kooperationsbeziehungen ihrer Klinik, z. B. zu dem Forschungsinstitut für Lungenkrankheiten und Tuberkulose in Berlin-Buch, unserem Kreiskrankenhaus/Kreispoliklinik und anderen medizinischen Einrichtungen. So entstand Schritt für Schritt aus einer Tuberkuloseheilstätte dank der vorsorglichen Maßnahmen unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates eine moderne Fachklinik.

Ein ganz besonderer Verdienst daran ist Obermedizinalrat Dr. med. Wolfgang Koepp zuzuschreiben. Er leitet diese Klinik nun schon mehr als 20 Jahre als ärztlicher Direktor. Über seine Arbeit macht er wenig Worte. Doch dieser Tage musste er viele Hände schütteln. Zu seinem 65. Geburtstag waren zahlreiche Gäste gekommen. Berufskollegen, unter diesen der Bezirksarzt, Obermedizinalrat Dr. med. Möwius, natürlich die Mitarbeiter des Hauses und viele Patienten. Blumen, Glückwünsche und ein herzliches Dankeschön galten dem Mann, der sein Leben lang in aufopferungsvoller Weise für seine Mitmenschen da ist.“



Dr. med. Wolfgang Koepp

Im Januar 1982 beendete der langjährige Chefarzt seine Tätigkeit in Amsee, behielt aber seine Funktionen als Bezirkstuberkulosearzt und Leiter der Poliklinischen Abteilung für Lungenkrankheiten und Tuberkulose (PALT) in Röbel bei.



Die Funktion des Ärztlichen Direktors übernahm der schon seit vielen Jahren dafür vorgesehene Dr. med. sc. Eberhard Barthel.



Freie Erde | 02.08.1986

Visitenkarte draußen am Tiefwarenseeufer

Nördlich von Weran, an der Chaussee nach Melchitz, liegt das Bezirksfachkrankenhaus Amsee. Wie der Name schon sagt, ist der Standort dadurch festgelegt: am Tiefwarensee. Ehe es 1922 als Tuberkuloseheilanstalt eingerichtet wurde, war es eine Pension, die Pension Schäfer. Nach bis 1957 wurden hier ausschließlich Thor-Kranke behandelt.

Doch mit dem Rückgang dieser Krankheit änderte sich auch das Profil der Heilstätte.

1967 wurde die erste Station für nichttuberkulöse Lungenerkrankungen eröffnet. Ein Jahr darauf folgte die zweite. Dem Auftrag folgend, in jedem Bezirk der DDR ein leistungsfähiges Zentrum der Therapie und Diagnostik für den Bereich Lungenerkrankungen zu schaffen, wurde Amsee 1979 zu dieser Einrichtung des Bezirkes Neubrandenburg. Gegenwärtig verfügt die Klinik über

200 Betten. Jährlich werden rund 2200 Patienten stationär und 800 Patienten ambulant versorgt.

Zehn Kotte, zwei Naturwissenschaften, 70 Pflegekräfte sowie 50 Mitarbeiter als technisches Personal sorgen für eine auf hohem Niveau stehende Betreuung der Patienten.

In der Klinik gibt es folgende Fachabteilungen: eine Abteilung für unspezifische Lungenerkrankungen, einschließlich einer Asthmaambulanz, eine Tuberkuloseabteilung und eine Funktionsdiagnostische Abteilung. Letztere umfasst u. a. die Bereiche: Lungenfunktionsdiagnostik, Bronchologie, Zytologie, Röntgendiagnostik und klinisches Labor. Im nächsten Jahr wird auch Bakteriologie dazukommen.

Text und Foto: Jürgen Schadow
(wird fortgesetzt)



Auf einer leichten Anhöhe in den Buchen, auf Steinwurfhöhe des Tiefwarensees, liegt das Bezirksfachkrankenhaus Amsee, von dem hier und in weiteren Folgen berichtet werden soll.

Auch die Veteranen sprangen notfalls ein

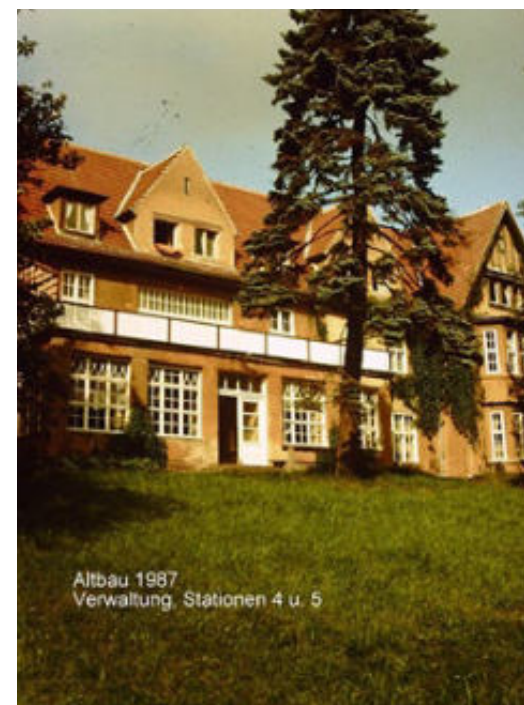
Zur „Woche der Krankenpflege“ im November 1987 formulierte die Klinik eine Pressemitteilung:

Wie in allen Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens unserer Republik beginnt auch bei uns im Bezirksfachkrankenhaus für Lungenerkrankungen Amsee am 16. November die Woche der Krankenpflege.

Als eine Einrichtung, in der die spezialisierte Diagnostik und Therapie der Bronchial- und Lungenerkrankungen an erster Stelle steht, spielt die Krankenpflege besonders für schwerkranke Patienten eine herausragende Rolle. Unsere Klinik nimmt außerdem auch Aufgaben der Prophylaxe, Nachsorge, Begutachtung, Aus-, Weiter- und Fortbildung sowie der Forschung wahr.

Im stationären Bereich mit seinen 200 Betten haben wir insgesamt 67 Planstellen, von denen 62 mit 29 Krankenschwestern, 17 Pflegerinnen und Pflegern sowie 16 Wirtschaftsgehilfinnen besetzt sind. Da gibt es manche Probleme, die Krankenpflege rund um die Uhr zu gewährleisten. Das funktioniert nur durch ein kameradschaftliches Miteinander aller Stationen und in sozialistischer Hilfe zwischen den Kollektiven. Aber auch unsere Veteranen springen, wenn es darauf ankommt, für erkrankte oder beurlaubte Kollegen gern ein.

Wir versuchen, das erreichte Niveau zu halten und auf dem Gebiet der Krankenpflege weitere Fortschritte zu erzielen. Regelmäßige Pflegevisiten der Oberin und die Einführung eines Patientenforums scheinen uns dabei erfolgversprechende Wege zu sein.



Altbau 1987
Verwaltung, Stationen 4 u. 5

1987 | Im Altbau befinden sich die Stationen 4 und 5 sowie die Räumlichkeiten der Klinikverwaltung

Anlässlich des Tages des Gesundheitswesens berichtet ein Zeitungsartikel (Zeitschrift und Erscheinungstag sind unbekannt) über das Bezirksfachkrankenhaus Amsee. Besonders würdigt der/die Verfasser*in die hohe Qualität der medizinischen und pflegerischen Betreuung in Amsee. Aber nicht nur die professionelle, sondern auch die politische Qualifikation finden Erwähnung: Fünf Mitarbeiter*innen werden als „Aktivisten der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet, die Krankenpflegerin Gertrud Rühl erhält für ihre 30-jährige Tätigkeit im Gesundheitswesen sogar die Medaille „Für treue Dienste“ in Gold.



Den Patienten gilt ihre ganze Fürsorge

Für hohe Einsatzbereitschaft und Fleiß geehrt

Das Bezirksfachkrankenhaus Amsee, landschaftlich reizvoll am Tiefwarensee gelegen, ist eine Spezialklinik der Diagnostik und Therapie für vorwiegend an chronischer Bronchitis erkrankte Bürger sowie für den immer häufiger auftretenden Lungenkrebs, Bronchialasthma und die Staublungerkrankungen, um die wichtigsten zu nennen. Im vergangenen Jahr wurden hier rund 200 Patienten aus allen Teilen der drei Nordbezirke stationär betreut. Hervorzuheben ist besonders das hohe Niveau der medizinischen und pflegerischen Betreuung. Ärzte sowie das medizinische Personal widmen ihre ganze Fürsorge ihren Patienten. Davon wurden auch keine Abstriche zugelassen, als im vergangenen Jahr durch Rekonstruktionsmaßnahmen in dieser medizini-

schen Einrichtung die Arbeits- und Lebensbedingungen für das Ärzteteam und die Mitarbeiter gerade nicht immer ideal waren.

Anlässlich des Tages des Gesundheitswesens trafen sich die Ärzte, Schwestern sowie alle anderen Mitarbeiter des Hauses zu einer Feierstunde. Der ärztliche Direktor und Chefarzt der Klinik, MDR Dr. med. Dr. sc. E. Barthel, nutzte die Zusammenkunft, um allen seinen Mitstreibern für die verantwortungsvolle Arbeit zu danken. Fünf Mitarbeiter des Hauses konnten als Aktivisten der sozialistischen Arbeit ausgezeichnet werden. Unter diesen die Krankenpflegerin Gertrud Rühl.

Für ihre 30jährige Tätigkeit im Gesundheitswesen wurde sie mit der Medaille „Für treue Dienste“ in Gold geehrt. U.

Ein Beruf, der Berufung ist

Lilly Haeberlein

1979 bis 2021

Schwester Lilly Haeberlein startete am 01.02.1979 in der Klinik Amsee, nachdem sie zuvor im Stift Bethlehem in Ludwigslust ihre Ausbildung zur Pflegerin absolvierte. Von 1980 – 1983 schloss sie ein Fernstudium zur Krankenschwester an und besuchte dazu einmal pro Woche die Fachschule in Neustrelitz.

Lilly Haeberlein wuchs im Pfarrhaus Rittermannshagen auf und wollte schon immer Krankenschwester werden. Hätte sie heute noch einmal die Wahl, sie würde sich immer wieder für diesen Beruf entscheiden. Der Pfarrer stellte zunächst den Kontakt zum Stift Bethlehem her. Ursprünglich wollte sie Kinderkrankenschwester werden. Da aber keine Ausbildungsstelle frei war, entschied sie sich für die Ausbildung zur Pflegerin. Während der Lehrzeit war sie für Praktika im Müritzklinikum und in der Evangelischen Stiftung Michaelshof in Rostock, wo sie mit geistig behinderten Menschen arbeitete.

Sie erinnert sich noch lebhaft an ihre Berufsanfänge: „Damals gab es noch keine Fünf-Tage- oder Vierzig-Stunden-Woche. Wir arbeiteten zehn bis zwölf Tage am Stück und hatten dann vier Tage frei. Pünktlich morgens um 6.00 Uhr war Dienstantritt. Alle Schwestern standen in festgelegter Reihenfolge parat. Ganz vorne die vertretende Stationschwester, dann die examinierten Schwestern und in absteigender Reihenfolge die Auszubildenden.“ Die Schwestern im 1. Lehrjahr waren die Stifte. Nach diesem Morgenappell verteilte die Stationschwester die Aufgaben. Den Schwestern wurden Patientenzimmer zugeordnet, für die sie den ganzen Tag verantwortlich waren; und zwar für alle anfallenden Arbeiten – von der Versorgung bis zur Reinigung der Patient*innen.



Feste Arbeitszeiten gab es nicht

Lilly Haeberlein: „Auch die Arbeitszeiten wurden von der Stationschwester angewiesen. So kam es auch häufig vor, dass man morgens wieder nach Hause geschickt wurde, um dann um 10:30 Uhr mit dem Dienst zu beginnen.“ Für Schwester Lilly war ihr Berufsweg stets die richtige Entscheidung gewesen.

„Ich hatte immer sehr viel Freude dabei, die Patientinnen und Patienten bei der Heilung zu unterstützen. Es hat mich glücklich gemacht zu sehen, wie es Menschen so nach und nach wieder besser ging. Das war der beste Lohn für die harte Arbeit.“

Leider konnte Lilly die Arbeit an den Patient*innen nicht lange ausüben. Damals gab es noch Spritzen aus teilweise undichtem Glas. So kam es vor, dass die Haut mit den Medikamenten in Kontakt kam. Bei Lilly Haeberlein entwickelte sich daraus eine Allergie, die es ihr unmöglich machte, weiter auf Station zu arbeiten. Sie wurde in die Bronchologie versetzt. Hier wurden Patient*innen nicht mehr gepflegt, sondern untersucht. Vier Schwestern teilten sich die Zuständigkeiten in der Abteilung. So war jede Schwester mal im OP, im Sterilisiererraum und in der Bronchologie. Angelernt wurde Lilly in erster Linie durch ihre Kolleginnen. Später schloss sie noch eine zusätzliche Ausbildung zur Röntgenassistentin an. Nach so vielen Jahren im Beruf hat sie auch einen Wandel der Generationen festge-



Lilly im Jahr 1988 auf der Kollektivweihnachtsfeier in Paulshöhe

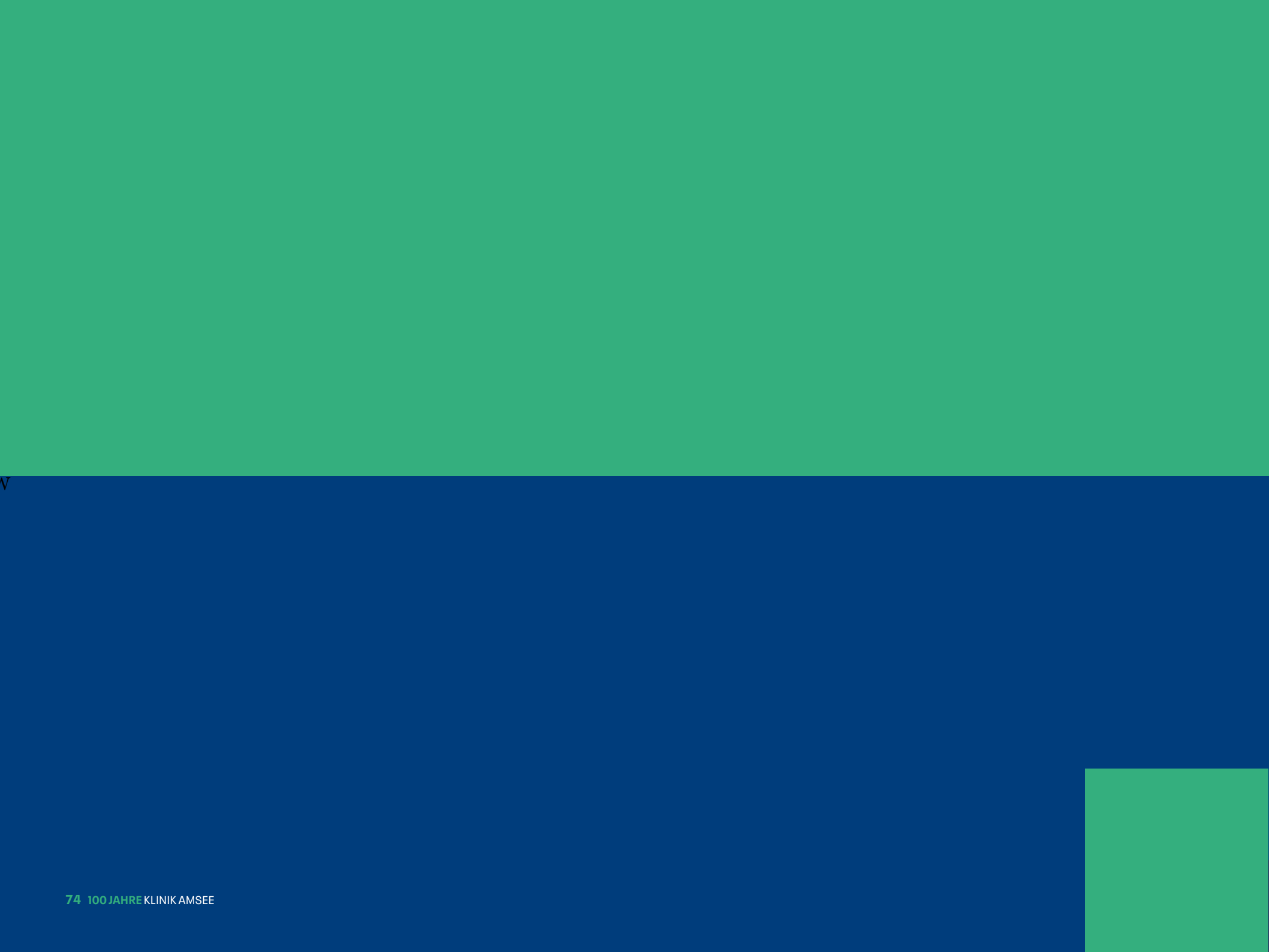
stellt. „Wir hätten es uns nie getraut, zu spät zur Arbeit zu erscheinen. Das ist heute anders. Genauso wie der festgelegte Feierabend, an dem der Dienst dann auch beendet wird. Damals mussten die Schwestern darauf warten, von der Stationsschwester offiziell in den Feierabend geschickt zu werden.“ Als „Herz der Verwaltung“ arbeitete sie zuletzt viele Jahre in der Spätschicht am Empfangsbereich der Klinik Amsee. Nach 42 Jahren Dienstzeit ging Lilly Haeberlein im Juli 2021 in den verdienten Ruhestand.



Lillys letzter Arbeitstag am 17.06.2021 | Verabschiedung durch die Geschäftsführerin Katharina Paetow

Foto: Andreas Hahn





1990-2012

Wende und Beginn der Privatisierung



+++ 3. Oktober 1990: Die Wiedervereinigung: Die DDR und die BRD werden wieder zu einem Staat.

+++ 1990: Das Land Mecklenburg-Vorpommern wird aus den Bezirken Neubrandenburg, Rostock und Schwerin neugegründet. Es umfasst jetzt in etwa wieder die Gebiete, aus denen es vor der Auflösung 1952 bestanden hatte.

+++ 1991: Im Rahmen der Städtebauförderung wird mit der Sanierung der historischen Altstadt Warens begonnen, um das Stadtbild mit den drei Kirchen, Rathaus, Altem und Neuem Markt wiederherzustellen.

+++ 1. Mai 1999: Waren wird „staatlich anerkannter Luftkurort“. Seit Juni 2012 trägt die Stadt zusätzlich das Kurortprädikat Heilbad. Es wird Sole gefördert und als Solesalz verkauft.

1990–2012:

Wende und Beginn der Privatisierung

Privatisierung

Die Spezialisierung auf die Lungenheilkunde in Amsee und die Klassifizierung der Klinik als Bezirksfachkrankenhaus hatten während der DDR-Zeit dazu geführt, dass hochspezialisierte Ärzt*innen dieser Fachrichtung in der Klinik tätig waren. Andererseits hatte Amsee, wie andere Krankenhäuser der Region zur Zeit der Wende auch, erhebliche bauliche Mängel zu beklagen und verfügte über eine nur unzureichende Medizintechnik. Dank guter Kontakte zu Politik und Verwaltung wurde es allerdings sehr früh in das Förderprogramm zur Revitalisierung der Kliniken der neuen Bundesländer aufgenommen und mit einer Förderzusage in Höhe von ca. 26 Mio. Euro für Investoren aus Westdeutschland interessant. Der Nürnberger Investor Fritz Mayer sagte weitere 38 Mio. Euro für die Erneuerung der Lungenfachklinik und den Aufbau einer Rehaklinik mit 160 Plätzen und einer Akutklinik mit 130 Plätzen zu.

Anfang der 1990er Jahre schlossen das Land Mecklenburg-Vorpommern und die Vermögensbildungs-, Investitions-, Beteiligungs-AG Nürnberg (VIB) einen Vertrag zur Übernahme der Klinik Amsee in eine private Trägerschaft mit Fritz Mayer als Vertreter der VIB. Er wird gleichfalls als Geschäftsführer der auf Grundlage des Gesellschaftsvertrages vom 6. April 1992 eingetragenen Firma „Interdisziplinäres Therapiezentrum Amsee GmbH – Fachklinik für Pulmologie, Allergien und Dermatologie“ und als Vertreter der Europäischen Klinik Treuhand und Management AG (EKT) angegeben. Mit der Kombination der Fachrichtungen Pneumologie, Allergologie und Dermatologie sollte ein in Mecklenburg-Vorpommern einzigartiges Therapiezentrum entstehen. 1994 starteten umfangreiche Bau- und Sanierungsmaßnahmen mit einem vom Land finanzierten Akut- und einem privat finanzierten Reha-Teil.

Um die Klinik auf den neuesten Stand zu bringen und Operationen zu ermöglichen, wurde mit dem Haus A das heutige Hauptgebäude der Klinik mit Verbindungsgängen zum Haus B gebaut. In dem am Hang liegenden Untergeschoss wurden neben dem OP-Bereich auch die Lungenfunktion, die Allergologie, ein großes Labor, eine Bettenwaschstation und eine Wäscherei errichtet. Das Erdgeschoss mit zahlreichen Schleusen, besonderen Lüftungsanlagen und einer Abwassererhitzungsanlage sollte zur Landesinfektionsklinik mit etwa 40 Betten werden – alles in hoher Qualität und entsprechend den damaligen neuesten technischen Möglichkeiten. Die Außenstelle Ecktannen wurde überflüssig. Damit waren erstmalig alle Abteilungen der Klinik auf einem Gelände untergebracht.



Haus 1 Ecktannen im Jahr 1994



Eine Zeit des Aufbruchs

Margitta Cleemann

1989 bis heute

Margitta Cleemann hat eine lange Karriere in der Klinik Amsee hinter sich. Sie hat ihre Ausbildung hier absolviert und ist heute Pflegedirektorin. Am 1.11.1989, als sie nach ihrer Lehre als Krankenschwester ihren Job antrat, war Amsee ein Bezirksfachkrankenhaus für Lungenkrankheiten und Tuberkulose mit mehr als 100 Betten und einer Außenstelle für Tuberkulosekranke in Ecktannen. Das heutige Hotel Amsee beherbergte die Stationen 4 und 5 mit mehr als 60 Betten. Es gab zwei Toiletten für etwa 30 Patient*innen und lediglich eine Badewanne auf der Station. Erst später kam eine Dusche dazu. Zustände, die heute kaum mehr vorstellbar sind.

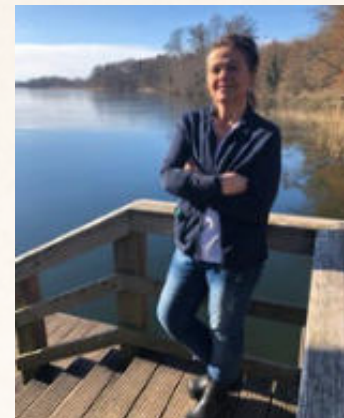
Ihre Anstellung fiel in die turbulente und bewegende Zeit der Maueröffnung und der Wende. Margitta Cleemann erinnert sich: „Anfang der 1990er Jahre war es oft schwierig für uns. Das Land wollte unser Krankenhaus nicht mehr und es sollte in private Trägerschaft. Anfangs wollte uns niemand, da wir auch Tuberkulose-Patienten hatten. Da spielte auch die Angst vor der Tuberkulose bei den Interessenten aus den alten Bundesländern eine große Rolle. So wurde es uns damals von der Leitung mitgeteilt.“ Dazu kam die Sorge vieler Mitarbeitender um den Arbeitsplatz; eine Situation, die den Menschen in der ehemaligen DDR unbekannt war. Als mit dem neuen privaten Träger Fördermittel vom Land für den Bau der Infektionsklinik bewilligt wurden, mussten Patient*innen und Mitarbeitende mit anderen Problemen klarkommen. „Es wurde bei

laufendem Betrieb kräftig gebaut und die alten Gebäude wurden saniert und modernisiert. Auch eine Reha-Klinik entstand. Diese war aber nach Inbetriebnahme nie ausgelastet, da in den 1990er Jahren Reha-Kliniken wie Pilze aus dem Boden schossen. Aus der ehemaligen Reha-Klinik wurde dann ein Wohnstift.“ 1998 waren dann endlich Umbau- und Sanierungsmaßnahmen abgeschlossen.

Einmal Amsee, immer Amsee

Margitta Cleemann hat eine enge Bindung zum Haus und zu den Menschen: „Da zu unseren Patient*innen chronisch Kranke gehören, kamen und kommen viele von ihnen heute noch zur Behandlung. Unserem Spruch ‚Einmal Amsee, immer Amsee‘ sind viele Patienten und auch Mitarbeiter treu geblieben.“

Inzwischen hat sie ihr halbes Leben hier verbracht und geht immer noch gern zur Arbeit. Margitta Cleemann: „Ich habe den Wandel der Zeiten mit guten und schlechten Tagen erlebt und habe in den unterschiedlichsten Abteilungen gearbeitet. Die stetige Weiterentwicklung der Klinik hat auch uns stets gefordert. Aber der Zusammenhalt der Mitarbeitenden hat uns immer Kraft gegeben, und meine Freude an der Arbeit blieb bestehen. Freud und Leid liegen im Klinikalltag dicht beieinander – umso wichtiger ist ein gutes Arbeitsklima.“



Klinik "Amsee"
Fachkrankenhaus für Lungenkrankheiten und Allergologie
Malchiner Landstraße, 0-2060 Waren (Müritz)
Leitender Chefarzt: Dr.sc.med. St.Müller Tel.: Waren 3441

Kopfbogen aus dem Jahr 1992

Turbulente Nachwendezeiten

Die Bauarbeiten fanden während des laufenden Klinikbetriebes statt und stellten das Personal vor größte Herausforderungen. So mussten die Patient*innen zeitweise über die Baustelle von einem Gebäude zum nächsten laufen bzw. transportiert werden. Erschwerend gab es bei der Umsetzung des umfangreichen Bauprojektes bereits vor der Fertigstellung diverse Probleme. Der Investor geriet in Zahlungsverzug, so dass die Bayerische Landesbank als finanzierende Bank stärker eingriff und schließlich mit Hilfe qualifizierter Ingenieurbüros aus Bayern für eine fachgerechte Fertigstellung sorgte. Hinzu kam, dass 1996 in Folge einer Reform des Gesundheitswesens des damaligen Gesundheitsministers Horst Seehofer (CSU) neue

Rehakliniken keine Versorgungsverträge mehr bekamen. Ein weiteres Problem war, dass die Klinik sich fachlich nicht weiterentwickelt hatte und angesichts der zunehmenden Konkurrenz in der Region zu wenige Einweisungen bekam. Somit konnte sie kaum noch rentabel arbeiten. Um reagieren zu können und weiterhin am Markt bestehen bzw. die Klinik weiterhin betreiben zu können, waren neben der nötigen Leistungssteigerung auch umfangreiche Umstrukturierungen notwendig: Unwirtschaftliche Bereiche wurden geschlossen, aufwändige Leistungen outgesourct und Gebäude aus dem Klinikbetrieb herausgenommen und extern zu einer Pflegeeinrichtung bzw. einem modernen Wellnesshotel umgebaut.

Im März 1992 wurden Pläne des Sozialministeriums für die Reduzierung der Akutbetten im Krankenhausplan bekannt. Ein Zeitungsartikel vom 28. März 1992 berichtete über einen geplanten Trägerwechsel, der die Einordnung von zusätzlichen Reha-Betten ermöglichen sollte.

Personalrat fordert genaue Überprüfung In „Amsee“ fast 100 Betten weniger

Von unserem Redaktionsmitglied
Antje Gest

Waren. Der Sparplan des Gollert-Sozialministeriums betrifft nicht nur das Röbeler Krankenhaus, sondern auch das Fachkrankenhaus für Lungenkrankheiten und Allergologie in Amsee. So sieht der Plan des Sozialministeriums Mecklenburg-Vorpommern vor, die Zahl der Akutbetten drastisch zu reduzieren.

Wie der Personalratsvorsitzende des Krankenhauses Amsee, Jörg Mamerow, mitteilte, sollen von 136 Akutbetten nur noch 60 übrigbleiben und verbunden mit einem Trägerwechsel Rehabilitationsbetten eingeordnet werden.

Für den Personalrat ist der Vorschlag des Sozialministers nach einer ersten Stellungnahme völlig unlogisch, da gerade die Bettenauslastung in der idyllisch gelegenen Klinik Amsee im vergangenen Jahr bei 86 Prozent lag. Diese Auslastungszahl unterstreiche die Notwendigkeit von

weit mehr als nur 60 Akutbetten. Dabei verweist der Personalrat nicht nur auf die hohe Auslastung, sondern auch auf die allgemein hohe Akzeptanz der Einrichtung. Und das bei Patienten mit Lungen- und Bronchialerkrankungen genauso wie bei Allergikern, deren ganzzzeitliche Akutbetreuung in ganz Deutschland wie in Mecklenburg-Vorpommern nicht ausreichend gewährleistet ist.

Des weiteren betont der Personalrat, daß die Klinik Amsee das einzige Fachkrankenhaus für Lungen- und Bronchialerkrankungen sowie für allergische Erkrankungen in der Region ist. Die Tuberkulose als ein Beispiel, die nach Meinung zahlreicher Mediziner wieder verstärkt auftreten kann, wird in der Region fast ausschließlich im Krankenhaus Amsee behandelt.

Um diese Fakten wissend, fordert der Personalrat das Sozialministerium auf, den Vorschlag für den Krankenhausplan noch einmal zu überdenken und die Anzahl der Akutbetten nicht zu reduzieren.

Empörung über geplanten Bettenabbau

Mit Empörung las P. Hamann aus Waren in der vergangenen Woche die Information des Müritz-Boten (S.9) über den geplanten Bettenabbau in der Fachklinik Amsee. Unser Leser schreibt dazu:

„Mit großer Empörung habe ich die Information über die Pläne des Sozialministers zur Streichung von fast 100 Betten im Fachkrankenhaus Amsee aufgenommen. Diese Einrichtung in der Nähe Waren hat sich in den zurückliegenden Jahren einen hervorragenden Namen gemacht. Ich selbst mußte diese Klinik mehrfach aufsuchen und erhielt dort eine ausgezeichnete medizinische Betreuung. In Amsee waren und sind die Ärzte, Schwestern und das technische Personal stets bemüht, den Patienten beste Bedingungen für die Genesung zu schaffen. Alle Schritte der Landesregierung auf dem Gebiet des Gesundheits- und Sozialwesens zielen doch darauf hin, die Betreuung der Kranken und Schwachen dieser Gesellschaft wieder abzubauen. Wo bleiben die großen Worte: 'Keinem soll es schlechter gehen'? Nunmehr sind die Politiker gefragt. Die Landtagsabgeordneten unserer Region, Jürgen Seidel und Dr. Gottfried Timm, sollten sich öffentlich zu diesen Dingen äußern und ihre Kraft für den Erhalt der wichtigen medizinischen Einrichtungen einsetzen. Meine Forderung: Der Kahlschlag auf diesem Gebiet muß ein Ende finden.“

Zum gleichen Artikel des Müritz-Boten schrieb uns auch unser Leser Fritz Quandt aus Waren. Seine Meinung drückt ebenfalls Empörung aus:

„Mit Erstaunen und großer Empörung habe ich mehrmals im Müritz-Boten über die Reduzierung der Bettenkapazität um 100 Betten in der Heilstätte Amsee gelesen. Als mehrmaliger Patient der Heilstätte Amsee kann ich mit dieser vorgeschlagenen Sparmaßnahme des Sozialministeriums Schwerin nicht einverstanden sein. Folgende Gründe kann ich dafür nennen: Stets, wenn ich nach der Behandlung meines chronischen Bronchitisleidens entlassen wurde, stand schon der nächste Patient im Krankenhaus Amsee zur Behandlung da (Auslastung). Einmal wurde ich während eines Anfalls mit starker Atemnot auf offener Straße von einer Fachärztin besagter Klinik aufgegriffen und umgehend der Behandlung zugeführt. Allen Mitarbeitern der Heilstätte für die mehrmalige gute Behandlung während meiner Aufenthalte meinen besten Dank. Gleichzeitig danke ich auch allen Mitarbeitern des Krankenhauses Waren, in dem ich ebenfalls schon mehrmals behandelt wurde. Des weiteren bin ich auch nicht mit der geplanten Schließung des Krankenhauses Röbel einverstanden. Das Sozialministerium sollte den Sparplan nicht nur einmal gründlich überprüfen.“

Neues Therapiezentrum in Amsee

Von unserem Redaktionsmitglied
Antje Gest 21.5.94

Waren. Die Betreiber der Klinik Amsee beginnen in den nächsten Wochen mit dem Bau eines interdisziplinären Therapiezentrums für Pulmologie, Allergologie und Dermatologie. Wie die Geschäftsführerin der Klinik, Gerlinde Markner, gegenüber der Mürzt-Zeitung bestätigte, wird dieses Zentrum am Tiefwarensee einmalig in Mecklenburg-Vorpommern und somit von überregionaler Bedeutung sein.

Momentan sitze man in Amsee in den Startlöchern, warte lediglich auf die Baugenehmigung, die in Kürze erteilt sein müsse. Erste Ausschreibungen seien bereits in vollem Gange, die neue Energiezentrale befindet sich gegenwärtig schon im Bau.

Nach Auskunft der Architekten Hermann Wille und Winfried Kastner aus München kommen zu den bereits bestehenden zwei Häusern mit derzeit 156 Betten noch einmal drei neue Gebäude hinzu: Eine Reha-Klinik, ein Infektionstrakt und eine neue Küche.

Moderner Infektionstrakt

Der Infektionstrakt, der das jetzige Zentrum für Infektionen „Haus Ecktanen“ ablöst, entspricht später dem neuesten Standart, beispielsweise mit eingebauten Schleißen, so daß sich keine Krankheit ausbreiten kann. Dabei sollen dort nicht nur Tbc-Kranke behandelt werden. „Wenn sich in unserem Land beispielsweise eine Diphtherie einschleicht, können wir mit den neuen Behandlungsmöglichkeiten verhindern, daß es zu einer Epidemie kommt“, sagte Gerlinde Markner. Im Infektionstrakt haben 36 Patienten in Ein- und Zweibettzimmern Platz, in der unteren Etage entstehen Funktionsräume wie Labors, die zur Zeit auf engem Raum untergebracht sind.

In der Reha-Klinik haben die Architekten Hermann Wille und Winfried Kastner 120 Betten, eine Physiotherapie und eine Schwimmhalle geplant. Die Klinik wird dreigeschossig, aber nicht höher als die Altbauten sein.

Da gerade die künftigen Patienten in Amsee auf spezielles Essen angewiesen sind, soll auch weiterhin selbst gekocht werden. Während diejenigen, die bereits auf dem Wege der Genesung sind, gemeinsam in einem großen Speiseraum essen, bekommen akut Erkrankte das Menü, bei dem möglichst auf industriell gefertigte Kost verzichtet wird, auf das Zimmer. Alle Häuser des Therapiezentrums sind übrigens mit gläsernen Gängen verbunden.

Nach den Neubauten sind die älteren Häuser an der Reihe, die man komplett sanieren will, um auch dort gute Bedingungen sowohl für Patienten als auch für Ärzte und Schwestern zu schaffen. Den ur-

sprüngliche Charakter wollen die Architekten dabei erhalten. In der Planung spielt auch die Gestaltung der Außenanlagen eine große Rolle. Hier wird beispielsweise an Teiche und Barfußwiesen als Reha-Behandlungsmittel gedacht.

Im jetzigen Werkstattgebäude können sich die Patienten nach dem Umbau zu einem Plausch in der Cafeteria treffen, in der heutigen Küche entstehen Tagungs-, Schulungs-, Konferenz- und Therapie Räume.

Nach Angaben von Gerlinde Markner stellte die Geschäftsleitung das Millionenprojekt unlängst den Mitarbeitern – neun Ärzte und 53 Schwestern – vor. Die Resonanz



Winfried Kastner



Gerlinde Markner



Hermann Wille

darauf sei durchweg positiv gewesen. „Unser neuer Betreiber hat seine Versprechen, die er bei der Übernahme gegeben hat, alle eingehalten.“

„So wurde auch kein Mitarbeiter entlassen.“ „Deshalb sehen unsere Leute auch optimistisch in die Zukunft“, fügte die Geschäftsführerin, die in Röbel beheimatet ist, hinzu. Bis zur entgeltlichen Fertigstellung des Therapiezentrums werden allerdings noch drei bis vier Jahre in Land ziehen.



Die idyllisch gelegene Klinik Amsee hat derzeit 156 Betten.

Fotos (4): A. Gest

Vor den Abrissarbeiten – Haus B mit danebenliegendem Verbindungsgang zu Haus E:



1994/95

Der Verbindungsgang zwischen den Häusern B und E wird abgerissen.
Hier soll die Reha-Klinik mit Schwimmbad (heute Haus C) entstehen.







Die Zukunft hat begonnen: Amsee wird modernstes Therapiezentrum des Landes



Nordkurier/Müritz-Zeitung | 23.11.1995



Unmittelbar nach der Privatisierung der Klinik Amsee 1992 begannen die Bauarbeiten für ein interdisziplinäres Therapiezentrum. Der Akut-Teil mit seiner Infektionsstation – heute Haus A – wurde 1996 fertiggestellt.

Das Leistungsspektrum der Klinik Amsee in den 1990er Jahren

Leser schreiben an die Redaktion



Unsere Anschrift:
Leserbriefredaktion
 Woldegker Straße 27
 D-2009 Neubrandenburg

Hilfe bei Atemstörungen auch hier möglich

Zum Beitrag „Wenn nachts der Atem stockt“ im Nordkurier vom 2. 6. 1993: Mit großem Interesse habe ich Ihren Beitrag über das Schlaflabor in Apolda/Thüringen gelesen. Die Leser sollten jedoch wissen, daß die Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten bei dieser noch relativ unbekannten Krankheit auch in Mecklenburg-Vorpommern bestehen. Atemstörungen im Schlaf, die eine unruhige Nacht und große Müdigkeit am nächsten Tag mit sich bringen, sind

stärker verbreitet als bisher angenommen. Nächtliche Atemaussetzer von zehn und mehr Sekunden können zu gefährlichen Herzrhythmusstörungen, Bluthochdruck, Impotenz und psychischen Störungen führen. Betroffen sind meist stark übergewichtige Männer über vierzig, die nachts laut und intensiv schnarchen. Alkohol, Schlaf- und Beruhigungsmittel, Allergien und Zigaretten sollen ebenfalls dazu beitragen. Eine frühzeitige, fachgerechte Abklärung ist bei diesen Krankheitszeichen, die mit ständiger Müdigkeit auftreten, dringend notwendig. Die Klinik Amsee in Waren (Müritz) verfügt seit 1992 ebenfalls über ein Schlaf-Labor. Bisher wurden über 100 Patienten untersucht.

Dr. sc. med. Stefan Müller,
Klinik Amsee, Waren

Leserbrief an den Nordkurier im Jahr 1993, verfasst vom Leitenden Chefarzt Dr. sc. med. Stefan Müller

Aktive Öffentlichkeitsarbeit

Dass sich das Leistungsspektrum der Klinik Amsee längst nicht mehr nur auf Erkrankungen der Lunge beschränkt, war vielen Warenern zu diesem Zeitpunkt gar nicht bekannt. Die Öffentlichkeitsarbeit gewann an Bedeutung: 1997 widmete sich die Müritz-Zeitung in einer Serie den einzelnen Fachabteilungen des Therapiezentrums und informierte Leser*innen über die umfangreichen Diagnostik- und Behandlungsmöglichkeiten.

Kliniken kooperieren bei Projekt

Thoraxchirurgie jetzt auch in Waren – Vertrag zwischen Amsee und Müritz-Klinikum

Von unserem Redaktionsmitglied Monika Jacobs

Waren. Innerhalb der Krankenhauslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns beschreiben das Müritz-Klinikum und das Interdisziplinäre Therapiezentrum Amsee neue Wege: So unterzeichneten Geschäftsführer und Leitende Chefarzte beider Warenener Einrichtungen am Dienstagabend im feierlichen Rahmen in der Gaststätte „Pulseshöhe“ einen Kooperationsvertrag zur Eröffnung des Schwerpunktes Thoraxchirurgie.

Wie Dr. Gert Siggekow, Leitender Chefarzt im Müritz-Klinikum, unterstrich, gab es schon lange Bestrebungen, diese spezielle medizinische Fachrichtung in Waren anzusiedeln.

Langjährige, zähe Verhandlungen und das Gewinnen von Mitstreitern und Befürwortern brachten jetzt den Erfolg.

Hilfe für Krebspatienten

„Mit der Thoraxchirurgie wollen wir vor allem den an Lungenkrebs erkrankten Patienten helfen. Jährlich sterben in Deutschland daran ungefähr 40 000 Menschen“, erläuterte Dr. Stefan Müller, Leitender Chefarzt der Klinik Amsee. Bisher mußten diese Patienten in anderen Bundesländern behandelt werden. Mit Einrichtung des neuen Fachbereiches gebe es in der Region eine stabile Kette zwischen Akutkrankenhäusern, Diagnostikzentrum, Fachklinik und Rehabilitationseinrichtung. So sei neben der medizinischen Behandlung auch die notwendige soziale Betreuung der Krebspatienten gegeben. Mit Oberarzt Dr. Wojciech Drozd sei, so Dr. Siggekow, der fachliche Garant gegeben, um diese neue, anspruchsvolle Aufgabe zu meistern.

Dr. Christiane Neumann, Verwaltungsleiterin des Müritz-Klinikums, bedankte sich unter anderem bei den Klinik-Aufsichtsräten, bei der Krankenhausgesellschaft und der Ärztekammer, die als Partner dieses im Land erste Modellprojekt mit auf den Weg bringen. Landrat Gert Schultz wünschte den Einrichtungen viel Erfolg für dieses zukunftsweisende Vorhaben und erhofft sich davon auch wirtschaftliche Impulse für den Kreis.



Während der Vertragsunterzeichnung (v. l.): Dr. Gert Siggekow, Dr. Joachim Voikmann, Dr. Christiane Neumann und Dr. Stefan Müller. Foto: M. Jacobs

Nordkurier/Müritz-Zeitung, Datum unbekannt, erschienen Ende 1997

Die Realisierung aller Neubau- und Sanierungsmaßnahmen konnte wegen unvorhergesehener Mehrkosten nicht innerhalb des geplanten Zeitfensters abgeschlossen werden. Vorübergehend standen die Bauarbeiten sogar still, da die Nachfinanzierung zu klären war.

1998: Eröffnung nach vier Jahren Neubau, Umbau und Sanierung

Endlich: Die Eröffnung mit einem neuen Konzept konnte verkündet werden.

Klinik widmet sich chronisch Kranken

Nach vier Jahren Umbauzeit Reha-Klinik Amsee eröffnet – Investitionen von 120 Millionen Mark

Von unserem Redaktionsmitglied
Gerhard Wrase

Waren. Nach vier Jahren Neubau, Umbau und kompletter Sanierung der Häuser mit einem Investitionsaufwand von rund 120 Millionen Mark, erfolgte am Dienstag die Eröffnung der Reha-Klinik und die Gesamtbetriebsnahme des interdisziplinären Therapiezentrum der Europäischen Klinik Treuband und Management AG Amsee. Zu dieser Eröffnungsfeier waren über 100 Gäste erschienen, unter ihnen Dr. Hans Hottel, Minister von Sozialminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Landrat Gert Schultz und Waren Bürgermeister Günter Riehl. Mit Musikstücken von Schülern der Kreismusikschule und einer Modenschau von Krankenschwestern trachten aus den Jahren 1643 bis zur Gegenwart wurde die Inbetriebnahme feierlich eröffnet.

Geschäftsführerin Gerlinde Markner verwies in ihrer Ansprache darauf, daß während der vierjährigen Bauphase an alle 140 Mitarbeiter enorm hohe Anforderungen und Belastungen gestellt wurden. Schließlich mußte der Klinikbetrieb aufrechterhalten werden. Sie dankte allen für die geleistete Arbeit. „Jetzt sind beide Einrichtungen zusammengeführt und das ist zum Wohle der Patienten“, betonte sie.

Der Ärztliche Direktor, Dr. Stefan Müller, erläuterte allen Anwesenden die Aufgaben dieser Fachklinik, die aus einer komplett sanierten Akutfachklinik für Lungenerkrankungen, Allergierkrankungen und Hauterkrankungen mit 136 Betten sowie einer Rehabilitationsklinik mit 139 Betten besteht.

Ziele und Anliegen

In der Rehabilitationsklinik des interdisziplinären Therapiezentrum werden Maßnahmen zur Prävention, medizinischen Rehabilitation und Nachsorge bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Hauterkrankungen und damit einhergehendes psychosomatisches Erkrankungsbild auf verhaltensmedizinischer Basis durchgeführt. Die Klinik Amsee widmet sich dabei insbesondere chronisch erkrankten Menschen, um die Chronifizierung des Krankheitsgeschehens zu durchbrechen bzw. einem Verlust der Lebensqualität entgegenzuwirken. Das differenzierte Behandlungsprogramm

Modern eingerichtet

Beim Rundgang durch die Klinik konnten sich die Gäste davon überzeugen, daß diese Einrichtung einem hohen Standard aufweist. Die Patienten wohnen in komfortablen Ein- bzw. Zweibettzimmern mit Dusche, WC, TV-Anschluß, Radio und Telefon. Darüber hinaus stehen medizinische Funktionsräume, diverse Seminar- und Therapieräume, Schwimmbad und Bewegungsbecken, Sauna, Solarium, Kneippstricken, Gymnastikräume, Finisarum, Bibliothek, Keramikstudio, Friseur und viele andere Erholungsanlagen zur Verfügung.

Aus der Geschichte

Am 14. Januar 1912 wurde das Gensungsheim Amsee mit 40 Tbc-kranken Frauen belegt. Bereits ein Jahr später erfolgte die Erweiterung der Heilstätte. Danach wurden auch Kinder mit Gelenk- und Knochenentzündungen behandelt. 1927 erfolgte ein Erweiterungsbau und 1931 wurde ein Neubau in Betrieb genommen. 1936 verfügte die Klinik über 270 Betten. Nach dem zweiten Weltkrieg diente Amsee als Rekonvalenzheim für sowjetische Soldaten. Ab 1946 war ein rasanter Anstieg von Tuberkulosefällen zu verzeichnen, sodann eine Aufstockung auf 350 Betten erfolgte. Nach 1962 ging die Tuberkulose schrittweise zurück und es änderte sich das Spektrum der Lungenerkrankungen bis zu nichttuberkulösen Erkrankungen der Atmungsorgane. Am 1. Januar 1970 erhielt die Klinik den Namen „Amsee-Klinik für Lungenerkrankungen und Tuberkulose“. Nach der Wende ging sie in Trägerschaft des Landes-Sozialministeriums über. Ein Jahr später erfolgte der Trägerwechsel zur Europäischen Klinik Treuband und Management AG. Seitdem trägt sie den Namen „Interdisziplinäres Therapiezentrum Klinik Amsee, Fachklinik für Pneumologie, Allergologie und Dermatologie“.

Am Ufer des Tiefwarres liegt in landschaftlich reizvoller Lage die Fachklinik Amsee.

Foto: (R) G. Wrase

In einem Zeitungsbericht anlässlich der Eröffnung im April 1998 wird der damalige Bürgermeister Günther Rhein zitiert:

„Die Klinik ist ein weiterer Stein, um unser Konzept zur Entwicklung als Luftkurort noch sicherer zu machen.“

Je besser die Einrichtungen in unserer Region sind, umso sicherer wird der Erfolg sein.

Die Klinik Amsee als ein traditionsreiches Haus (...) ist eine echte Bereicherung für unsere Stadt.“

Noch mehr Neues mit dem neuen Jahrtausend

Die Jahrtausendwende brachte wieder einmal grundlegende Veränderungen mit sich. Im Zusammenhang mit einem Insolvenzverfahren wurden Gesellschaftsanteile und Eigentumsverhältnisse übertragen: Mit Wirkung zum 20. Dezember 2001 ist die Ansgar Klinik Beteiligungsgesellschaft mbH alleinige Gesellschafterin der Klinik Amsee. Die Immobilie Amsee wird Eigentum der Ansgar Klinik Besitzgesellschaft mbH.

Im Zusammenhang mit der Übernahme trat der neue Gesellschafter auch teilweise nachträglich als Vertragspartner an die Stelle von Fritz Mayer und zeichnet damit unter anderem für die Umsetzung der Auflagen aus der Fördermittelgewährung verantwortlich. Er tritt in Verhandlungen mit dem Kreditgeber für die in den 1990er Jahren realisierten Maßnahmen.

Das Konzept zur Sanierung des Standortes in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden zur zukünftigen Ausrichtung der Klinik und somit zur Ausschöpfung ihres Potenzials wurde entwickelt und ein Gutachten sollte die Nutzung des nicht ausgelasteten Reha-Bereichs als Altenpflegeheim prüfen.



2021: Ausstellung im Flur des Hauses B

80 Jahre Amsee

2002 feierte die traditionsreiche Fachklinik ihr 80-jähriges Bestehen. Ein Festkomitee aus engagierten Mitarbeitenden der Klinik organisierte eine feierliche Veranstaltung. In akribischer Kleinarbeit wurden Dokumente und Fotos zusammengestellt, um die Geschichte des Standortes zu dokumentieren. Altes Operationsbesteck, Beatmungsgeräte und weitere historische Gegenstände waren Teile einer Ausstellung, die anfangs in mehreren Räumen zu sehen war. Später wurde im Haus B ein kleines Museum eingerichtet, welches noch bis 2021 erhalten blieb.



Die idyllische Lage am Ufer des Tiefwarensees prädestinierte die Lungenfachklinik Amsee für die Behandlung von Tuberkulosekranken. 1922 wurde die Heilanstalt gegründet.
Kunsterfoto: S. Haerter

Ab 50 Kilo Körpergewicht eine Sahnetorte als Lohn

Lungenfachklinik Amsee feiert 80-jähriges Gründungsjubiläum

Von unserem Redaktionsmitglied
Sebastian Huerner

Waren. Seit Jahrhunderten kämpfen Ärzte weltweit gegen die Tuberkulose (Tbc) oder Schwindsucht. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war die „weiße Pest“ sogar häufigste Todesursache in Westeuropa. In der letzten Region engagierte sich die Warner Lungenfachklinik Amsee seit mittlerweile 80 Jahren, um die Patienten von der heillosen Krankheit und anderen Beschwerden zu heilen. Anlässlich dieses Jubiläums wird am 15. November ab 11 Uhr ein großer Festakt in der Klinik am Tiefwarensee stattfinden.

Für die Besucher eine Gelegenheit, eine kurze Zeitsreise in die Vergangenheit der traditionsreichen Heilanstalt zu wagen. Wie Oberschwester Brigitte Behrendt mitteilte, haben Kollegen in unermüdlicher Kleinarbeit Fakten, Bücher und Fotos aus allen Jahrzehnten zusammengetragen, die Zeugnis über die Entwicklung des traditionsreichen Hauses ablegen. Heute sorgen hier 150 Mitarbeiter für das Wohlbefinden der Patienten.

müdder Kleinarbeit Fakten, Bücher und Fotos aus allen Jahrzehnten zusammengetragen, die Zeugnis über die Entwicklung des traditionsreichen Hauses ablegen. Heute sorgen hier 150 Mitarbeiter für das Wohlbefinden der Patienten.

Immense Fortschritte

In vier Ausstellungsebenen kann der Gast unter anderem einen Operationsaal aus dem Jahre 1922 bestaunen, mit originalen Instrumenten und OP-Tisch. Selber Besteck mit dem Logo der Klinik ist aus vergangenen Jahrzehnten erhalten geblieben. Uralt-Beatmungsgeräte, Strylasmotoren, ein Patientenständer von damals und andere liebevoll arrangierte Details machen deutlich, welche immensen Fortschritte die Behandlungstechnik gemacht hat. Dr. Olaf Stephan bestreite, dass

seinerzeit noch acht von zehn eingelieferten Patienten an der Tbc starben. „Vor Erfindung der Antibiotika erschöpfte sich die Behandlung meist in der Ruhigstellung der Patienten und gehaltvollem Essen.“ Schlechte Hygiene und einseitige Ernährung hätten den Ausbruch der Krankheit begünstigt. Manche Patienten mussten bis zu zehn Jahre in der Klinik verbringen, bis die Krankheit ausgeheilt war. Eine Zeit lang habe sogar jeder, der 50 Kilogramm Körpergewicht erreichte, eine Sahnetorte als Belohnung erhalten, so Dr. Stephan.

Heute gibt es 130 Betten im Bereich der Rehabilitation und 103 Betten in der Akutklinik, sagte Oberschwester Brigitte Behrendt. Sie ist selbst ein Teil der wechselvollen Geschichte der Klinik – seit 25 Jahren arbeitet sie in der idyllisch gelegenen Heilanstalt Amsee.

Nordkurier/Müritz-Zeitung | 01.11.2002

Herkulesaufgabe in schönster Lage

Dr. Gunnar Thies

Geschäftsführender Gesellschafter 2002 – 2012



„Ich war damals als Rechtsanwalt mit einem interdisziplinären Expertenteam bereits mehrere Jahre für die Bayerische Landesbank in ganz Deutschland in der Sanierung von Betrieben des Gesundheitswesens tätig. Da mein Team nicht nur aus Juristen, sondern auch aus Mediziner, Verwaltungsexperten und vielen anderen Fachleuten bestand, hatten wir bereits erfolgreich verschiedene Sanierungsmaßnahmen für die Bayerische Landesbank umgesetzt. Daher wurden wir beauftragt, für den trotz der hohen baulichen Investitionen in Schieflage geratenen Klinikkomplex ein Sanierungskonzept zu entwickeln, in dessen Folge die Ansgar Klinik Besitz GmbH im Dezember 2001 die Klinikgrundstücke und die Ansgar Klinik Beteiligungs-GmbH den Klinikbetrieb übernahmen.

Als ich im Januar 2002 die Klinik Amsee besuchte, fand gerade eine Feier zum 80-jährigen Bestehen der Klinik mit bald 100 Gästen statt, die die Vergangenheit und den gelungenen Neubau hochleben ließen. Allerdings ohne darauf einzugehen, wie es tatsächlich um die Klinik stand. Dies wurde meinem Expertenteam und mir jedoch ziemlich schnell deutlich: Uns war klar, dass die Klinik die zur Refinanzierung der Investitionen erforderliche Miete nicht erwirtschaften konnte. Daher wurde mit der Bayerischen Landesbank zu Beginn der Sanierung ein erster Schnitt gemacht, nachdem ein Teil der Finanzierung bei der Bank blieb. Die Reha-Klinik beispielsweise hatte eine Belegung von unter zehn Patienten, die Zahl der weit über 100 Mitarbeiter war dieser Entwicklung aber nicht angepasst worden.

Trotz alledem gab es viele gute langjährige Mitarbeiter, die ein stabiles „Kollektiv“ bildeten und den starken Willen hatten, die Klinik und ihre

Arbeitsplätze zu erhalten. Besonders hervorzuheben war hierbei die starke Gemeinschaft der Schwestern und der Oberärztinnen Frau Dr. Scholz und Frau Dr. Krecklow. Die beiden Pneumologinnen waren bereits Anfang der 1970er Jahre in die Klinik gekommen und bildeten mehr als 40 Jahre das stabile medizinische Rückgrat des Hauses. Es gab gemeinschaftliche Feste, Feiern, Konzerte und sogar Theateraufführungen der Mitarbeiter. Unvergessen ist mir dabei die Aufführung des „Faust“ geblieben, bei dem der damalige Chefarzt Dr. Hummel den Faust und der Physiotherapeut Mephisto spielten. Der starke persönliche Zusammenhalt der Mitarbeiter der Klinik, die schöne Lage zwischen Mecklenburgischer Schweiz und Seenplatte sowie die gute Qualität der baulichen Maßnahmen machten uns Mut, die Herkulesaufgabe anzupacken.

Zunächst wurde der Staatssekretär des Gesundheitsministeriums mit zwei zuständigen Mitarbeiterinnen eingeladen. Er erklärte jedoch gleich, dass die Kassen beschlossen hätten, die Klinik nicht mehr in den neuen Krankenhausplan aufzunehmen, und dass das Ministerium dies auch nicht wolle. Diese Einlassungen veranlassten uns zu umfangreichen Gesprächen mit allen Fraktionen des Landtages unter Beteiligung unseres Politikberaters und früheren langjährigen Bürgermeisters der Stadt Nordhorn, Friedel Witte. Im Landtag machten sich wegen der von Schließungsvorhaben ebenfalls betroffenen kleineren Kliniken des Landes bereits viele Widerstände bemerkbar. In zähen und langwierigen Verhandlungen gelang es dann vor allem mit der Hilfe des verdienstvollen ehemaligen Warener Landtagsabgeordneten Rudi Borchert, doch noch in den Krankenhausplan 2002 zu gelangen.“



Dies war allerdings nur der erste Schritt. Denn ohne eine Steigerung der Leistung wäre die Klinik nicht zu halten gewesen. Daher wurde in den Jahren 2004 bis 2006 mit Hilfe der SANA, des Interimschefarzts Prof. Ewert und eines wissenschaftlichen Beirats, bestehend aus den Professoren Reisinger von der Uniklinik Rostock, Witt von der Charité und Kirsten von der Lungenfachklinik Großhansdorf, das Profil verändert. Das Schlaflabor wurde mit modernsten Geräten zu einem der größten Norddeutschlands ausgebaut, aus der IMC eine Intensivstation mit sieben Betten und dem Schwerpunkt Beatmungsentwöhnung und die Wäscherei zu einer modernen Lungenfunktionsabteilung umfunktioniert. Anfang 2006 trennten wir uns einvernehmlich von der SANA.



**Dem Chefarzt Prof. Ewert folgten die erfahrenen
Pneumologen Dr. Hummel und Dr. Frank,
der mit Recht bundesweit einen
ausgezeichneten Ruf hatte und sofort für zahlreiche
Qualitäts- und Leistungssteigerungen sorgte.**



Zwischen Dr. Frank und mir entwickelte sich ein ausgezeichnetes persönliches Verhältnis. Gemeinsam mit verschiedenen Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirates und/oder meines Expertenteams saßen wir häufig nach Feierabend bei einer Flasche des von ihm geliebten Primitivo in der Bibliothek des Hotels und diskutierten über das Fortkommen der Klinik. Zur Entspannung spielte Dr. Frank mittags in seinem Zimmer Geige und gab zusammen mit verschiedenen bekannten Musikern im Hotel Amsee mehrere schöne Konzerte.

Gemeinsam – und nicht zuletzt mit Hilfe der medizinischen Beraterin Dr. Wagner-Bastmeier – gelang es, die Klinik mit guten Gewinnen wirtschaftlich auf eine erfolgreiche Bahn zu bringen. Dazu mussten die Verwaltung mehrfach neu organisiert, neue Geräte und ein neues Klinikinformationssystem mit jeweils umfangreichen Überlegungen und Planungen eingeführt werden. Ich selber musste mir durch Teilnahme an pneumologischen Tagungen und Vorträgen das notwendige Fachwissen dazu aneignen. Das alles lässt mich auf interessante, arbeitsintensive und wegen der Auswirkungen auch auf belastende Zeiten zurückblicken. Immerhin konnte ich mich so weit mit der Materie vertraut machen, dass einer der beratenden Professoren einen von mir bei der damals zuständigen Ministerin gehaltenen Vortrag über die medizinische Entwicklung der Klinik mit den Worten „Vielen Dank, Herr Kollege“ kommentierte. So hatte sich jedenfalls der von Beginn an gewählte, interdisziplinäre Weg meiner Arbeit gelohnt.

Mit gewissem Stolz sehe ich heute auf die mit Hilfe vieler gelungene Rettung und Entwicklung des Standortes Amsee. Es soll dabei nicht unerwähnt bleiben, dass es sich für mich nicht nur um ein Lebens-, sondern auch um ein Familienwerk handelt: Neben vielen familiären Verknüpfungen entwickelte mein Sohn Niklas als Architekt aus dem Reha-Gebäude ein anerkanntes 4-Sterne-Hotel mit Spa, das mein Sohn Hannes zum Erfolg führte.

Es freut mich, dass sich die Klinik Amsee in allen Bereichen weiterentwickelt hat und 2012 in die sicheren Hände der heutigen Johannesstift Diakonie übertragen werden konnte, die die Klinik fortlaufend zu einem in der Pneumologie anerkannten medizinischen Leuchtturm weiterentwickelt hat. Zum 100. Geburtstag gilt allen, die an der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Klinik Amsee mitgewirkt haben, mein großer persönlicher Dank.

2002 gehört die Schlafmedizin bereits seit zehn Jahren zum Leistungsspektrum der Klinik Amsee.



Nordkurier/Müritz-Zeitung | 21.11.2002

Aufbau des größten Schlaflabors

Regina Woest

1977 bis heute



Schwester Regina gehörte mit zwei weiteren Kolleginnen zu den ersten Auszubildenden der Klinik. Sie begann am 1. Januar 1977 mit der Lehre, die sie im August 1980 als ausgebildete Krankenschwester abschloss. In ihren rund 45 Jahren Betriebszugehörigkeit erlebte sie die Sanierungs- und Neubauphase des Klinik-Komplexes und den Aufbau des Schlaflabors hautnah mit. Sie war als Stationsleiterin verschiedener Bereiche und stellvertretende Pflegedienstleiterin tätig und engagierte sich viele Jahre als Mentorin für die Schwesternschülerinnen. Heute arbeitet Regina Woest im Schlaflabor, deshalb sind ihre Erinnerungen an diesen Fachbereich besonders intensiv.

Regina Woest: „1992 begannen Frau Dr. Krecklow und Herr Krecklow damit, sich intensiver mit der Schlafmedizin zu beschäftigen. Dazu wurden auf Station 1 Messplätze eingerichtet. Nebenbei lief der normale Stationsablauf weiter. Als wir mit der Diagnostik und Therapie von Schlafpatienten angefangen haben, hatten wir für jeden Patienten noch eine Woche Zeit. Da das Krankheitsbild im Laufe der Zeit jedoch immer bekannter wurde, stiegen auch die Anmeldungen. Damals haben wir auch erste Patienten auf ein Beatmungsgerät für nichtinvasive Beatmung eingestellt.“

Aufgrund der zunehmenden Anmeldungen wurde beschlossen, aus der Station 1 ein komplettes Schlaflabor zu machen. „Es wurden neue Messeinheiten angeschafft, die mit Funktelemetrie ausgestattet waren. Dies war für die Patienten von großem Vorteil, weil sie nachts aufstehen konnten, um zur Toilette zu gehen, was mit den alten Geräten nicht möglich war.“

Das Schlaflabor, 2004 eröffnet, war zu dieser Zeit das größte Mecklenburg-Vorpommerns. 2019 wurden sieben Messplätze erneuert, die inzwischen mit W-LAN funktionieren. Eine Entwicklung, die Schwester Regina eng begleitet hat: „Auf dem Gebiet der Therapie hat sich im Laufe der Zeit vieles geändert. Aufgrund einer Software können wir nachts die Druckeinstellung der Geräte verändern, wenn es nötig ist.“

Nichts ist beständiger als der Wandel

Während Ärzt*innen und Pflegekräfte für ihre Patient*innen arbeiteten, liefen im Hintergrund die Geschäfte: 2003 erfolgte die Umfirmierung in die heutige Bezeichnung „Klinik Amsee GmbH“. Gegenstand der Gesellschaft war zu dieser Zeit die Verwaltung und der Betrieb von Akut- und Rehabilitationskliniken.

Das Jahr stand wieder einmal im Zeichen der Sicherung des Standortes, nachdem bekannt wurde, dass die Kostenträger eine Schließung der Klinik Amsee diskutierten. Glücklicherweise konnten diese Pläne abgewandt werden, da die Sana Kliniken-Gesellschaft mbH am 21. Mai 2003 die Klinik Amsee mit einem langfristig angelegten Managementvertrag übernahm. In einer Pressemitteilung des Konzerns hieß es, dass Sana das Ziel habe, „die moderne und schöne Fachklinik, deren Neubau zwischen 1995 und 1998 mit über 50 Mio. DM öffentlicher Mittel gefördert wurde, kurzfristig so umzustrukturieren, dass sie den Herausforderungen der Umstrukturierungen im Gesundheitswesen langfristig gewachsen ist“. Kurz nach der Übernahme begannen die Gespräche mit Kostenträgern und die Entwicklung eines Konzeptes zur Erhaltung des Standortes und der Arbeitsplätze.

In einer Broschüre der Sana Kliniken-Gesellschaft aus Juni 2003 dazu:

„Die Ansgar Klinik Beteiligungsgesellschaft mbH, Trägerin der Klinik Amsee, hat im Mai die Sana Kliniken-Gesellschaft mbH mit der Betriebsführung der Klinik Amsee in Waren/Müritz beauftragt. Der Managementvertrag hat eine Laufzeit bis Ende 2011. Führen wird die Fach- und Rehaklinik der Krankenhausbetriebswirt und Sana-Manager Klaus-Jürgen Hennig.“

Die Klinik Amsee besteht aus einer komplett sanierten Akutfachklinik für Pneumologie, Allergologie und Dermatologie sowie einer modernen, leistungsfähigen Rehabilitationsklinik für Erkrankungen der Atmungsorgane, Hauterkrankungen und damit einhergehende psychosomatische Störungsbilder mit 130 Betten.

Für die Reha-Klinik Amsee besteht ein Versorgungsvertrag nach § 111 SGB V mit den Landesverbänden der Krankenkassen und der LVA Mecklenburg-Vorpommern. Die Klinik besitzt außerdem die Genehmigung zur Durchführung der Anschlussheilbehandlung (AHB). Als Sanatorium gemäß § 7 der Beihilfevorschriften (BhV) ist die Reha-Klinik ebenfalls anerkannt.

Das Haus liegt in landschaftlich reizvoller Umgebung am Ufer des Tiefwarensees, eines Nebensees der Müritz in der Mecklenburgischen Seenplatte.

„Durch die Vernetzung mit dem Sana Klinikenverbund“ – so Dr. Gunnar Thies, Gesellschafter der Ansgar Kliniken – „kann sich die Klinik Amsee besser auf die Einführung des neuen DRG-Abrechnungssystems vorbereiten, das ab 2004 für alle Krankenhäuser gilt.“ Außerdem wolle das Haus die umfangreichen spezialisierten Dienstleistungsangebote der Sana und ihrer Tochtergesellschaften nutzen, um Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit zu steigern.“

Auf einen Blick
Klinik Amsee
Bettenzahl Akutklinik: 103 Bettenzahl Reha-Klinik: 130 Mitarbeiterzahl: 115
Leistungsspektrum
Fachkrankenhaus
■ Erkrankungen der Atemwege und der Lunge
■ Schlafbezogene Erkrankungen
■ Umweltbedingte Erkrankungen
■ Onkologische Erkrankungen
■ Psychosomatische Störungsbilder
Rehabilitation und Anschlussheilbehandlung:
■ Krankheiten der Atmungsorgane
■ Bösartige Geschwulsterkrankungen
■ Hauterkrankungen
■ Psychosomatische Erkrankungen
Geschäftsführer: Klaus-Jürgen Hennig
Leitender Chefarzt: Dr. Stefan Müller
Pflegedienstleitung: Brigitte Behrendt

Klinik Amsee auf dem Wege der Besserung

Zusammenarbeit mit niedergelassenen Medizinern ein Ziel

Von unserem Redaktionsmitglied
André Gier

Warum Die Klinik Amsee ruppelt sich wieder auf? Zwar wird das Haus zum Ende der Stadt Waren ein seit knapp zwei Monaten von der Sana Kliniken Gesellschaft abbl „belebt“, doch schon jetzt zeigen sich erste Hoffnungen. Denn Geschäftsführer Klaus-Jürgen Hennig macht keinen Hehl daraus, dass die Fachklinik mit ihrer aktuellen Lage am Tiefwareensee kurz vor der Schließung steht, zumindest aber so schrumpfen sollte, dass ein Ende nicht mehr weit gewesen wäre.

„Zurück arbeiten wir alle mit Hochdruck an einem neuen Konzept, das zum Anfang August bei den Kostenträgern vorliegen muss. Wir bleiben weiter an überhöhten Bettenstrukturen, doch sehen wir uns ganz um Dinge im Auge zu haben“, bereitet die Geschäftsführerin, damit der Betrieb der Klinik nicht ins Wasser fallen kann, besitzigen Chefarzt Dr. Stefan Müller und Pflegeleiterin Brigitte Böb-

rendt. Kein Wunder, dass die Sanitätshaus-Sanierung der 107 A-Bettenplätze als Ziel gesetzt und die Möglichkeit zur Aufnahme der größten Arbeitslosen der Region.

Auch wenn in Amsee künftig einiges anders laufen soll als bisher, weißt Klaus-Jürgen Hennig, dass Konkurrenz zu benachbarten niedergelassenen Einrichtungen aus. Vielmehr sieht er die Klinik als Partner. Und das nicht nur von großen Krankenhäusern, sondern ebenfalls von kleineren Ärzten. Denn eine sogenannte Privatklinik ist eine Stärke, die die Amsee künftig setzen will. Gemeinsam die Rehabilitation, die Anschlussheilbehandlung und die Frage einen großen Stellenwert haben wird.

Durch das neue Abrechnungswesen, das demnächst in Deutschland gilt, bekommen also Krankenhäuser ganz genau vorgegeben, was sie bei welcher Krankheit abrechnen dürfen. Genauso dort setzen wir an, wenn wir uns inpatienten schon vor stationä-

ren Behandlungen oder auch im Anschluss daran um die Patienten kümmern“, erklärt Klaus-Jürgen Hennig Teile des neuen Konzepts.

Selbstverständlich werde Amsee weiterhin der komplexen Anspruch an die Mecklenburg-Vorpommern für hochintensive Krankheitsfälle sein. Schließlich gibt es in der Anlage am Tiefwareensee eine modern ausgestattete Intensivstation mit Schließkammer, in der Patienten, die zum Beispiel an Tuberkulose erkrankt sind, professionell behandelt werden können. Und Tumorpatienten, so Dr. Stefan Müller, trete gegenwärtig wieder häufiger auf.

Auch das neue Konzept will sich die Klinik am Stadt und nicht verschließen. Im Gegenteil: Der Schlag „MV ist gut“ soll Eingang finden. Gesundheit, Sport, Wellness und Fitnes haben die Schlagworte, die Geschäftsführer Hennig mit dem neuen Konzept ankündigt. „Das wird nicht unser Hauptfeld, sondern ein Bestandteil in Amsee werden.“

Fachklinik am Tiefwareensee hat kritische Phase überstanden

Haus jetzt mit 82 Betten im Krankenhausplan des Landes verankert

Von unserem Redaktionsmitglied
André Gier

Waren. Totgesagte leben bekanntlich länger: Nach einer aufwändigen Intensivtherapie ist die Klinik Amsee jetzt außer Lebensgefahr. Wie Geschäftsführer Klaus-Jürgen Hennig gestern im Gespräch mit dem Nordkurier sowie vor den Mitarbeitern des Unternehmens erklärte, konnte die drohende und teilweise auch prophezeiende Schließung des Hauses abgewendet werden. So sei die Klinik seit dieser Woche mit 82 Betten im Krankenhausplan 2004 des Landes Mecklenburg-Vorpommern verankert und damit über den Berg.

Allerdings beginne jetzt die anstrengende „Rehabilitation“. Denn im

kommenden Jahr müsse die Klinik Amsee das neue Konzept umsetzen und sich beweisen. Das Traditionshaus am Tiefwareensee wird seit einem halben Jahr von der Sana Kliniken-Gesellschaft mbH betreut und auch umgekrempelt. „Denn so, wie es bislang lief, hätte die Fachklinik keine Chance gehabt“, sagte Klaus-Jürgen Hennig, der trotz des Erfolges davon spricht, dass Amsee nunmehr ein hartes Jahr vor sich habe. „Ich muss von allen Mitarbeitern 100 Prozent und mehr verlangen, damit wir es schaffen“, kündigte er an und bedankte sich zugleich bei seinen Beschäftigten, die in den vergangenen sechs Monaten über sich hinaus gewachsen seien. Die gut 100 Arbeitsplätze, so Hennig, gelte es, auf jeden Fall zu erhalten.

An die Aufnahme in den Krankenhausplan mit 82 Betten haben die Träger nach Auskunft des Geschäftsführers allerdings Bedingungen geknüpft. So soll Amsee zu einem Kompetenzzentrum für Atemwegserkrankungen mit der Schlafmedizin, der Pneumologie und der Infektionsabteilung werden. Darüber hinaus erwarte man eine Zusammenarbeit mit den universitären Einrichtungen des Landes sowie die Einbindung von hoch spezialisierten Leistungsträgern. „Wir haben ein Jahr Zeit, uns zu beweisen“, meinte Klaus-Jürgen Hennig, der nicht unerwähnt lassen wollte, dass Landrat Jürgen Seidel (CDU) und Waren Bürgermeister Günter Rhein (SPD) voll und ganz hinter der Fachklinik stehen würden.

Nordkurier | November 2003

Nordkurier | Juli 2003

Stillstand war nie ihr Ding

Birgit Senk

1985 bis heute

Am 22.04.1985 um 7:00 Uhr morgens war für Birgit Senk Dienstbeginn im Bezirksfachkrankenhaus für Lungenkrankheiten und Tuberkulose Amsee. In Empfang genommen wurde sie vom Verwaltungsleiter Herrn Lorper, der sie auch geworben hatte. Ihr erster Einsatzort war die Station 3 bei „Klein Inge“. Birgit Senk erinnert sich: „Das klang irgendwie vertraut, aber es sollte anders kommen. Mein erster Eindruck von der Stationsschwester und der Stationsärztin war so niederschmetternd, dass ich nicht bleiben wollte. Inzwischen sind mehr als 36 Jahre daraus geworden.“ Bis 1998 arbeitete sie auf den Stationen 3 und 1 als Krankenschwester im Schichtdienst. Besonders in Erinnerung bleiben ihr die Sanierungen der Klinik bei laufendem Betrieb zwischen 1993 und 1998. „Es war schon eine Herausforderung für Patienten und Personal, aber auch das haben wir Mitarbeiter gestemmt.“

Mit der Eröffnung der Rehaklinik 1998 wurde ihr angeboten, die Aufnahme und Versorgung der Reha-Patient*innen zu übernehmen. „Damals hat Frau Dr. Scholz die Klinik als Chefärztin geleitet und war eine sehr verständnisvolle Chefin, die auch von den Patienten geschätzt wurde.“ Für Birgit Senk begann eine Zeit vieler beruflichen Veränderungen und Anpassungen. „Bald war eine Stelle für sämtliche benötigte Formulare für das Krankenhaus und die Rehaklinik notwendig. Ich sollte ‚das mal in die Hand nehmen‘. Also habe ich die Fürsorgerin im Warener Krankenhaus, Schwester Margitta Ziebell, angerufen. Sie hat sich dann eine Woche Zeit genommen und mich auf Kurs gebracht. Damals habe ich angefangen, den Sozialdienst in der Klinik kontinuierlich aufzubauen.“



Als 2003 die Stabsstelle Sozialdienst ausgeschrieben wurde, bewarb sie sich dafür. Mit dem Wechsel baute sie den Dienst immer weiter aus, nahm an verschiedenen Weiterbildungen teil und etablierte so den Expertenstandard Entlassungsmanagement der Hochschule Osnabrück in der Klinik.

Stillstand war nie ihr Ding: Als eine verantwortliche Krankenschwester für die Durchsetzung der Hygieneordnung gebraucht wurde, bewarb sie sich erneut. „Diese Stelle habe ich dann zusätzlich bis 2013 begleitet. Dazu hatte ich 2009 an der Wannseeakademie Berlin einen neunmonatigen Kurs für Hygienebeauftragte besucht.“

2011 wird Birgit Senk zur Betriebsratsvorsitzenden gewählt. „Das war nochmal ein Höhepunkt in meinem Arbeitsleben. Während dieser Zeit hat es immer eine faire und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unserer Geschäftsführerin Dorothea Konrad gegeben. Zur nächsten Wahl konnte ich aus gesundheitlichen Gründen dann nicht mehr antreten.“ Bis 2016 engagierte sie sich außerdem im Ethikkomitee der Klinik. Das Resümee eines Berufslebens, das mit einem so schlechten ersten Eindruck begann:

„In den vergangenen Jahrzehnten habe ich viele Trägerwechsel erlebt, aber es war immer so, dass es das Bleiben wert war.“



1998 | Blick über den Tiefwareensee – von links nach rechts: Haus B, Haus C, Haus E

Haus C

Dort, wo einst der Verbindungsbau zwischen dem Haupthaus und dem Bettenhaus stand, wurde in den 1990er Jahren das Haus C errichtet. Ursprünglich war es als Reha-Klinik vorgesehen, ist seit 2005 aber eine von der Klinik Amsee unabhängige Einheit.



2004 | Pumpenhaus mit sanierter Fassade

Seit Sommer 2020 betreibt das Hotel Amsee auf der Fläche rund um das Pumpenhaus eine kleine Strandbar und nutzt sie für Veranstaltungen und regionale Märkte.



2004 | links Haus C, rechts Haus E



2004 | links Haus B, rechts Haus C



2005 | Blick vom Teich aus auf die Auffahrt zu den Haupteingängen der Häuser A und C

Eröffnung des Schlafmedizinischen Zentrums

Nach einer Umstrukturierung und der Anpassung der Technik an den aktuellsten Stand wurde im April 2004 das Schlafmedizinische Zentrum eröffnet – eine große Errungenschaft für die Klinik und die Region.



Auszug aus der Einladung zur Eröffnung des Schlafmedizinischen Zentrums am 20.04.2004

Ein neuer Funktionstrakt für die Lungenheildiagnostik wurde im Mai 2004 in Betrieb genommen. Mit neuen Spiroergometriemessgeräten, einem Bodyplethysmografen und einem Provokationsgerät ist nun eine effektive und hochwertige Diagnostik im Herz-Kreislauf-Lungenbereich für die Patient*innen möglich.

Beteiligung am Notfalldienst

Ab Juni 2004 beteiligte sich die Klinik Amsee am Notfalldienst im Landkreis Müritz. Die Teilnahme an der medizinischen Notfallversorgung im Landkreis wurde zu einem wichtigen Schritt bei der Modernisierung des Klinikstandortes als überregional bedeutendes Zentrum für Atemwegserkrankungen.



Nordkurier | 25.06.2004

Für den Komplex Amsee werden neue Pläne entwickelt. Das als Reha-Bereich angedachte Haus C soll künftig teilweise als Pflegeheim genutzt werden, ein Einstieg in die Tourismusbranche ist angedacht und es sollen Palliativbetten eingerichtet werden.

Klinik Amsee will künftig auch Urlauber betreuen

Einrichtung plant außerdem ein Pflegeheim

Von unserem Redaktionsmitglied Anja Gest

Waren. Die Warener Klinik Amsee will ihrer Auslastung auf die Sprünge hellen und schafft sich dafür weitere Standbeine. Wie der Geschäftsführer des Hauses, Dietrich Goertz, gestern während eines Besuchs von CDU-Landespolitikern erklärte, plant Amsee, im kommenden Jahr ein Pflegeheim in Betrieb zu nehmen. Und zwar in dem Gebäude, in dem noch die Reha-Klinik untergebracht ist. Die soll zwar auch künftig bleiben, allerdings mit deutlich weniger Plätzen. „Die Reha-Klinik lief von Anfang an nur auf Sparflamme, kann nie so tätig in Gang. Auch nicht, weil wir keinen Vertrag mit der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte haben“, berichtete Goertz. Vorgesehen sei, ab Sommer 2005 genau 80 Pflegebetten und gleichzeitig nur noch 40 Reha-Plätze anzubieten. „Wir verhandeln auch über eine so genannte Beatmungspflege. Vorrangig sollen dann bei uns Menschen, die mit Lungenproblemen vorbelastet sind, aber auch onkologische Patienten gepflegt werden. Die unmittelbare Verbindung zur Klinik ist dabei natürlich von großem Vorteil“, so Geschäftsführer Goertz.

Darüber hinaus will die Klinik Amsee peu à peu in das Tourismusgeschäft einsteigen. Und zwar hauptsächlich in der Vor- und Nachsaison. Das idyllisch gelegene Haus am Rande des Luftkurortes denkt da an die inzwischen in Deutschland sehr getragene Verbindung zwischen Urlaub und Gesundheit, will selbst „Pakete“ schnüren und so beispielsweise den „Manager-Check-Up“ anbieten. „Sicherlich profitieren davon nicht nur wir, sondern auch andere Tourismusanbieter der Region“, meinte Dietrich Goertz und fand mit seinen Vorschlägen durch aus Zustimmung bei den Gesundheitspolitikern der CDU-Landtagsfraktion. Das gilt auch für den Antrag der Klinik Amsee, zehn so genannte Palliativ-Betten einrichten zu können. Das sind Plätze für unheilbar kranke Menschen, die in einer Akut-Klinik nicht gut aufgehoben sind, aber ebenso wenig in Hospizeinrichtungen. „Die Palliativmedizin hilft unheilbar Kranken unter anderem mit speziellen Schmerztherapien, damit sie wieder, wenn vielleicht auch nur zeitweise, nach Hause können“, erklärte der Chefarzt der Klinik Amsee, Professor Dr. med. Ralf Ewert. Im Mürztkreis gibt es seinen Angaben zufolge bislang keine Palliativ-Betten.

Nordkurier | 12.10.2004



Auszug aus der Patienteninformationsbroschüre 2006

Die auf dem Gelände Amsee 6 befindlichen Kooperationspartner*innen verstanden sich zu dieser Zeit als Gesundheitszentrum, das den Patient*innen eine ganzheitliche Behandlung bietet. Neben den medizinischen Schwerpunkten Lungen- und Bronchialerkrankungen, Infektiologie, Allergologie und Schlafmedizin umfasste das Leistungsspektrum nun auch die Rehabilitation, Anschlussheilbehandlung und die Gesundheitsvorsorge, die während eines Urlaubsaufenthalts im Hotel Amsee genutzt werden konnte.



Bei allen Spektrumserweiterungen ist und bleibt die Klinik Amsee spezialisiert auf Lungenkrankheiten, insbesondere die Tuberkulose.

Neben der Information der Bevölkerung über die Krankheitsbilder und Behandlungsmethoden durch aktive Informations- und Pressearbeit setzt sich die Fachklinik auch für die Präventionsarbeit beim Thema Rauchen ein.

MEDIZIN In der Warener Klinik Amsee wird derzeit eine kleine Patientin aus Afrika betreut. Sie leidet an den Folgen einer schweren Tuberkulose-Erkrankung.

VON JENS KOFFMEIER

WAREN. Mit viel Schwere kommt Jessica auf einer fahrbaren Gehhilfe den Flur in der Klinik Amsee entlang. Es ist nicht so, dass sie nicht selber laufen könnte. Sie hat den Rollator nur kurzweilend zu einem Spielzeug umfunktioniert. Denn irgendwie muss man sich ja den lieben langen Tag beschäftigen. „Ja, schon sehr langweilig“, meint sie, nachdem sie Christiane Hirschberg direkt in die ausgestreckte Arme gerollt ist. Die Stationsleiterin hat schon auf das Mädchen gewartet. „Wir haben uns schon gefragt, wo du bist“, sagt die Schwester und umarmt ihre kleine Patientin. „Hallo“, antwortet Jessica.

Jessica heißt mit Nachnamen Kanjongo, kommt eigentlich aus Angola und leidet an den Folgen einer schweren Tuberkulose-Erkrankung. Bakterien hatten ihre Lungenwände angegriffen und die Wirbelsäule an einer Stelle um fast 90 Grad abknicken lassen. Deshalb hatten Mitarbeiter der Hilfsgesellschaft „Ärzte ohne Grenzen“ im November des vergangenen Jahres das Mädchen aus dem afrikanischen

Lisheba, wo sie bis dato mit ihren Eltern und vier Geschwistern lebte, zum Friedland in Oberhausen gebracht. Nachdem ihr dort operativ ein Abszess entfernt worden war, wurde sie zur medikamentösen Weiterbehandlung in die Warener Klinik verlegt. Nun wartet auf die 11-Jährige noch eine Operation, mit der die Ärzte ihre Wirbelsäule wieder aufrichten wollen.

Nach Auskunft ihres behandelnden Arztes, Dr. Kai-Ines Klein, hat Jessica dabei noch Glück. So griffen die Bakterien die Wirbelsäule weit genug vom Rückenmark entfernt an. Andernfalls sei eine Querschnittslähmung kaum zu verhindern gewesen, sagt Klein. „Doch so wie es jetzt aussieht, wird Jessica höchstwahrscheinlich von der Erkrankung nur ein paar Narben zurückbehalten.“

„So wie es jetzt aussieht, wird Jessica von der Erkrankung nur ein paar Narben behalten.“

Trotzdem hat das Mädchen, das bei ihrer Ankunft im Friedland kein Wort Deutsch verstand, einen langen Leidensweg hinter sich. Ist für gewöhnlich eine Tuberkulose nach drei bis sechs Monaten ankuriiert, dauert es bei Jessica mindestens neun Monate. Das ist eine lange Zeit für ein Kind, das ohne Eltern oder Verwandte in ein fremdes Land kommt und dort auch nicht unter Gleichaltrigen ist. Denn zum überwiegenden Großteil sind ältere Menschen von der Krankheit betroffen. Christiane Hirschberg ist seit 1992 in der Klinik Amsee tätig und kann sich nur an vier bis fünf Kinder erinnern, die seit dem mit Tuberkulose bei ihr auf der Station lagen.

„Wir versuchen, Jessica so gut es geht in unseren Alltag zu integrieren“, sagt die Schwester. Einige

Pflegekräfte nahmen die 11-Jährige nach Feierabend auch mal für ein paar Stunden mit zu sich nach Hause, etwa zum Grillen oder zum Eis essen. Außerdem wurden auch die anderen Patienten versucht, sich um Jessica zu kümmern. Angehörige haben dafür bereits Spielzeug in die Klinik geschleppt, wie man in Jessica's Zimmer noch erkennen kann. Dort findet man Gesellschaftsspiele, Bücher, Bälle, Stofftiere und Puppen. Ihre Lieblingspuppe, für die sie auch einen eigenen Puppenwagen hat, hört auf den Namen „Simone“, wie die kleine Patientin erzählt – in Deutsch übrigens. Denn mittlerweile spricht Jessica auch die für sie anfangs fremde Sprache mühelos. Eine gebürtige Portugiesin hat es ihr in Oberhausen beigebracht. Jessica findet das „okay“. Trotzdem möchte sie gerne wieder nach Hause. In Angola sei es nämlich sehr schön. Dort gebe es „viel Wasser und viel Fisch“, erinnert sie sich.

Wann genau ihre Rückkehr stattfinden kann, ist derweil noch ungewiss. Für die noch ausstehende Operation wollen die Ärzte in der kommenden Woche einen Spezialisten hinzuziehen und sich noch einmal ausführlich beraten. Erst dann wird das weitere Procedere festgelegt. Insofern dauert es noch, bis Jessica endgültig den Krankenhausflur verlassen kann.



Christiane Hirschberg mit ihrem kleinen Schützling Jessica. Das Mädchen aus Angola hat noch eine Operation vor sich, ehe sie endgültig das Krankenhaus verlassen kann.

Nordkurier/Müritz-Zeitung | 21.07.2007

BILDUNG Rostocker Schüler erleben in Waren die 1. Schul-Präventionswoche. Sie beschäftigen sich mit den Themen Sucht, Drogen und Ernährung.

VON MARINA SPREEMANN

WAREN. Am Anfang steht für die 20 Schüler aus der Klasse 6a der Rostocker Baltic-Schule gleich ein Geständnis. Angesichts eines Plakates mit einer teerschwärz verfarbten Raucherlunge gibt Bildungsminister Henry Tesch (CDU) zu: Er war auch einmal Raucher. „Das sind schon fast 30 Jahre her, da war ich nicht viel älter als ihr.“ Mit 14 Jahren habe er die erste Kippe probiert, im Alter von 16 bis 18 sogar ziemlich heftig geraucht. „Und wie ist das bei euch?“, fragt er in die Runde. Na ja, probieren müsse man das Rauchen wohl schon mal, aber dann auf keinen Fall weitermachen, sind sich die 12-Jährigen einig.

Er habe es zum Glück geschafft, vom einem Tag auf den anderen wieder aufzuhören mit dem Qualmen, mahnt Tesch. Aber das gelinge vielen dann eben nicht. Und schon ist der ausgebildete Lehrer mitten im Gespräch mit den Kindern über das Thema, das diese erste Schulwoche für sie prägen wird. Die Rostocker erleben die

1. Schul-Präventionswoche, die von der Klinik Amsee in Waren (Müritz) angeboten wird. An jedem Vormittag stehen Informationen und Gespräche über das Rauchen, über Essstörungen, über Alkohol und Drogen, über Computersucht auf dem Programm. Auch Aktionen wie Lungen-Tests, Erfahrungen mit der „Rauchblase“ oder Quizfragen sind vorgesehen. Am Nachmittag sind sportliche Betätigung bei Klettern oder Rad- und Kanufahren angesagt. Der Abend wird für Trommeln, Disco und kreative Gestaltung reserviert.

Das Konzept für die gestern eröffnete Präventionswoche haben Experten der Klinik entwickelt, die seit Jahren erfolgreich Anti-Rauch-Kampagnen führen, wie Geschäftsführer Gunnar Thies berichtet. Die Informationen und Gespräche, teilweise auch mit Patienten der Lungenklinik, seien wichtig.



Gunnar Thies

„Aber solche Aufklärung, bei der die Vernunft angesprochen wird, genügt allein nicht“, meint er. „Wir müssen zusätzlich etwas tun, um die Abwehr gegen Süchte zu stärken. Nein sagen zu können, ist auch eine Frage der Persönlichkeitsentwicklung.“ Deshalb wür-

den den Jugendlichen Natur- und Gemeinschaftserlebnisse angeboten, um sie zu stärken. „Und sie sollen natürlich auch Spaß haben. Wir zeigen den Schülern, was sie auch künftig nachmittags tun könnten“, sagt Thies. Nach der gemeinsamen Woche werde den Kindern dann geholfen, in ihrem Hei-

matort Kontakte zu Vereinen zu finden. „Wer ein Jahr lang einer solchen Freizeitbeschäftigung weiter nachgeht, der bekommt von uns auch eine Belohnung“, verspricht der Klinik-Geschäftsführer.

Klassenleiterin Anne-Kathrin Wicke gefällt das Warener Konzept. „Dieser Ansatz entspricht den Erfahrungen, die wir als Lehrer jeden Tag machen“, sagt sie. Gebört hat sie von diesem Angebot durch eine Kollegin, die nach einer Weiterbildung davon berichtete. Raucher gebe es in der Klasse bislang noch nicht, meint sie. „Vielleicht ein bis zwei Schüler, die ab und zu mal zur Zigarette greifen.“ In einer ersten Diskussion zum Thema Passivrauchen habe sie aber erstanden erfahren, dass in fast allen Elternhäusern geraucht werde.

Dieses Gespräch hat Schüler Tom ebenfalls nachdenklich gemacht, obwohl der Junge eigentlich erst ein bisschen sauer war, weil auf der Klassenfahrt nicht nur Spaß, sondern auch Lernen geplant ist. „Ich wusste, dass Passivrauchen schädlich ist. Aber das ist ja richtig extrem“, meint er. Zum Glück sei er kerngesund. Damit Tom und die anderen gesund bleiben, sei es wichtig mit der Prävention bereits bei den Sechsklässlern anzusetzen, so Klinik-Chef Thies. Das durchschnittliche Raucher-Einstiegsalter liege so um die zwölf Jahre. @ www.lungenklinikamsee.de

Nordkurier/Müritz-Zeitung | 02.09.2008



Brigitte Behrendt als Schwesternschülerin im Jahr 1967, im dritten Ausbildungsjahr – erkennbar an den Streifen der Haube.



Schwester Brigitte am Tag der offenen Tür im Jahr 2010.

Es wurde saniert, modernisiert und neu gebaut

Brigitte Behrendt

1978 bis 2014

Brigitte Behrendt war mehr als 36 Jahre in Amsee tätig; davon 17 Jahre als Pflegedienstleiterin. Nach ihrem Renteneintritt im Jahr 2008 arbeitete sie noch bis Juni 2014 stundenweise in der Klinik. In der Geschichte des Hauses hinterließ sie bleibende Spuren – nicht zuletzt durch ihr Engagement zur Aufarbeitung der Geschichte anlässlich des Jubiläums 2002.

Ihre Tätigkeit im Bezirksfachkrankenhaus Amsee begann am 01.01.1978. Als ausgebildete Krankenschwester mit einem Abschluss zur Operationsschwester unterstützte sie zunächst ihre Kolleginnen in der Endoskopie. Zu dieser Zeit arbeiteten in Amsee noch drei Diakonieschwestern.

Ihr Aufgabengebiet umfasste die gesamte Arbeit im OP-Bereich, wie beispielsweise Vor- und Nachbereitung und Instrumentieren bei der Bronchoskopie mit dem starren Endoskop, Narkosewache, Desinfektion und Sterilisation aller Instrumente des Hauses, Inhalationen aller Patient*innen, Pleurapunktionen, Rektoskopien, Trachealspülungen, Allergietestungen, Tuberkulintestungen, Blutentnahmen sowie die Vor- und Nachbereitung und Durchführung der HNO-, Zahnarzt- und Gynäkologie-Sprechstunde.

Die Stationen 1 bis 3 befanden sich damals im Haus B. Im Haus E waren die Station 4 als reine Männerstation und die Station 5 als reine Frauenstation untergebracht. In der unteren Etage des Hauses B befand sich ein OP-Saal, der noch lange Zeit mit original medizinischer Möbelausstattung aus dem Jahr 1933 bestückt war.

Am 21.03.1987 wurde Schwester Brigitte durch den Bezirksarzt Dr. Beddies und den Chefarzt Dr. Barthel zur Oberin berufen. Zur Vorbereitung auf die neue Herausforderung absolvierte sie zuvor ein Praktikum bei der Oberin in der Lungenfachklinik in Lostau bei Magdeburg.

Mit dem Übergang der Trägerschaft an das Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern 1991 begannen wieder einmal unruhigere Zeiten. In diesem Zusammenhang wurden Verbindungen zur Klinik für Thoraxchirurgie in Großhansdorf geknüpft, was besonders für die anstehenden Kassenverhandlungen eine wichtige Unterstützung war.



Dr. Barthel und Brigitte Behrendt

Im Laufe der Privatisierung führte Schwester Brigitte zahlreiche Bewerber*innen aus allen Teilen Deutschlands durch die Klinik und das Gelände. Der Trägerwechsel erfolgte im Februar 1992, unmittelbar danach begann die Bauplanung. „Es wurde saniert, modernisiert und neu gebaut. Während dieser Zeit haben alle Großartiges geleistet. Der komplette Klinikbetrieb lief weiter. Wir haben die Mitarbeiter motivieren und unsere Patienten ohne Qualitätseinbußen versorgen können.“

Auch nach ihrem beruflichen Ausstieg blieb Schwester Brigitte dem Haus stets verbunden. Den Zusammenhalt des Personals untereinander und den Umgang mit den Patient*innen beschreibt sie noch heute als einzigartig: „Unsere Pflegekräfte verstanden es immer, sich mit viel Liebe zum Patienten und persönlicher Hingabe für unsere Kranken einzusetzen. Der gute Ruf durch den familiären Umgang eilte über die Grenzen der Klinik in die Stadt und Umgebung hinaus.“



Gründung des Vereins der „Freunde und Förderer des Gesundheitspark Amsee“.

2008 gründeten elf Mitglieder den Verein „Freunde und Förderer des Gesundheitspark Amsee“. Zielsetzung ist die Förderung und Weiterentwicklung der Themen Gesundheitstourismus und Raucherprävention.

► **Förderverein „Gesundheitspark Amsee“ gegründet**

Stellvertretende Müritz-Landrätin ist erste Vorsitzende

Diese Woche wurde in Waren (Müritz) der Verein „Freunde und Förderer des Gesundheitspark Amsee“ e. V. gegründet. Der neue Interessensverbund sieht sich vor allem als regionaler Motor der Gesundheitswirtschaft im Kontext mit sportlichen, kulturellen und bildungspolitischen Aktivitäten. Zu den elf Gründungsmitgliedern gehörten unter anderem die Stellvertretende Landrätin Dorothea Konrad, der Landtagsabgeordnete Rudolf Borchert und der Geschäftsführer der Lungenklinik Amsee, Dr. Gunnar Thies. Zur ersten Vorsitzenden wurde einstimmig die Dezernentin und Stellvertretende Landrätin des Müritz-Kreises, Dorothea Konrad, gewählt; zum zweiten Vorsitzenden der ehemalige Nordhainer Bürgermeister, Friedel Witte. Die organisatorischen Fäden laufen bei der neuen Direktorin des Sport- und Gesundheitshotels Amsee, Heike Dworatzek, zusammen.

„Eine bessere Vernetzung von Sport, Kultur und Bildung mit dem Megatrend Gesundheit kann entscheidend dazu beitragen, den Standort Waren (Müritz) überregional noch bekannter zu machen“, betonte die Vereinschefin Dorothea Konrad. „In der Zusammenarbeit der Akteure soll insbesondere der Gesundheitstourismus angekurbelt und die Präventionsarbeit ausgebaut werden.“ In einem ersten Schritt wird sich der Verein mit dem Projekt „Schulpräventionswoche“ und „Antirauchunterricht“ an der Landesausstellung für frische Ideen in der Gesundheitswirtschaft beteiligen. Vor allem der bewährte Antirauchunterricht, den die Lungenklinik Amsee schon an über 100 Schulen durchgeführt hat, soll im Rahmen einer Schulpräventionswoche auf eine breitere Basis gestellt und auf die Bereiche Ernährung und Bewegung ausgeweitet werden. Der Verein wird auch erstmalig den „Tag der offenen Tür in Amsee“ koordinieren, der wie jedes Jahr am Deutschen Lungentag stattfindet (27. September 2008).

„Die erfolgreiche Vorarbeit in Amsee soll nun durch den Gesundheitspark-Verein einen Schub bekommen“, so Konrad, die interessierte Vertreter aus dem Tourismus, Sport, Gesundheit und Kultur einlädt, sich der Initiative anzuschließen und mit anzupacken. Einzelmitgliedschaften kosten im Jahr 20,00 €, Familienmitgliedschaften 50,00 € und Firmen und Vereine sind mit 100,00 € dabei. Die Vereinsmitglieder treffen sich das nächste Mal am Montag, dem 10. März 2009, um 16.00 Uhr im Hotel Amsee. Interessenten sind recht herzlich eingeladen, den neuen Gesundheitspark e. V. kennenzulernen.

Die Ansgar Klinik Beteiligungsgesellschaft mbH war mittlerweile Gesellschafterin der Klinik Amsee, des Gesundheitshotels Amsee und des Ansgar Wohnstifts – alle gemeinsam als Gesundheitspark Amsee vereint.



Warener Wochenblatt Nr. 04/2008

Ab Oktober 2008 nahm Dorothea Konrad – Geschäftsführerin der Ansgar Klinik Beteiligungsgesellschaft mbH – das Projektmanagement des Gesundheitsparks in die Hand. Mit den umfassenden Erfahrungen aus ihrer bisherigen beruflichen und politischen Laufbahn war es vor allem die Weiterentwicklung des Standortes, die ihr am Herzen lag.

Die Geschäftsführung der Klinik Amsee übernahm sie offiziell im September 2009.

Geschäftsführerwechsel Dorothea Konrad in Spitzenfunktion

Waren (gk-pm). Nach fünf Jahren hat der Geschäftsführer der Klinik Amsee GmbH, Dr. Gunnar Thies, zum 1. September die Amtsgeschäfte an seine Nachfolgerin, Dorothea Konrad (Foto), übertragen. Die Diplom-Betriebswirtin hat bereits seit einem Jahr die Ansgar Klinik Beteiligungsgesellschaft geleitet, die Trägergesellschaft der Lungenklinik Amsee, des Ansgar Wohnstifts und des Gesundheitshotels Amsee. Dorothea Konrad (53) war von 2001 bis 2008 Beigeordnete sowie 2. Stellvertretende Landrätin im Müritzkreis und in dieser Position beispielsweise für den Aufbau eines modernen Rettungsdienstes im Landkreis verantwortlich. Die gebürtige Warenerin bekleidet eine Reihe von ehren-



amtlichen Funktionen; so ist sie unter anderem Präsidentin des Müritz-Kreistages und Stellvertretende Vorstandsvorsitzende des DRK-Kreisverbandes Müritz. Die Geschäftsleitung der Beteiligungsgesellschaft übernimmt die bisherige Verwaltungsleiterin der Klinik, Maria Elisabeth Mentges.

Hallo Nachbar | 22.09.2009

Öffentliche Gelder fließen

Die 2010er Jahre sind ein Jahrzehnt der Stabilisierung und Modernisierung. Den Anfang machten der Ausbau des Schlaflabors auf 10 Messplätze sowie ein Update der vorhandenen Technik. Damit wurde diese Einheit zum landesweit größten pneumologischen Schlaf-labor. Die Klinik erhielt die Möglichkeit des Kaufs eines endobronchialen Ultraschallgerätes mit Hilfe von Fördermitteln des Landes.

Ministerin „sponsert“ Ultraschallsonde für Klinik

MEDIZIN Künftig ist es für die Ärzte im Krankenhaus Amsee einfacher, Tumore in der Lunge zu entdecken.

WARUM IHRE: Die Lungenspezialisten der Klinik Amsee hatten auf die Finanzspritze für ein Ultraschallgerät, das in die Lunge eingeführt wird, lange warten müssen, da machte eine Stunde länger nun wahrlich nichts mehr aus. Die Gesundheitsministerin Manuela Schwesig (SPD) hatte sich für Donnerstagabend angekündigt, um den Förderbescheid persönlich an die Klinikchefin Dorothea Konrad zu übergeben. Temperaturen um den Gefrierpunkt hatte die Fahrt der Ministerin jedoch zur Ritzschpartie werden las-

sen, entsprechend verspätete sie sich. Als der Wagen der Politikerin vor der Klinik hielt, erleichterte Minn. Besonders Chefärzt Wolfgang Frank zeigte sich berührt, schließlich will er das Gerät Anfang des neuen Jahres zum Einsatz bringen. Sechs Wochen wird er sich jedoch noch gedulden müssen, so lange ist die angegebene Lieferzeit.

Wie Frank erläuterte, könnten mit dem sogenannten endoskopischen Ultraschallgerät Tumore im Bereich der Lunge einfacher und genauer bestimmt werden. Durch die Technik, bei der Ultraschallwellen ausgesandt werden, sich an den Organen brechen und dadurch ein Bild vom Innerebenen des Menschen erzeugen, sei es möglich Wechungen hinter Wänden zu sehen. Die

Patienten würden wie bei einer Magen Spiegelung eine Sonde eingeführt bekommen, an deren Ende sich das Ultraschallgerät und auch eine Nadel zur Entnahme von Gewebeprobe befinden. „Diese Technologie gibt es nicht in vielen Einrichtungen. Für die Arbeit in der Klinik Amsee ist sie ein Quantensprung“, so Wolfgang Frank.

Neues Gerät kostet 140 000 Euro.

Im Quantensprung, der seinen Preis hat, rund 140 000 Euro kostet die Ultraschallsonde. Die Summe wird komplett über Landesmittel gefördert. Wie die Gesundheitsministerin sagte, kein zu hoher Preis. Schließlich sei es wichtig, dass die Menschen vor Ort ausreichend versorgt werden könnten und die Fachkräfte dazu das geeignete medizinische Material erhielten.



Manuela Schwesig übergibt der Geschäftsführerin Dorothea Konrad (links) am Donnerstagabend den Förderbescheid. FOTO: M. KÖNIG

Nordkurier/Müritz-Zeitung | 11./12.12.2010

Müritzsportclub wird weiter unterstützt

KONTINUITÄT Die Klinik Amsee wird zum größten Förderer des MSC. Der Sponsorenvertrag wird verlängert.

WARUM LÄSST: Der Vorsitzende vom Müritzsportclub (MSC) Waren, Rudolf Borchert, sparte nicht mit Komplimenten und Lob für die Klinik Amsee. „Die Klinik hat sich unserer in unserem Hauptsponsor einmündet, und für die Unterstützung können wir eigentlich gar nicht genug danken“, sagte er anlässlich der feierlichen Unterzeichnung eines Sponsorenver-

trages zwischen dem MSC und der Klinik. Genauer gesagt ist es eine Verlängerung des bestehenden Vertrages für weitere zwei Jahre, denn bereits seit fünf Jahren wird der MSC durch die medizinische Einrichtung großzügig unterstützt.

Die Geschäftsführerin der Klinik Amsee, Dorothea Konrad, hielt die überschwänglichen Lobreden gern, wies aber auch darauf hin, dass beide Seiten von dem Sponsorenvertrag profitieren.

Denn im Gegenzug für die finanzielle Zuwendung würden qualifizierte Trainer des Vereins für Mitarbeitersport zur Verfügung ste-

hen, der entsprechend des Schichtplans des ärztlichen Personals auch abgestimmt werde. Zudem werde die Klinik Amsee regelmäßig als Sponsor bei den Großsportveranstaltungen des MSC, wie dem Müritz-Triathlon oder dem Müritzschwimmen, in größtem Umfang erwähnt. Der Müritzsportclub unterstützt ebenfalls die Präventionswoche, bei der Jugendliche eindringlich auf die Folgen des Rauchens hingewiesen werden. Die Klinik Amsee ist auf die Hilfen und Linderung von Lungenerkrankungen spezialisiert und setzt sich für die Vorbeugung vor solchen Erkrankungen ein.

„Wir können gar nicht genug danken“.



MSC-Vorsitzender Rudolf Borchert und Dorothea Konrad, die Geschäftsführerin der Klinik Amsee, bei der Vertragsunterzeichnung. FOTO: J. KÖNIG

Nordkurier/Müritz-Zeitung | 15.03.2011

Erstmals nach DIN zertifiziert

Nach der Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems und umfangreichen Prozessoptimierungen durchlief die Klinik 2011 erfolgreich ihr erstes Zertifizierungsverfahren nach DIN EN ISO 9001: 2008 als erstes Krankenhaus in der Region. Damit erwies sie sich einmal mehr als zukunftsorientiertes Unternehmen. Auch für soziales Engagement war die Klinik bekannt und unterstützte zahlreiche Projekte und Organisationen. So wurde sie im Laufe der Jahre zum Hauptsponsor des Müritz-Sportclubs.

Die Palliativmedizin gewinnt an Bedeutung

Ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung der Klinik war die Eröffnung der Palliativstation im November 2012.

Hilfe für Schwerstkranke möglich

Feierliche Eröffnung der neuen Palliativstation in der Klinik Amsee

Wenn eine schwere Erkrankung eine Heilung unmöglich macht und eine begrenzte Lebenszeit verbleibt, ist trotzdem noch Hilfe möglich. Die neue Palliativstation in der Klinik Amsee hat dazu acht Plätze, als Einzelzimmer, geschaffen. Die ersten vier Patienten werden bereits behandelt.

Im 90. Jahr der bestehenden Klinik Amsee ist diese neue Ausrichtung der richtige Weg, um Patienten aktiv zu unterstützen. Palliativmedizin ist hier ein neues Thema, aber mehr als wichtig. Niedergelassene Ärzte wissen um die Bedeutung der notwendigen palliativen Versorgung schwerkranker Menschen.

Koordinator der palliativen Versorgung ist Dr. Matthias Zahn und steht dabei mit Rat und Tat zur Seite. Von den in Deutschland rund 82 Millionen lebenden Menschen erkranken jährlich rund 840.000 davon 201.000 an den Folgen von Krebs und 18 Prozent sind Tumorsekretionen, die mindestens einmal im Jahr eine stationäre Versorgung bedürfen. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt 14 bis 15 Tage. Der Bedarf beträgt im-



Über acht Betten verfügt die neue Palliativstation in der Klinik Amsee.

merhin 2.350 Betten und muss aufgrund der demografischen Entwicklung auf rund 3.000 Betten erhöht werden. Dr. Zahn führt weiter aus, dass pro Million Einwohner rund 30 Palliativbetten erforderlich sind. Nach statistischen Angaben steigen die Krebs-erkrankung um 35 bis 40 Prozent. Prognostisch werden somit pro einer Million Einwohner bis zu 50 Betten erforderlich sein. Keine Re-

gion verfügt über ausreichende palliative Bettenkapazität. Führend sind Bremen, Thüringen, Niedersachsen, Berlin und andere. M-V nimmt in der Statistik einen Mittelplatz ein. Der Bedarf in Mecklenburg-Vorpommern wird sich künftig sogar auf bis zu 150 benötigte Betten steigern. In der Klinik Amsee werden Einzelzimmer angeboten, die auf-

grandulante Größe durchaus für ein zweites Bett geeignet sind. Diese können dann von Angehörigen genutzt werden. Ein Stationswohnmöbel und ein separates Besprechungszimmer ergeben Raum zum Besuchen oder auch für angeregte Gespräche. Das interdisziplinäre Behandlungsteam wird von einem Facharzt mit der Zusatzbezeichnung Palliativmedizin geleitet. Ihm stehen speziell ausgebildete Krankenschwestern und Pfleger, Physiotherapeuten, Sozialdienstmitarbeiter und andere zur Seite. Die Therapieorientiert sich an den Beschwerden und Symptomen der Patienten. Das Leistungsspektrum umfasst komplexe Schmerztherapie und anderes, um die Beschwerden zu mildern und dem Leben mehr Leben geben zu können. Das erklärte Ziel ist die Besserung und Kontrolle von Beschwerden, so dass eine Entlassung in die gewohnte Umgebung wieder möglich ist. Ärztlicher Ansprechpartner ist der Stationsarzt Fabian Föhning. Sollten Sie weitere Informationen wünschen, wenden Sie sich direkt an die Klinik Amsee.



Dorothea Konrad: Geschäftsführerin der Klinik Amsee

90 Jahre Amsee

Im Januar 2012 blickt Amsee auf eine 90-jährige Geschichte zurück und würdigt dieses Jubiläum mit einem glanzvollen Festakt.

Teil der feierlichen Veranstaltung war auch die Ehrung langjähriger Mitarbeitender. Die oft jahrzehntelange Betriebszugehörigkeit und die nahezu familiäre Atmosphäre in der Klinik sind inzwischen eine Art Markenzeichen.

2012 wurde die Klinik „Innere Medizin“ mit 50 Planbetten in den Krankenhausplan aufgenommen: 38 Betten für die Fachrichtung Pneumologie, acht auf der Intensivstation und vier IMC-Betten. Das Krankenhaus verfügte über ein Schlaflabor mit zehn Plätzen sowie eine Palliativstation mit acht Betten.

Hallo Nachbar | 14.11.2012



Die Arbeit macht auch heute noch Spaß

Kathrin Boneß

1991 bis heute



Kathrin Boneß begann im Februar 1991 ihren Dienst als Krankenschwester in der Klinik Amsee. Sie erinnert sich gern an diese Zeit: „Ich fühlte mich vom ersten Tag an gut aufgehoben und war sehr erfreut, was für ein familiäres und wertschätzendes Klima in der Klinik herrschte. Auch die Versorgung der Patient*innen war hervorragend. Viele waren in der Klinik bekannt und wurden wie gute Freunde begrüßt.“

Die Idee der damaligen Oberschwester, dass alle Schwestern für vier Wochen in anderen Bereichen hospitieren sollten, begeisterte Kathrin Boneß sofort. Auf diese Weise lernte sie im April 1992 das Haus Ecktannen kennen. Idyllisch am Ufer der Feisneck gelegen, wirkte der Altbau auf sie so gar nicht wie ein Krankenhaus. „Es war alles sehr urig, wie aus vergangenen Zeiten. Ich war besonders beeindruckt von dem großen Schlafräum für sechs Patienten. Da dies meistens jüngere Männer waren, erlebten wir sehr oft ein fröhliches Jugendleben. Die Stationschwester Christiane sorgte dann mit strenger, aber sehr gerechter Hand für Ordnung.“ Von 1993 bis 1998 erlebte sie den Umbau der Häuser A, C und F bei laufendem Betrieb intensiv mit. Gerade diese Zeit war für alle Mitarbeitenden eine besondere Herausforderung.

Das große Umziehen begann

Nach Fertigstellung der ersten Bauprojekte wurden die Außenstelle in Ecktannen geschlossen und die Tuberkulose-Patient*innen von nun an auf einer Etage im Haus C

betreut. Da Haus B gleichfalls modernisiert wurde, zogen auch diese Stationen ins Haus C. Nachdem Haus A bezugsfähig war, wurden die Patient*innen der Infektionsstation dorthin verlegt. Sie erwartete eine große moderne Station mit abgeteiltem Infektionstrakt. 1998 entstand im Haus C die neue Station 5, auf der hauptsächlich Allergiep Patient*innen betreut wurden. Schwester Kathrin übernahm die Stationsleitung. Während dieser Zeit schrieb sie das „Amsee-Märchen“ und schenkte die Geschichte den Kolleginnen und Kollegen zur Weihnachtsfeier.

1998 wurde die Rehaklinik Amsee eröffnet, 2003 übernahm Kathrin Boneß die Leitung. „Als die Rehaklinik 2005 wieder aufgelöst wurde, entschied ich mich, auf der IMC, der heutigen Intensivstation, zu arbeiten. Es war nochmals eine große Herausforderung für mich, aber durch das gute Team konnte ich mich schnell einarbeiten, und es machte mir große Freude.“

Die Palliativstation war eine Herzenssache

Der nächste wichtige berufliche Schritt für Kathrin Boneß kam mit der Eröffnung der Palliativstation im November 2012, deren Stationsleitung sie übernahm. „Ich beteiligte mich aktiv an der Vorbereitung und der Einrichtung und hospitierte als Vorbereitung drei Wochen auf der Palliativstation des Neubrandenburger Klinikums.“ Diese Arbeit hat sie besonders berührt: „Es war für mich eine Herzenssache. Gemeinsam mit meinen Kolleg*innen

aus der Pflege unter der ärztlichen Leitung von Dr. Föring ‚erbten‘ wir dieses Fachgebiet.“

2013 bis 2014 absolvierte sie die Fortbildung zur Palliativ-Fachkraft, an die sie 2015 eine Ausbildung zur Pain-Nurse anschloss. Es folgten Palliativkongresse und weitere Weiterbildungen auf dem Gebiet. Ein Engagement, das von der Geschäftsführung in vollem Umfang unterstützt wurde.

2019 entschied sich die Geschäftsleitung, eine Bereichsleitung für die Stationen 1 bis 3 einzusetzen. „Ich bewarb mich für diese Stelle und arbeite nun als Bereichsleitung im Haus B.“

Inzwischen ist sie mehr als 30 Jahre in der Klinik und arbeitet immer noch gern hier. Ein respektvolles Miteinander auf Augenhöhe, das sich auch auf die Patient*innen überträgt, und das Gefühl, nicht nur „eine Nummer“ zu sein, haben sie all die Jahre immer wieder motiviert und auch durch schwierige Zeiten getragen. Und die innerbetrieblichen Feierlichkeiten wie Sommerfeste und Weihnachtsfeiern sorgen zusätzlich für ein gutes Betriebsklima. Kathrin Boneß: „Zum Tag der offenen Tür beteiligen sich Mitarbeitende aus allen Bereichen, um ihre Klinik vorzustellen! Weil alle mit dem Herzen dabei sind. Alles in allem blicke ich auf mehr als 30 spannende und schöne Jahre zurück und arbeite auch heute noch sehr gerne hier.“

Die Renaissance eines Juwels



Prof. Dr. med. Emil Reisinger

Dekan und Wissenschaftlicher Vorstand der Universität Rostock

Wissenschaftlicher Berater der Klinik Amsee – 2004 bis heute

Die traditionsreiche Klinik Amsee wurde nach der Wende mit Fördermitteln des Landes zu einer modernen Klinik ausgebaut. Mit dem zunehmenden Behandlungserfolg und dem damit einhergehenden Rückgang der Tuberkulose kam es, wie bei vielen anderen Lungenkliniken in Deutschland auch, zu finanziellen Engpässen, und der Erhalt der Klinik war in Frage gestellt. Dem Land Mecklenburg-Vorpommern war die Behandlung der Patienten mit Tuberkulose und anderen Lungenerkrankungen jedoch ein großes Anliegen und so wurde die Klinik vom Land weiter unterstützt.

Im Jahre 2004 wurde ich von Dietrich Goertz, dem damaligen Geschäftsführer der Klinik Amsee, in Absprache mit dem Sozialministerium eingeladen, die medizinische Weiterentwicklung der Lungen- und Infektionsklinik Amsee beratend zu begleiten. So stand ich dem damaligen pneumologischen Chefarzt Prof. Ralf Ewert in infektiologischen Fragestellungen zur Seite. Insbesondere die europaweite Einführung des Arbeitszeitgesetzes 2006 verursachte einen akuten Ärzte- und Fachärztemangel, der auch die Klinik Amsee nicht verschonte. Durch hohe, aus Eigenmitteln getragene Investitionen, insbesondere in der Intensivmedizin, kam die Klinik dann erneut in unruhiges Fahrwasser. Es folgte ein rascher Wechsel der Chefarzt- und Oberarztpositionen. Dr. Stefan Hummel, ein bewährter Pneumologe mit charmanthem Humor, wurde vom Oberarzt zum Chefarzt ernannt und trug dazu bei, die Klinik zusammenzuhalten. Als er als Chefarzt nach Heiligendamm wechselte, übernahm 2006 Dr. Wolfgang Frank die Position des Chefarztes in Amsee. Er war ein vortrefflicher Pneumologe, der den weiteren pneumo-

logischen und intensivmedizinischen Ausbau vorantrieb. Mit seiner musischen Begabung, er spielte virtuos die Geige, und seiner ausgleichenden Art motivierte und stabilisierte er einerseits das Team, wusste aber auch, sich bei der Geschäftsführung durchzusetzen, um die Klinik mit neuen Geräten modern aufzurüsten. Im Jahre 2018 übernahm dann PD Dr. med. habil. Christoph Schäper als erfahrener Pneumologe aus Greifswald die Position des Chefarztes.

Neben ihren ureigensten Aufgaben der stationären Krankenversorgung und seit 2020 auch der ambulanten Krankenversorgung im MVZ hat die Klinik Amsee auch bei zahlreichen anderen Anlässen als verantwortungsbewusste Einrichtung des Landes mitgewirkt.

Im Rahmen der Vorbereitung der zivilmilitärischen Zusammenarbeit wurde das ABC-Abwehrebataillon 805 Prenzlau im Jahre 2004 auch an der Lungenfachklinik Amsee fortgebildet. Das Bataillon ist durch mehrere NATO-Einsätze erprobt und wird im Rahmen der zivilmilitärischen Zusammenarbeit bei Waldbränden, Hochwasserkatastrophen, Giftgasanschlägen und hochkontagiösen Infektionskrankheiten wie bei Ebola-Verdachtsfällen oder Schweinepest angefordert.

Von 2004 bis 2006 wurde an der Universitätsmedizin Rostock die Rostock-Brown Universities Summer School mit der Brown University in Providence, USA durchgeführt. Die Brown University ist als eine der acht Elite-Universitäten in den USA Mitglied der sogenannten „Ivy League“. Insgesamt nahmen damals junge



Ärztinnen und Ärzte aus 36 Nationen, von Kanada bis Japan, von Argentinien bis Indien, an der Summer School teil und lernten in Exkursionen zur Klinik Amsee die modernen Behandlungskonzepte der Tuberkulose kennen.

Seit 2004 waren die Mitarbeiter der Klinik Amsee auch in die Erstellung der Richtlinie des Landes Mecklenburg-Vorpommern über Maßnahmen bei Auftreten von Infektionskrankheiten mit hoher Kontagiosität und/oder Erregern besonderer Pathogenität eingebunden und es wurden in der Klinik Amsee Isolierbetten für den Ernstfall eingeplant. Dieses war der erste Plan eines Bundeslandes in Deutschland zum Thema hochkontagiöse Erreger in Zusammenarbeit des Gesundheitsministeriums MV, des Landesamtes für Gesundheit und Soziales (Lagus) und der Abteilung für Tropenmedizin und Infektionskrankheiten der Universitätsmedizin Rostock.

Seitdem hat die Klinik Amsee bei unterschiedlichen seuchenepidemiologischen Gefahrenlagen wie beispielsweise bei der Vogelgrippe 2006, der Schweinegrippe 2009, dem EHEC-Ausbruch 2011 und den Ebola-Verdachtsfällen 2015 ein Kontingent an Krankenhaus-Isolierbetten und Intensivbetten vorgehalten.

Im Jahr 2015, als ich vom Innenministerium gebeten wurde, die Medizinische Erstversorgung in der Flüchtlings-Erstaufnahmeeinrichtung in Horst in Mecklenburg-Vorpommern mit Teams aus Ärzten und Medizinstudenten aufzubauen, stand die Klinik Amsee sofort als Backup für die stationäre Aufnahme von

Flüchtlings zur Verfügung. Tatsächlich kam es auch zu einer sehr heiklen Situation, bei der die Klinik Amsee Großartiges leistete. Ein syrischer Flüchtling wurde 2015 in Horst mit einer extrem resistenten (XDR) Tuberkulose diagnostiziert, eine Form der Tuberkulose, die besonders schwer zu behandeln ist und mit einer sehr hohen Sterblichkeit von ca. 23% einhergeht. Dies stellte tatsächlich eine nationale Gefahr dar, da diese XDR-Tuberkulosestämme in Europa bisher nicht vorgekommen waren und eine weitere Ausbreitung, insbesondere bei Flüchtlingen, eine damals unvorstellbare Katastrophe bedeutet hätte. Das nationale Tuberkulose-Zentrum in Borstel konnte diesen Patienten nicht aufnehmen und so wurde er schließlich in eine Isoliereinheit der Klinik Amsee übernommen und dort erfolgreich behandelt.

Nach dem Ausscheiden der SANA-Gruppe aus der Verwaltung der Klinik übernahm Dr. Gunnar Thies als geschäftsführender Gesellschafter die Position des Geschäftsführers der Klinik zunächst selbst, bis diese 2009 an Dorothea Konrad übertragen wurde. Sie hatte weitreichende Erfahrungen in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht und arbeitete sich gewissenhaft in die Details der Krankenhausbetriebsführung ein. So formte Dorothea Konrad ein beständiges Team an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die vertrauensvoll mit der Geschäftsführung zusammenarbeiteten.

Auch als 2012 die Klinik an die Paul Gerhardt Diakonie übertragen wurde, führte Dorothea Konrad die Geschäfte mit viel Erfolg weiter. Verständlicherweise wurde sie mehrmals sachdienlich überzeugt, den Ruhestand zu verschieben. In Vorbereitung auf ihr Ausscheiden hat sie die betriebswirtschaftlich erfahrene Katharina Paetow, gebürtig in Waren, umfangreich in die Geheimnisse des Krankenhauswesens eingeführt. Seit 2021 leitet nun Katharina Paetow die wirtschaftlichen Geschicke der Klinik. Und das auch mit großem Erfolg, der der Klinik Amsee auch weiterhin erhalten bleiben möge.





Haus B mit Schlaflabor, Palliativstation, Kurzliegerstation, Physiotherapie, Büro- und Medienräumen



2012-2022

Konsolidierung durch Eingliederung in die
Paul Gerhardt Diakonie / Johannesstift Diakonie

+++ Waren hat seine touristische Position als „Tor zum Müritz-Nationalpark“ und „touristischer Leuchtturm der Mecklenburgischen Seenplatte“ etabliert – trotz Lungenklinik.

+++ Manuela Schwesig (SPD) wird am 4. Juli 2017 Ministerpräsidentin des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

+++ Die Corona-Pandemie hat die Welt im Griff, die Klinik Amsee kann auf die langjährige Erfahrung mit Infektionskrankheiten bauen.

Ende 2012 erwirbt die Paul Gerhardt Diakonie die Gesellschaftsanteile an der Klinik Amsee GmbH mit dem großen Ziel, das Haus als eine der führenden Lungenkliniken in Mecklenburg-Vorpommern zu etablieren. Eigentümer des Anwesens Amsee 6 und somit auch der Immobilie der Klinik Amsee bleibt weiterhin die Ansgar Klinik Besitzgesellschaft.

Klinik Amsee unter neuem Träger

Von unserem Redaktionsmitglied
Gerald Bohr

Gestern auf der Mitarbeiterversammlung bekannt gegeben, ist es nun offiziell: Die Klinik Amsee hat einen neuen Gesellschafter und verabschiedet den bisherigen, zumindest teilweise.

WAREN. „Es war ein Kraftakt, die Klinik damals vor der Insolvenz zu bewahren und und sie so weiter zu entwickeln“, bedankt sich Dorothea Konrad, Geschäftsführerin der Klinik Amsee, bei Doktor Gunnar Thies. Auf den Tag genau elf Jahre nach der Übernahme hat er die Trägerschaft für die Klinik förmlich am 20. Dezember abgegeben – an die Paul Gerhardt Diakonie (PGD). „Wir haben einen Gesellschafter gesucht, der langfristig und nachhaltig die Zukunft der Klinik sichert“, begründet er seine

Entscheidung und wünscht dem neuen Gesellschafter „immer eine handbreit Wasser unter dem Kiel.“

Ganz verabschiedet hat sich Gunnar Thies dennoch nicht, denn nur die Trägerschaft für die Klinik habe er abgegeben, nicht aber den Gesundheitspark. „In unserer Geschichte haben wir noch

kein Krankenhaus abgegeben oder geschlossen“, stellt Andreas Mörsberger, kaufmännischer Vorstand der Paul Gerhardt Diakonie, klar, dass die Übernahme nicht dazu diene, sich Budget einzukaufen. Im Gegenteil, es sei eine Erweiterung des Liniungsgebietes der Diakonie in MV. „Wir wollen Amsee zu einer

der führenden Lungenklinik in MV mit einer umfassenden Versorgung machen“, fügt Doktor Lutz Fritsche, medizinischer Vorstand der PGD, hinzu. Das bedeute, diagnostische und therapeutische Behandlungsmöglichkeiten auszubauen sowie eine ambulante Versorgung zu schaffen. Als eingetragener Verein würde die PGD, so Mörsberger, im Gegensatz zu privaten Trägern, ihre Überschüsse nicht ausschütten, sondern sie nutzen, um ihre Krankenhäuser zu refinanzieren. So hieß auch Rudolf Borchert (SPD) den neuen Gesellschafter im Namen des Sozialministeriums willkommen: „Ich denke, dass nicht nur alle Arbeitsplätze erhalten bleiben, sondern auch noch einige dazu kommen.“ Nun gelte es das „Wie“ zu prüfen. „Über Nacht geht das nicht. Aber ein Computertomografiegerät ist für 2013 bereits auf dem Weg“, so Lutz Fritsche.



Gunnar Thies inmitten der neuen Träger: Andreas Mörsberger (links) und Lutz Fritsche stellen den „Neuen“ vor.

FOTO: BWAH

Nordkurier | 22./23.12.2012

Von Berlin Richtung Norden

Durch die Übernahme in die Struktur der Paul Gerhardt Diakonie ist die Klinik Amsee in das konzernweite Risikomanagementsystem und in erprobte und bewährte Krankenhausstandards und -strukturen eingebunden. Für die Geschäftsführung ist diese Entwicklung ein Befreiungsschlag und die Chance, eine solide Basis für eine kontinuierliche Weiterentwicklung zu schaffen. Gleichzeitig erweitert die Paul Gerhardt Diakonie ihr Einzugsgebiet von Berlin aus weiter Richtung Norden. Im Zuge der Neufassung des Gesellschaftsvertrages wird der Gegenstand des Unternehmens geändert in: „Verwaltung und Betrieb der Klinik Amsee in Waren“.

2013 steht die Eingliederung in den Konzern im Fokus. Die Modernisierung und der Ausbau der Intensivstation auf zwölf Betten, das Kernstück des Hauses, sind der Auftakt für den Weg zu einem anerkannten Weaning-Zentrum. Mit einer Auslastung von durchschnittlich 86% liegt diese hoch technisierte Spezialstation weit über dem Landesdurchschnitt. Hauptgeschäftsfelder sind und bleiben bei allem die Pneumologie und die Lungenkrebs-Diagnostik, ergänzt durch die Palliativmedizin, die Allergologie und die Schlafmedizin.

Hohe Investitionen von Beginn an

Die Paul Gerhardt Diakonie investiert bereits in den ersten zwei Jahren rund zwei Millionen Euro in medizinisches Equipment: ein Computertomograph, digitales Röntgen, Ultraschall und modernste Bronchoskopie-Technik werden angeschafft. Auch die Digitalisierung macht Fortschritte: Elektronische Patientendaten sind inzwischen Standard mit dem damit verbundenen Engagement und Know-how der Mitarbeitenden.

2014 beginnt der Aufbau eines thoraxchirurgischen Netzwerkes in Kooperation mit der Evangelischen Lungenklinik Berlin und dem Nachbarkrankenhaus MediClin. Damit kann den Patient*innen erstmals nach langer Zeit wieder ein Angebot gemacht werden.

Im Februar 2017 wird nach monatelangen Umbauten die neue Station 3 mit 14 Betten eröffnet. Sie ist vorgesehen für sogenannte Kurzzeitlieger, die zu regelmäßigen Kontrollen und diagnostischen Untersuchungen für maximal vier Nächte in die Klinik kommen.

Ebenfalls im Februar 2017 wird die Klinik erfolgreich nach der neuen Qualitätsmanagementnorm DIN EN ISO 9001:2015 zertifiziert. Zu diesem Zeitpunkt ist Amsee das erste Haus im Konzern, das über dieses Zertifikat verfügt.

Die Palliativmedizin gewinnt zunehmend an Bedeutung und stellt die Pflegenden vor bisher unbekannte Herausforderungen. In diesem Zusammenhang gründen Mitarbeitende der Klinik 2017 ein Ethikkomitee.

Klinik Amsee: Jüngstes Ethikkomitee in der Paul Gerhardt Diakonie nimmt Dienst auf

Nachdem die Klinik Amsee erst seit wenigen Jahren zur Paul Gerhardt Diakonie gehört, haben sich Mitarbeiter aller Bereiche im vergangenen Jahr auf den Weg zur Gründung eines Ethikkomitees gemacht. Gerade auf der Palliativstation, der Intensivstation oder der Station 4 – allgemeine Pneumologie – gibt es immer wieder Fälle, in denen ethische Fragen zur richtigen Therapie beantwortet werden müssen. Diese zu bewältigen und für den Patienten den individuell besten Weg zu finden, war auch in der Vergangenheit schon oft Thema bei Ärzten und Pflegekräften, erinnert sich Kathrin Boness, Leiterin der Palliativstation. „Manche Fälle gehen einem schon nahe und man nimmt sie ein Stück weit mit nach Hause.“ Die Gründung des Ethikkomitees hat sehr geholfen, um ethischen Fragen professioneller umzugehen, ist sie sich sicher. Sie lebt vor allem die vielfältigen Methoden, die die Mitglieder erlernt haben, um mit Fragen zur Menschenwürde und Selbstbestimmung, manchmal bis in den Tod, umzugehen.

Das Gremium wird durch den Krankenhausseelsorger und die Psychonkologin unterstützt und trifft sich monatlich. „Jetzt wünschen wir uns, dass alle Kollegen des Ethikkomitees kennen und wissen, in welchen Fällen wir ihnen helfen können – nach dem Motto: Einer trage des anderen Last.“

BRUNNEN



Der neue Chefarzt kommt

Von 2016 bis 2018 wird die Klinik ohne Chefarzt geleitet. Im Februar 2019 nimmt dann PD Dr. med. habil. Christoph Schäper als Chefarzt und Ärztlicher Direktor seine Arbeit auf. Er trifft, nach eigenen Angaben, auf eine „gut organisierte Klinik“.

Klinik Amsee mit neuem Chefarzt und Ärztlichem Direktor

2. Februar 2019



Es war keine einfache Suche, doch nach zwei Jahren ohne hat die Klinik Amsee mit Dr. Christoph Schäper wieder einen Chefarzt und Ärztlichen Direktor. Der 49-Jährige ist nicht nur Pneumologe, also Lungenfacharzt, sondern auch Experte auf dem Gebiet der Palliativmedizin, der Infektiologie und Allergologie. „Alles, was wir brauchen, die etwas längere Suche hat sich gelohnt. Wir haben jemanden gefunden, der vom Fach ist und auch von der Mentalität her sehr gut in unserer Haus passt“, so Dorothea Konrad als Geschäftsführerin der Klinik.

Kopflos war die Klinik am Rande der Stadt Waren in den vergangenen Jahren aber nicht. Der leitende Oberarzt Jan Stövesand hat die Stellung gehalten. Und das sehr gut, wie Dorothea Konrad sagt. „Herr Stövesand hat die Lücke mit seinem Team perfekt geschlossen und unsere Klinik in den vergangenen zwei Jahren weiterentwickelt. Unter seiner Führung ist beispielsweise die Intensivstation von 8 auf 12 Betten erweitert worden, die

Zahl der Patienten stieg um rund 700 auf jetzt über 3000 im Jahr“, erklärte die Geschäftsführerin.

Ein gut organisiertes Haus

Und auch der Chefarzt spricht von einem „gut organisierten Haus“, in dem er seinen Dienst begonnen hat. Beste Voraussetzungen also, um die Klinik mit ihren verschiedenen Abteilungen weiter voranzubringen. So will Dr. Schäper, der auch in der Deutschen Krebshilfe engagiert ist, weiterhin ein großes Augenmerk auf die Thoraxonkologie legen, die Allergologie und die Palliativmedizin ausbauen.

Und da gibt es auch noch das so genannte Weaning-Zentrum, eine Abteilung, in der schwer kranke Menschen von der Beatmung „entwöhnt“ werden. „Dieser Teil macht inzwischen 50 Prozent unserer Leistungen aus“, sagte Dorothea Konrad, „deshalb wollen wir uns als Weaning-Zentrum zertifizieren lassen.“ Ein Gebiet, auf dem der neue Chefarzt in der Klinik Greifswald bereits sehr erfolgreich gearbeitet hat.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der Klinik Amsee ist das Schlaflabor, das zweitgrößte in Mecklenburg-Vorpommern. „Der Bedarf steigt ständig, denn es gibt nicht viele Einrichtungen, in denen die Patienten stationär behandelt werden“, so die Geschäftsführerin, die auch kein Geheimnis daraus macht, dass ein Grund für die immer häufiger werdende schlechte Schlafqualität das zunehmende Übergewicht der Menschen ist. Die Klinik Amsee verfügt in dem hochmodernen Schlaflabor über zehn Plätze und hat dort im vergangenen Jahr mehr als 1.000 Patienten betreut.

Und auch wenn mit dem Dienstbeginn von Dr. Schäper ein wichtiges Personalproblem gelöst ist, gibt's an anderer Stelle noch viel zu tun. Zwar hat Dorothea Konrad mit der Aufstockung der Azubi-Stellen schon vor Jahren vorgesorgt, mehr gut ausgebildetes Pflegepersonal könnte aber auch sie gebrauchen. Beispielsweise für die neue Überwachungseinheit auf der Allgemeinen Pneumologie, die zwar technisch bereits bestens ausgerüstet ist, aber personell noch schwächelt.

Foto oben: Bei der Staffelstab-Übergabe: Dr. Christoph Schäper (links) und sein leitender Oberarzt Jan Stövesand.



Neuer Name, alte Qualität: Die Johannesstift Diakonie

2019 fusioniert die Paul Gerhardt Diakonie mit dem Evangelischen Johannesstift – die Johannesstift Diakonie gAG entsteht und präsentiert sich nicht nur mit einem neuen Namen, sondern auch mit einem neuen Auftritt, neuen Farben und einem neuen Logo. Die Mitarbeitenden werden durch die Vorstände über diese Veränderungen informiert.



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Jetzt ist er endlich da, der neue Name: Unser Unternehmen heißt ab Juni 2019 „Johannesstift Diakonie“. Mit der Marke ändert sich auch das Erscheinungsbild. Bestehen bleibt hingegen die Seele der Johannesstift Diakonie: Sie, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unser Netzwerk aus Gesundheits- und Sozialeinrichtungen mit Leben füllen.

In Befragungen haben Sie uns in den vergangenen Monaten Ihre Vorstellungen vom neuen Unternehmen anvertraut. So konnten wir die Werte, Leitsätze und Traditionen des Evangelischen Johannesstifts und der Paul Gerhardt Diakonie zusammenbringen und definieren. Damit können wir uns künftig noch klarer

im stark umkämpften Sozial- und Gesundheitsmarkt positionieren und zukunftsfähig bleiben.

Auch unter dem neuen Namen ist es unser Ziel, Menschen in allen Lebensphasen bestmöglich zu versorgen und dabei Nächstenliebe spürbar zu machen. Gutes tun, jeden Tag, das ist und bleibt der Auftrag unseres Unternehmens. Dabei wird unser tägliches Tun von Professionalität, Vertrauen, Zuwendung und sozialem Engagement getragen.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Hilfe in den vergangenen Monaten und die geleistete Arbeit im Fusionsprozess – die weit über das hinausging, was in weniger bewegter Zeit zu stemmen ist. ■

Andreas Mörsberger
Sprecher des Vorstandes

Andreas Arentzen
Vorstand Personal

Prof. Dr. Lutz Fritsche MBA
Vorstand Medizin



Würde und Menschlichkeit bis zum Schluss

Auf der Palliativstation erfahren schwerstkranke Menschen eine umfassende Betreuung und Linderung ihrer Beschwerden. Ganzheitliche Versorgung und ein multiprofessionelles Team sorgen dafür, dass es den Patient*innen möglichst schnell wieder besser geht und so eine Entlassung, beispielsweise in die eigene Häuslichkeit, möglich ist.

Den Welt-Hospiz-Tag, der jährlich am 2. Samstag im Oktober stattfindet, nutzt die Klinik Amsee für einen Tag der offenen Tür.

Duft und Stille auf besonderer Station in Amsee

Von Ingmar Nehls

Die Palliativstation der Klinik Amsee hat ihre Türen geöffnet. Die Besucher kamen aus ganz unterschiedlichen Gründen.

WAREN: Der Tod ist nicht vermeidbar. Aber den Weg dahin möchten die Mitarbeiter der Palliativstation an der Klinik Amsee so gut wie möglich gestalten. „Keiner soll vereinsamen“, sagte Stationsleiterin Kathrin Boneß beim Tag der offenen Tür. Zum dritten Mal hat die Station am Samstag ihre Türen für alle Interessenten und alle Betroffenen sowie deren Angehörige geöffnet. Anlass war der Welt-hospiztag, der vor einigen Tagen begangen wurde.

Nach einem Vortrag über die Arbeit aus ärztlicher und pflegerischer Perspektive

gingen Kathrin Boneß und Stationsärztin Barbara Kalmar auf die Fragen der Besucher ein. Die kamen aus ganz unterschiedlichen Gründen. Bei Peter Feickert war es berufliche Neugier, weil er in Thüringen einen ambulanten Hospiz- und Palliativberatungs-Dienst koordinierte, bevor er sich im März in den Ruhestand verabschiedete und nach Waren zog. Nun wollte er die Chance nutzen, um sich anzuschauen, wie an der Müritz gearbeitet wird. Andere Besucher kamen als Angehörige von Betroffenen und bekamen viel Zeit für ihre Fragen und Sorgen.

Als sich die Tür zur Station dann öffnete, war eine friedliche Stille und ein angenehmer Duft zu spüren. „Wir arbeiten mit Aromatherapie und können jedes Zimmer individuell beduften“, erklärte

Pfleger Tobias Spodig. Die Station zählt zu den 18 stationären Palliativstationen in Mecklenburg-Vorpommern. Sie bietet Platz für acht Patienten in Einzel- oder Doppelzimmern. Obwohl die Klinik Amsee auf Lungenerkrankungen spezialisiert ist, werden auf der Palliativstation auch Patienten mit anderen Erkrankungen aufgenommen. Etwa 70 Prozent der Amsee-Patienten verbringen ihre verbleibende Lebenszeit in der eigenen Häuslichkeit, wo sie und die Angehörigen weitere Unterstützung bekommen. In einigen Fällen endet der Weg aber in Amsee, weil die Erkrankten nicht früh genug die medizinische Versorgung in Anspruch genommen haben. „Leider kommen auch immer noch viele Menschen ohne Patientenverfügung“, sagt Barbara Kalmar. Dabei sei es wichtig, rechtzeitig zu klären, was sich der Patient wünscht und wer das für ihn als Sprachrohr sagt. „Solange es den Angehörigen gut geht, ist es vielleicht kein Problem, sich als Bevollmächtigter eintragen zu lassen. Wenn es dann aber hart auf hart kommt, geraten Menschen auch in Zerreißproben. Da sollte man gut bei sich gucken, ob man das kann“, sagte die Medizinerin.

Wer sich auch nach dem Tag der offenen Tür über die Palliativstation informieren möchte, kann sich bei der Stationsleiterin Kathrin Boneß unter der Nummer 03991-158200 melden.



Die Besucher konnten sich einige Zimmer auf der Station anschauen.

FOTO: INGMAR NEHLS

Aufklärung zum Welt-COPD-Tag im November

Um auf die Krankheit und ihre oft unterschätzten Gefahren hinzuweisen, ist Präventionsarbeit ein wichtiges Anliegen der Klinik Amsee.

Die COPD (chronic obstructive pulmonary disease) ist eine chronisch fortschreitende Erkrankung der Lunge und war früher als „Raucherhusten“ bekannt. In Deutschland leiden inzwischen circa 6,8 Millionen Menschen an dieser chronisch obstruktiven Lungenerkrankung. Diese Zahl steigt ständig und so hat sich COPD längst zu einer Volkskrankheit entwickelt. Etwa jeder vierte Erwachsene erkrankt im Laufe seines Lebens daran, und nach Schätzungen der WHO zählt die COPD mit 250 Millionen Betroffenen weltweit zu den häufigsten Erkrankungen überhaupt und steht an dritter Stelle der Todesursachen. Gekennzeichnet ist sie durch entzündete und dauerhaft verengte Atemwege. Typische COPD-Symptome sind Husten mit Auswurf und Atemnot bei Belastung, später auch in Ruhe. Das größte Risiko haben Raucher und Passivraucher.

Zum Welt-COPD-Tag informierte die Klinik Amsee ein weiteres Mal die Öffentlichkeit.

Zahl der Patienten mit Raucherhusten in Lungenfachklinik Amsee steigt

Von Andreas Segeth

Offiziell heißt die Krankheit COPD und betrifft vor allem langjährige Raucher. Die Klinik Amsee verzeichnet wachsende Zahlen.

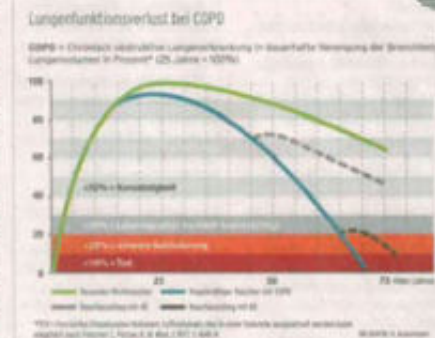
WAREN. Die Zahl der Patienten, die in der Warenener Klinik Amsee an der Krankheit COPD behandelt werden, steigt beständig an. Die Abkürzung steht für „Chronic Obstructive Pulmonary Disease“ und ist landläufig als Raucherhusten bekannt. In Deutschland gilt COPD als sechsthäufigste Todesursache, allein 2017 starben bundesweit rund 22.000 Menschen daran. Studien lassen sogar vermuten, dass COPD bis ins Jahr 2030 die dritthäufigste Todesursache weltweit sein wird, so Klinik-Sprecherin Nadine Nowak.

In der Lungenfachklinik Amsee sind im Jahr 2016 459 COPD-Erkrankungen behandelt worden. 2017 waren es schon 556, 2018 stieg die Zahl auf 626. Im Jahr 2019 sind zwischen Januar und Oktober 602 Fälle behandelt worden. Darauf macht die Klinik anlässlich des Welt-COPD-Tages aufmerksam, der am 20. November begangen wurde.

Als häufigster Auslöser der COPD gilt Zigaretten-



Die 1922 als Lungenheilstätte in Waren gegründete noch spezialisierte Lungenfachklinik Amsee behandelt jährlich rund 2600 Patienten stationär. FOTO: MK AMSEE



rauchen, meist über mehrere Jahre. Aufgrund von Entzündungen im Bereich der Bronchien und einer Zerstörung des Lungengewebes

kommt es dabei zu einer Verengung der Atemwege. Betroffene Patienten bemerken die Erkrankung häufig durch einen chronischen,

oftmals produktiven Husten, verbunden mit Luftnot und einer geringen körperlichen Belastbarkeit, erklärt Nadine Nowak. COPD verkürzt die Lebenserwartung durchschnittlich um etwa fünf bis sieben Jahre. Die Krankheit gilt als chronisch und bislang unheilbar.

Allerdings könne man den Verlauf der Krankheit positiv beeinflussen. Erste Maßnahme wäre natürlich die sofortige Nikotinabstinenz. Aber auch Atemtherapien, medizinische Inhalationen, eine spezielle Lungensporttherapie, Impfungen und anderes mehr zählt dazu. Bei Verdacht auf COPD ermitteln der Klinik durch eine Lungenfunktionsprüfung, wie viel Luft ein Patient in einer Sekunde ausatmet und wie hoch das vorhandene Lungenvolumen ist.

Wenn sich die Beschwerden nicht mehr anders lindern lassen, sei unter bestimmten Bedingungen eine Operation oder ein kleinerer Eingriff an der Lunge möglich. Chirurgische Eingriffe führt die Klinik Amsee in Kooperation mit dem Müritz-Klinikum und der dortigen thoraxchirurgischen Abteilung durch.

Kontakt zum Autor
a.segeth@nordkurier.de

Medizinischer Fortschritt in der Klinik Amsee

Um Patient*innen nachhaltig zu helfen, etabliert Chefarzt PD Dr. med. habil. Christoph Schäper 2020, gemeinsam mit der Thoraxchirurgie des MediClin Müritz-Klinikums, ein Verfahren, das etwa zehn Prozent der Betroffenen nachhaltig helfen kann, wenn konventionelle Behandlungsvorgänge ausgeschöpft sind: die endoskopische Lungenvolumenreduktion.

Neues Verfahren an der Klinik Amsee hilft COPD-Patienten

20. Oktober 2020



In der Lungenklinik Amsee ist jetzt an einem 73-jährigen Patienten erstmals eine endoskopische Lungenvolumenreduktion erfolgreich angewandt worden. Eine Lungenvolumenreduktion kann Patienten mit der Lungenerkrankung COPD und den damit verbundenen Atemproblemen helfen, wenn andere konventionelle Behandlungsvorgänge ausgeschöpft sind.

Die im Volksmund auch als „Raucherhusten“ bekannte Krankheit, oftmals ausgelöst durch intensives Inhalieren beim Rauchen, zunehmend auch durch Luftverschmutzung in Großstädten, führt unter anderem zu einer Zerstörung der Lungenbläschen und in der Folge zum sogenannten

Lungenemphysem; einer entzündlichen Veränderung des Lungengewebes. Den Patienten wird durch eine „Überblähung“, also einer Art „gefangenen“ Luft im Brustkorb, das Atmen zunehmend schwerer, sie leiden unter quälendem Hustenreiz, Bakterien und Viren können nicht mehr auf natürlichem Wege aus der Lunge abtransportiert werden.

Bei rund 10 Prozent der Betroffenen kann eine endoskopische Lungenvolumenreduktion zur Anwendung kommen. Bei der gut erprobten Methode wird Lungengewebe, das durch die Erkrankung nicht mehr aktiv an der Atmung beteiligt ist, durch Ventile ausgeschaltet. Die künstlich eingesetzten Lungenventile unterstützen nach dem Eingriff die Atmung aktiv: Beim Einatmen schließen sie sich, beim Ausatmen werden die Ventile wieder geöffnet. So kann keine neue Luft in die überblähten Bereiche einströmen und alte Luft langsam entweichen. Die Idee dahinter ist, dass sich das verbleibende, noch an der Atmung teilnehmende Lungengewebe besser ausdehnen kann und anschließend weniger Luftnot besteht, was sich in der Praxis häufig bewährt. Für Betroffene bedeutet diese Methode eine verbesserte Lungenfunktion und eine deutlich gesteigerte Lebensqualität. Etabliert wurde das Verfahren von Chefarzt PD Dr. med. habil. Christoph Schäper. „Um die Methode erfolgreich anwenden zu können, besteht eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Lungenfachklinik Amsee im Netzwerk ‚Lunge Müritz‘ zusammen mit Dr. med. Wolfram Klemm, Chefarzt der Thoraxchirurgie im MediClin Müritz-Klinikum. Wir freuen uns sehr, diese Möglichkeit jetzt allen Betroffenen hier in der Region anbieten zu können.“

Patienten werden vor dem Eingriff von einem Gremium aus hoch spezialisierten Ärzten der Fachbereiche Lunge, Thoraxchirurgie und Radiologie sorgfältig untersucht, ob die endoskopische Lungenvolumenreduktion im individuellen Fall erfolgsversprechend ist. Das Verfahren der Ventilimplantation ist prinzipiell reversibel. Dies bedeutet, die Ventile können bei unzureichender Verträglichkeit wieder entfernt werden.

www.wir-sind-mueritzer.de | 20.10.2020

Foto: Steffi Krause



MVZ eröffnet

Die Entwicklung geht weiter: Mit der Eröffnung des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) der Klinik Amsee wird eine Lücke zwischen stationärer und ambulanter Versorgung geschlossen. Die feierliche Eröffnung findet am 15.01.2020 statt.

Großer Bahnhof im Bahnhof: Klinik Amsee eröffnet Medizinisches Versorgungszentrum

16. Januar 2020



Wer ihren Namen perfekt aussprechen kann, muss jedenfalls nicht nach nebenan in die Logopädie: Doch Dr. Lidija Raic-Rosic, Leiterin des gestern eröffneten Medizinischen Versorgungszentrums der Klinik Amsee im Warener Bahnhofsgebäude, hat zum Glück auch für alle anderen eine Lösung: Sie darf einfach Dr. Lidija genannt werden. Das ließen sich etliche Gäste der gestrigen Eröffnung nicht zweimal sagen. Und es kamen wirklich viele Besucher, um sich die neue medizinische Einrichtung anzuschauen – Mitarbeiter der Klinik genauso wie ehemalige Ärzte und Schwestern, Patienten, Neugierige und natürlich die „Offiziellen“.

„Wir vernetzen mit diesem Zentrum die ambulante und klinische Versorgung – von den ersten Symptomen über die Diagnose und Behandlung bis zur Heilung“, beschreibt Dorothea Konrad, Geschäftsführerin der Klinik Amsee, die Einrichtung mit dem Schwerpunkt Pneumologie.

Dr. Lidija Raic-Rosic ist vor sechs Jahren aus Bosnien an die Müritz gekommen. Ihren Facharzt hatte die 40-Jährige zwar schon in ihrem Heimatland gemacht, doch die deutsche Anerkennung dieses Facharztstitels absolvierte sie in der Klinik Amsee. Als Mutter von zwei Kindern, die heute 3 und 7 Jahre alt sind, wollte sie dann aber lieber als niedergelassene Ärztin arbeiten und übernahm vor drei Jahren eine Praxis im Warener Bürgerhaus.

Den Kontakt zur Klinik Amsee, in der sie sich nach eigenen Angaben sehr wohl gefühlt hat, hielt sie immer. Und dann kam Klinik-Chefin Dorothea Konrad mit der Idee eines Medizinischen Versorgungszentrums „um die Ecke“. Eine Idee, mit der sich Dr. Lidija als Fachärztin für Pneumologie und Allergologie schnell anfreunden konnte.

Der Standort Bahnhof bietet viele Vorteile. So habe sich Warens Nordstadt in den vergangenen Jahren zu einem regelrechten Arztviertel entwickelt. Die Wege von einem zum anderen seien kurz, und auch eine Apotheke sei vorhanden. Darüber hinaus behandeln gerade Lungenfachärzte Patienten aus einem größeren Umkreis. Die Praxis im Bahnhof sei verkehrstechnisch sehr gut angebunden und erspare den Patienten lange Wege vom Bus oder vom Zug.

Mit der Neueröffnung des Medizinischen Versorgungszentrums ist das historische Bahnhofsgebäude inzwischen ein kleines Ärztehaus geworden. Kai Seifert, stellvertretender Landrat, nennt das eine Erfolgsgeschichte, und auch Warens Bürgermeister Norbert Möller freut sich über diese Entwicklung. Zum einen, weil es eine Zeit lang gar nicht gut für das Haus aussah, ehe André Melzer und Dr. Felix Handy sich zum Kauf entschlossen. Und zum anderen, weil es in einer Zeit, in der vielerorts Praxen schließen, schon fast ein Novum ist, wenn neue medizinische Einrichtungen eröffnen.

Die Klinik Amsee, ein Unternehmen der Johannesstift Diakonie, ist akademisches Lehrkrankenhaus der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock. Die 1922 als Lungenheilstätte in Waren gegründete hochspezialisierte Lungenfachklinik behandelt jährlich rund 2.600 Patienten stationär.

www.wir-sind-mueritzer.de | 16.01.2020



Zertifiziertes Qualitätsmanagement

Traditionell steht die Fachklinik für eine hohe medizinische und pflegerische Qualität. Im Februar 2021 hat sie zum zehnten Mal in Folge den Zertifizierungsprozess nach der neuen DIN EN ISO 9001 durchlaufen. Das Zertifikat bescheinigt optimale Strukturen und Prozessabläufe im Rahmen eines Qualitätsmanagement-Systems und die Erfüllung von Anforderungen an das Wissens- und Risikomanagement. Trotz der großen Herausforderungen und der Einschränkungen durch die COVID-19-Pandemie stellt sich die Klinik Amsee den Zertifizierungsprozessen und kann im Jahr 2021 auf zehn Jahre Zertifizierung blicken.

Geschafft: Amsee-Klinik schneidet wieder gut ab

Von Miriam Brümmer

Die Arbeitsabläufe der Klinik Amsee wurden turnusmäßig überprüft, jedoch nicht wie in den Jahren zuvor persönlich. Wegen Corona lief das Verfahren etwas anders ab.

WAREN. In diesem Jahr wurde die Klinik Amsee in Waren zum wiederholten Male nach einem Qualitätsmanagementsystem zertifiziert und kann somit lückenlos zeigen, welche Verbesserungen sich in den vergangenen zehn Jahren in der Klinik vollzogen haben. „Jeder Patient soll die bestmögliche medizinische Versorgung während eines möglichst angenehmen Aufenthalts erfahren dürfen. Deshalb ist für uns Qualität keine Eintagsfliege, sondern eine Herausforderung, die wir jeden Tag bestehen wollen“, teilte die Lungenfachklinik mit.

Deshalb wird jedes Jahr geprüft – allerdings in unterschiedlichem Umfang. „Die nach jeweils drei Jahren durchzuführende Re-Zertifizierung haben wir im November 2019 erfolgreich zum dritten Mal bestanden. Die jährliche Überprüfung fand im November des vergangenen Jahres unter Corona-Bedingungen als Online-Audit statt und strift somit das 10-jährige Bestehen zertifizierter Strukturen und Prozesse für die Klinik Amsee



Pflegedienstleiterin Margitta Cleemann sowie Chefarzt und Ärztlicher Direktor PD Dr. med. habil. Christoph Schäfer freuen sich über die Zertifizierung.

dar“, so die Assistentin der Geschäftsführung, Nadine Nowak.

Bei der Re-Zertifizierung wird das gesamte Haus unter die Lupe genommen. „Das kann durchaus drei bis vier Tage dauern“, sagte Christian Wolter. Er ist der Qualitätsmanager im Gesundheitswesen der Klinik. Unter den Corona-Bedingungen lief die Prüfung anders als gewohnt ab. Sonst kommen zwei Prü-

fer, die sich alles nach einem festen Plan anschauen und ihre Bewertungen abgeben. Dieses Mal bekamen die zwei Auditoren die Unterlagen im Vorfeld zugeschickt und konnten nicht, wie sonst üblich, persönlich in Stichproben die verschiedenen Bereiche begutachten. Stattdessen standen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen den Prüfern in einer Videokonferenz Rede und Antwort, sodass sich die

Auditoren eine Meinung bilden konnten.

Die Erstzertifizierung erhielt das Haus im März 2011 von der Dekra nach der Norm ISO 9001, die immer wieder den aktuellen Entwicklungen angepasst wird und somit den stetigen Verbesserungsprozess des geprüften Unternehmens dokumentiert. „Das Zertifikat ist ein Symbol für die Qualität unserer täglichen Arbeit, schafft Vertrauen in unsere Leistungen und bildet die Grundlage für kontinuierliche Verbesserungsprozesse“, so Nadine Nowak.

Im Jahr 2017 durchlief die Klinik Amsee als erste Klinik der Mürztalregion und der Johannesstift Diakonie den Zertifizierungsprozess nach der neuen DIN EN ISO 9001. Während sechs Jahre zuvor noch die einzelnen Abteilungen anhand von Anforderungskatalogen überprüft wurden, erfolgt nun die Betrachtung auf Grundlage der überarbeiteten Norm, welche die bereichsübergreifenden Arbeitsprozesse als Ganzes bewertet. Die Unternehmen weisen hierbei ihre selbst erarbeiteten Prozessabläufe und die Erfüllung der Anforderungen an ein Wissens- und Risikomanagement nach. Die nächste große Prüfung der Klinik steht im Jahr 2022 an.

Kontakt zur Autorin
m.bruegger@nordkurier.de

Nordkurier | 11.02.2021

Wechsel in der Geschäftsführung: Dorothea Konrad übergibt an Katharina Paetow



Staffelstab-Übergabe von Dorothea Konrad an Katharina Paetow (Foto: Nadine Nowak)

Wechsel an der Spitze der Warener Klinik Amsee: Nach zwölf Jahren als Geschäftsführerin hat sich Dorothea Konrad jetzt in den Ruhestand verabschiedet und kann ihren neuen Lebensabschnitt auch ganz beruhigt genießen. Denn ihr folgt mit Katharina Paetow eine junge Frau, die das Haus in Amsee bereits bestens kennt. Dorothea Konrad selbst hat ihre Nachfolgerin vor zwei Jahren als Verwaltungsleiterin in die spezialisierte Lungenfachklinik geholt und konnte sie seither bestens auf die neue Aufgabe vorbereiten. Auch die Müritz-Region ist der neuen Geschäftsführerin sehr vertraut, wurde sie doch in Waren geboren, verlebte ihre Kindheit in Penzlin und kehrte nun nach verschiedenen Jobs zurück in die Heimat.



Dorothea Konrad hat aber noch mehr Gründe, zufrieden in den Ruhestand zu wechseln. Ihre Bilanz als Geschäftsführerin kann sich nämlich sehen lassen. Als sie vor zwölf Jahren startete, beschäftigte die Klinik Amsee, die zur Johannesstift Diakonie gehört, 82 Mitarbeiter, heute sind es mehr als 150. Vor zwölf Jahren wurden in der Lungenfachklinik jährlich 1.900 Patienten behandelt, heute sind es etwa 3.600. Und vor zwölf Jahren sind die Beschäftigten auch nicht nach Tarif bezahlt worden, seit Mitte vergangenen Jahres bekommen sie 100-prozentige Tarifgehälter.

„Die Lohnsteigerungen sind im Laufe der Jahre nach und nach eingeführt worden, denn mein oberstes Credo ist, dass die Mitarbeiter sich wohlfühlen und auch Wertschätzung erfahren sollen“, sagte die jetzige Ruheständlerin. Und so änderte die 65-Jährige gleich nach ihrem Start als Geschäftsführerin auch die Arbeitszeiten. Seinerzeit gab es in Amsee Verträge für 30-Stunden-Wochen an 6 Tagen, jetzt sind es 40-Stunden-Wochen an 5 Tagen.

Großen Wert legte Dorothea Konrad von Anfang an auch auf die Nachwuchsgewinnung. Los ging's mit zwei Auszubildenden pro Lehrjahr, heute sind es zehn. Diejenigen, die ihre Ausbildung gut meistern, übernimmt die Klinik auch sehr gerne. „Eine gute Ausbildung im eigenen Haus ist für mich eine der wichtigsten Maßnahmen, dem zunehmenden Fachkräftemangel entgegen zu wirken“, erklärte die Neu-Rentnerin.

Und: Alleine in den vergangenen acht Jahren sind in Amsee rund zehn Millionen Euro investiert worden. Vor allem in modernste Technik. Die Intensivstation wuchs von 7 auf 12 Betten, die Palliativstation entstand und zuletzt das Medizinische Versorgungszentrum mit Sitz im Warener Bahnhof, um nur einige Beispiele zu nennen. „Wir sind heute eine moderne, spezialisierte Klinik, die fest im Bettenplan des Landes verankert ist und die mit fünf pneumologischen Fachärzten nicht nur in der Region einen hervorragenden Ruf genießt, sondern auch weit darüber hinaus“, so Dorothea Konrad.

Also große Fußstapfen für die junge Nachfolgerin Katharina Paetow. Doch die 41-Jährige empfindet das nicht als Druck, sondern hat selbst ganz klare Vorstellungen von ihrer Arbeit als Geschäftsführerin. Das sprichwörtliche Rad will sie nicht neu erfinden, aber sie hat feste Ziele im Blick. So soll die Klinik Amsee DAS Lungenzentrum in Mecklenburg-Vorpommern werden, sozusagen das „Karlsburg für die Lunge“. Dazu gehört auch ein zertifiziertes Weaning-Zentrum. Beim Weaning handelt es sich um kontrollierte Entwöhnung eines Patienten von den Beatmungsgeräten nach längerer künstlicher Beatmung. Darauf richtet die Klinik schon seit längerem einen Fokus, jetzt geht's darum, die Voraussetzungen zu erfüllen, um als Weaning-Zentrum anerkannt zu werden.

Viel Arbeit also für die „Neue“, die zusammen mit ihrem Mann und zwei Kindern an die Müritz zurückgekehrt ist, sich hier nach eigener Aussage sehr wohl fühlt und sich auf ihre Arbeit als Geschäftsführerin der Klinik Amsee freut. Und bei Bedarf kann sie gewiss auch mal bei Dorothea Konrad an die Tür klopfen.

aus: www.wir-sind-mueritzer.de | 08.05.2021



Mit Mut und guten Ideen in die Zukunft

Dorothea Konrad

Geschäftsführerin 2009 bis 2021

„Ich durfte die Klinik 12 Jahre – von 2009 bis 2021 – als Geschäftsführerin begleiten. Darauf bin ich stolz, denn es waren schöne, spannende und sehr erfolgreiche Jahre, in denen ich einen Beitrag zum Erhalt und Fortbestand der Klinik leisten konnte.

In dieser Zeit durchlebte die Klinik mehrere Trägerwechsel, die sie alle gut überstanden hat, und dabei hat sie sich prächtig entwickelt.

2009 hatte die Klinik kein gutes Image. Sie litt unter chronischem Ärztemangel, einem riesigen Investitionsstau, unzufriedenem Personal und einem ungesicherten Verbleib im Landesbettenplan.

Das ist heute anders! Die Klinik hat inzwischen einen festen Platz in der Krankenhauslandschaft des Landes. Sie verfügt als Spezialversorger in einem Radius von 100 Kilometer über DIE pneumologische Kompetenz. Fünf Fachärzte für Pneumologie stehen an der Spitze eines jungen Ärzteteams für die Sicherung einer fachgerechten Patientenversorgung auf hohem Niveau.

Die Klinik hat sich zu einem anerkannten Arbeitgeber entwickelt und dabei ihren Personalbestand in den acht Jahren bis 2021 von 82 auf 150 Mitarbeitende aufgebaut. Der Stellenplan wurde in allen Positionen erfüllt – das ist heute nicht gerade typisch im Gesundheitswesen. Sehr stolz bin ich darauf, dass die Klinik tarifgerecht entlohnt.

Als mich mein Weg am 01. 10. 2008 in die Klinik Amsee führte, war ich zunächst Geschäftsführerin der Ansgar Klinik Beteiligungsgesellschaft mbH. In dieser Funktion nahm ich auch an den Direktionssitzungen der Klinik teil. Nachdem mich der damalige Geschäftsführer der Klinik vor-

gestellt hatte, begrüßte mich Chefarzt Dr. Frank mich mit den Worten: „Und, was wollen Sie hier?“ Schlechte Erfahrungen mit den Personalentscheidungen des Krankenhausträgers schlugen mir entgegen. Meine sehr selbstbewusste Antwort damals: „Das weiß ich auch noch nicht, aber wir beide finden das raus!“

Die Einführung des für uns neuen Krankenhausinformationssystems (KIS) im Januar 2009 versetzte die Klinik ins Chaos. Es wurde jemand für die Schadensbegrenzung benötigt und so kam ich de facto zur Geschäftsführung der Klinik. Offiziell übernahm ich diese Position erst am 01.09.2009.

Der Spagat zwischen Krankenhausträger, notwendigen Investitionen und den berechtigten Forderungen der Belegschaft war keine leichte Aufgabe. Als selbstbewusste, fortschrittliche SPD-Politikerin mit DDR-Sozialisierung waren mir viele Gepflogenheiten suspekt. So gehörten zu meinen ersten Änderungen die Einführung der 40-Stunden-Woche an 5 Arbeitstagen im Pflegebereich und die Einführung einer Jahressonderzahlung zu Weihnachten.

Die Klinik hatte damals neben vielen anderen Erfordernissen ein Problem bei den bildgebenden Verfahren. Chefarzt Dr. Frank lief durchs Haus mit der Aussage „Wir stochern hier im Dunkeln!“. Da kam der Endobronchiale Ultraschall (EBUS) ins Spiel, für den ich Fördermittel beantragte. Als im Ministerium der entsprechende Bescheid erstellt wurde, gab es von einem dortigen Mitarbeiter die Bemerkung: „Jetzt kriegen die auch noch 'nen Bus?“



In dieser Phase war die Weiterentwicklung der Klinik sehr schwierig. Viele gute Ideen wurden blockiert oder ließen sich nur mühsam umsetzen. Nach Überwindung des ersten Schocks war Ende 2012 der Verkauf des Klinikbetriebs an die Paul Gerhardt Diakonie eine Befreiung. Endlich wurde Schritt für Schritt der Investitionsstau aufgelöst und eine solide Basis für eine kontinuierliche Weiterentwicklung geschaffen. Verlässlichkeit zog in die Klinik ein.

Dringend notwendige Investitionen hatten aber auch neue Herausforderungen im Gepäck. Neben baulichen Veränderungen hielt zum Beispiel die Digitalisierung Einzug. Es entstand ein ganz neues Anforderungsprofil an Ärzt*innen und Pflegekräfte. Aus diesem Erfordernis heraus haben wir in den Bereichen auf Ausbildung gesetzt, sowohl in der Facharztausbildung als auch im Bereich von Spezialist*innen in der Pflege. Besonders stolz sind wir auf den Ausbau der Lehrausbildung von ursprünglich fünf Auszubildenden im Jahr 2013 auf heute 25. Viele unserer Fachkräfte haben bereits bei uns gelernt.

Im Jahr 2015 nahmen wir uns die Erweiterung der Intensivstation vor. Eine riesige Herausforderung, da fast keine Bestandspläne vom Gelände vorlagen und der Rückbau der vorhandenen Nutzung viele Überraschungen für uns hatte. Auch die Stromversorgung der neuen Einheit war ein Problem, ein neues zusätzliches Kabel musste verlegt werden. Vorsorglich hatten wir bereits Personal für die Betreuung aufgebaut. Dann verzögerte sich aber die bauliche Fertigstellung.

Zwischenzeitlich waren aber vier Mitarbeiterinnen schwanger geworden und mussten ersetzt werden. Anfang 2016 war es dann aber so weit – die Station konnte eröffnen.

Im Oktober 2016 mussten wir uns von der damaligen Chefärztin trennen. Der leitende Oberarzt übernahm die ärztliche Leitung, die administrativen Aufgaben wurden von der Geschäftsführung erledigt. Ein „vielbeachtetes Modell“ im Konzern. Mit positiver Bilanz. Erst zwei Jahre später wurde die Chefarzt-Position neu besetzt.

Ein Highlight in der Entwicklung der Klinik war die Gründung eines Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) mit Sitz im alten Bahnhofsgebäude. Dadurch öffnete sich die Tür für ein neues Geschäftsfeld: die ambulanten Leistungen. Im April 2021 habe ich mich in den Ruhestand zurückgezogen. Ich bin sehr stolz darauf, der nachfolgenden Generation ein modernes Haus auf dem neuesten Stand der Technik, wirtschaftlich gesund und gesellschaftlich gut etabliert, übergeben zu haben.

Die erreichten Erfolge waren immer auch eine Mannschaftsleistung. Und so gilt mein Dank allen, die an meiner Seite gestanden, mit mir gekämpft und gesiegt haben, gestritten und gefeiert haben.

Also vielen, vielen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Es war eine schöne Zeit, die ich sehr gerne in Erinnerung behalten werde.“

„Es war der Startschuss für eine unvergleichliche Erfolgsstory in der Geschichte der Klinik. Neue Strukturen und Geschäftsfelder entstanden. Die Fallzahlen und die Betriebsleistung haben sich seitdem verdoppelt. Die Klinik platzt aus allen Nähten und hat sich zu einem der führenden Krankenhäuser in der Johannesstift Diakonie entwickelt.“

Wertschätzung und Nachwuchsförderung werden großgeschrieben

Als eine ihrer ersten Amtshandlungen überrascht die frischgebackene Geschäftsführerin Katharina Paetow ihre Beschäftigten mit Thermobechern. Ganz im Geist vom Amsee mit seinen oft über 40 Jahre in der Klinik Beschäftigten setzt sie einen klaren Fokus auf personelle Wertschätzung: „Alle Mitarbeitenden des Hauses – egal welcher Berufsgruppe – tragen ihren Teil dazu bei, den Klinikalltag zu bewältigen und Patientenversorgung höchster Qualität zu gewährleisten“, so Katharina Paetow. Wie schon ihre Vorgängerin schreibt die junge Klinikchefin Nachwuchsförderung und Karriere im Unternehmen groß.



Klinik Amsee: Von der Auszubildenden zur Stationsleiterin

13. JUNI 2021



Zum gestrigen Internationalen Tag der Pflege gab's für die Mitarbeiter der Klinik Amsee kleine Überraschungen. Die neue Klinikdirektion Katharina Paetow hat die Beschäftigten zum einen mit Thermobechern erfreut, zum anderen können sich die Mitarbeiter auf Brunch-Bufferets freuen. Dass die Wahl ausgerechnet auf Thermobecher gefallen ist, hat seinen Grund: So können die Frauen und Männer ihren Tee oder Kaffee endlich einmal heiß trinken. Denn dazu kommen sie im normalen Klinikalltag mitunter gar nicht.

„Alle Mitarbeitenden des Hauses – egal welcher Berufs-

gruppe – tragen ihren Teil dazu bei, den Klinikalltag zu bewältigen und Patientenversorgung höchster Qualität zu gewährleisten“, so Katharina Paetow.

Dass man in der Pflege sehr gute Chancen hat, Karriere zu machen, zeigt das Beispiel von Sina Kirsche (Bildmitte). Bereits zum zweiten Mal in Folge findet der Tag der Pflege unter Pandemie-Bedingungen statt. Der Gesellschafter der Klinik Amsee, die Johannesstift Diakonie, bedankt sich daher mit Brunch-Bufferets bei der Pflege für ihr Engagement, ihren unermüdlichen Einsatz und ihre Zuverlässigkeit. Krankenpflege ist in den vergangenen Monaten mehr denn je in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. In der Klinik Amsee arbeiten rund 100 Kollegen in der Pflege. Eine von ihnen ist Schwester Sina Kirsche. Seit ihrer Ausbildung 2005 ist sie aktiv und engagiert in ihrem Traumjob. Seit 2018 ist sie Stationsleiterin auf der Allgemeinen Pneumologie.

„Für mich gab es keine Alternative. Ich wollte immer Krankenschwester sein. Mit 14 Jahren habe ich mein erstes Praktikum in der Klinik Amsee gemacht, mit 16 das zweite Praktikum und schließlich mit 19 meine Ausbildung. Auch meine Mutter arbeitet hier. Ich mag den Job und die Klinik. Die Hierarchien sind flach, die Wege kurz, die Entscheidungen schnell“, so Sina Kirsche. Sie fühlt sich von Patienten und Kollegen gleichermaßen wertgeschätzt, liebt ihr eigenverantwortliches Handeln und fühlt sich hier einfach „heimisch“.

Gute Entwicklungschancen, individuelle Dienstpläne

Auch wenn der Arbeitsalltag manchmal hart ist, sagt Schwester Sina: „Ich würde es immer wieder machen.“ Auch für junge Menschen, die noch überlegen, wie ihr Lebensweg aussehen soll, empfiehlt sie bei Interesse eine Ausbildung in der Pflege. „Es gibt sehr viele Entwicklungschancen. Bei uns im Unternehmen werden Weiterbildungen angeboten, wie beispielsweise zum Wundmanager oder Atmungstherapeuten. Das Umfeld ist familiär, die Arbeit macht Spaß, das Team gibt Halt, die Dienstpläne sind individuell, und es ist ein Beruf, der nicht nur Zukunft hat, sondern auch international Anerkennung findet – auch außerhalb Deutschlands wird man so immer einen Job finden.“

Schon seit vielen Jahren bildet die Klinik Amsee Pflegekräfte aus und hat immer das Ziel, die Auszubildenden nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss in ein festes Arbeitsverhältnis zu übernehmen. Für das kommende Ausbildungsjahr gibt es noch freie Plätze. Wer Interesse oder Fragen hat, kann sich gerne an die Pflegedirektorin Margitta Cleemann wenden.

Foto: Die Mitarbeiterinnen Andrea Milferstädt, Sina Kirsche und Beatrice Wolff (von links) freuen sich über die kleinen Anerkennungen.

aus: www.wir-sind-mueritzer.de | 13.05.2021 (Foto: Marcus Scheidemann)

Hochspezialisierte Ärzt*innen helfen 3.500 Patient*innen

Das hochspezialisierte Team der Klinik Amsee betreut 2021 jährlich rund 3.500 Patient*innen. Die medizinischen Schwerpunkte umfassen die Allgemeine Pneumologie und die Intensivmedizin, deren Fokus in der Beatmungsentwöhnung („Weaning“) liegt. Weiterhin zählen die palliativmedizinische Komplexbehandlung sowie die Schlafmedizin zum Leistungsspektrum des Hauses. Ein interdisziplinäres Expertenteam kümmert sich um die Versorgung der Patient*innen, die mit Lungen- und Bronchialerkrankungen, Lungenkarzinomen, Tuberkulose und anderen Infektionen der Atemwege in die Klinik kommen. Spezielle Behandlungen wie der Einsatz von Ventilen in der Lunge kommen bei Patient*innen mit schwerer Raucherbronchitis (COPD) und einer Überblähung der Lunge zum Einsatz, um funktionslose Teile der Lunge zu deaktivieren und den Patient*innen eine bessere Atmung zu ermöglichen. Die Arbeit der Ärzt*innen unterstützen Atmungstherapeut*innen, Logopäd*innen und Psycholog*innen, ein Seelsorger, ein Musiktherapeut und eine Heilpraktikerin.



Klinik am Rande der Stadt: Wenn die Lunge Hilfe braucht

25. September 2021



Am heutigen 25. September ist Deutscher Lungentag. Ziel dieses Gesundheitstages ist es, die Erkrankungen der Lunge in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken. Waren hat eine weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus bekannte spezialisierte Lungenklinik. Aufgrund der aktuellen Situation verzichtet die Klinik Amsee in diesem Jahr auf eine große Veranstaltung, doch „Wir sind Müritzer“ nutzt die Gelegenheit, einmal über das Leistungsspektrum der Klinik am Rande der Stadt zu informieren.

In der Klinik Amsee werden alle Lungen- und Bronchialerkrankungen, Lungenkarzinome, Tuberkulose und andere Infektionen der Atemwege, schwere Allergien und alle Formen der Schlafstörungen behandelt sowie Entwöhnungen von Beatmungsgeräten, Anpassungen an die Heimbeatmung und Langzeitsauerstofftherapien durchgeführt. Damit wird das gesamte Profil der Lungenheilkunde abgebildet.

Das Personal in der Klinik Amsee ist vielfach hochspezialisiert – unter anderem in den Bereichen der Intensivmedizin oder auch in der Palliativmedizin. Zusätzlich verfügt die Klinik über Atmungstherapeuten und Logopäden sowie Psychologen, einen Seelsorger und einen Musiktherapeuten, die die Arbeit am Patienten unterstützen.

Seit 2019 wird das Haus cheffärztlich durch Herrn PD Dr. med. habil. Christoph Schäper geleitet. Er wurde in der Charité Berlin zum Lungenfacharzt und Arzt für Infektiologie und Allergologie ausgebildet und hat die Zusatz-



bezeichnung Palliativmedizin erworben. In seiner täglichen Arbeit unterstützen ihn zwei Oberärzte und eine Oberärztin, nebst zwei weiteren Fachärzten und fünf Assistenzärzten, die sich auf die Facharztprüfung vorbereiten.

Der leitende Oberarzt Jan Stövesand ist Facharzt für Innere Medizin sowie Facharzt für Pneumologie und Intensivmedizin. Der Oberarzt Dr. Wolf-Albrecht Nonnenmacher ist Facharzt für Innere Medizin und Pneumologie. Die zuletzt berufene Oberärztin Julia Papanova ist Fachärztin für Intensivmedizin und Pneumologie. Seit Mitte des Jahres vervollständigt Ivelina Rasim als weitere Fachärztin für Innere Medizin das Ärzteteam und strebt den Facharzt für Pneumologie an.

Das Spezialgebiet der Klinik Amsee auf der zwölf Betten umfassenden Intensivstation ist die Beatmungsentwöhnung, das so genannte Weaning. Insbesondere ältere Patienten, die nach chirurgischen Eingriffen oder einer Lungenentzündung beatmet werden müssen, sind häufig nicht in der Lage, eigenständig zu atmen. Mit Geduld und ausgeprägter Fachkenntnis werden diese von der Beatmungsmaschine entwöhnt, um ihnen damit eine eigenständige Atmung zu ermöglichen.

Die Klinik Amsee verfügt über modernste Endoskopietechnik, mit der Lungen Spiegelungen durchgeführt werden. Dies ist erforderlich, um bei bestimmten (Verdachts-)Diagnosen das Bronchialsystem direkt von „Innen“ zu spiegeln und entsprechende diagnostische oder therapeutische Maßnahmen abzuleiten.

Rund 3.500 Patienten im Jahr

In speziellen Fällen werden beispielsweise bei Patienten mit schwerer Raucherbronchitis und einer Überblähung der Lunge Ventile eingesetzt, um funktionslose Lungenbezirke auszuschalten und den Patienten wieder eine bessere Atmung zu ermöglichen.

Über den Konzernverbund der Johannesstift Diakonie besteht eine enge Kooperation und multiprofessionelle Zusammenar-

beit mit der Lungenfachklinik in Berlin-Buch. Über Röntgende-mos und Tumorkonferenzen werden in Fachgremien Entscheidungen und Empfehlungen für Patienten ausgesprochen. Diese werden ebenfalls teleradiologisch zusammen mit der Lungenklinik in Berlin-Buch erarbeitet.

Auf den peripheren Stationen der Lungenklinik Amsee finden sich viele Patienten mit akuten Lungenentzündungen sowie Lungenerkrankungen wie Tuberkulose oder COPD nebst Asthma und selteneren Lungenerkrankungen. Auch diese Patienten werden mit intensivem fachärztlichen Standard betreut und therapiert.

In idyllischer Lage am Tiefwarensee im Herzen der Mecklenburgischen Seenplatte verfügt das Akutkrankenhaus mit 50 Betten über beste technische Ausrüstung und eine sehr gute Personalausstattung. Die langjährig mit Amsee verbundenen Mitarbeiter – einige davon schon über 40 Jahre angestellt – sind ein weiteres Markenzeichen des Hauses.

Die Patienten der Klinik Amsee kommen aus dem ganzen Bundesland und angrenzenden Bundesländern. Es besteht eine intensive und gute Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Kollegen. Jährlich werden in Amsee über 3.500 Patienten behandelt.

Viele Sprichwörter nehmen Bezug auf die Wichtigkeit des Organs Lunge. So hört man von „frische Luft tanken“ und „frei durchatmen können“. Die Lungen sind eigentlich so konzipiert, dass sie uns bis zum Ende unseres Lebens mit „frischer Luft“, also Sauerstoff versorgen, doch besteht natürlich keine Gewähr, dass nicht auch dieses Organ erkranken kann. Erkrankungen der Lunge sind tatsächlich nicht so selten. Vielfältig können Allergien, Asthma, Lungenentzündungen oder bösartige Erkrankungen der Lunge zusetzen. Aktuelle Analysen gehen davon aus, dass Lungenerkrankungen in der Bevölkerung eher zunehmen als abnehmen, und dies gilt auch außerhalb der noch bestehenden Pandemie.

Foto: Dr. Wolf-Albrecht Nonnenmacher, PD Dr. med. habil. Christoph Schäper, Ivelina Rasim, Jan Stövesand (von links) www.wir-sind-mueritzer.de | 25.09.2021 (Foto: Nadine Nowak)

Corona – mit der Pandemie schließt sich der Kreis

Die Anfänge der Klinik Amsee als Tuberkuloseheilstätte sind eng verknüpft mit einer epidemischen Lage. Zur Bekämpfung der Tuberkulose ins Leben gerufen, erhielt das Haus am Tiefwarensee im Laufe der Jahre den Status einer Landesinfektionsklinik.

In den Jahren vor dem 100. Geburtstag des Hauses befinden wir uns in einer Pandemie, die die Menschen fest im Griff hat. SARS-CoV-2 stellt weltweit Betroffene und Institutionen in allen Lebensbereichen vor allergrößte Herausforderungen. Mehr denn je wird deutlich, wie wichtig ein funktionierendes Gesundheitssystem, wissenschaftlicher Fortschritt und vor allem qualifiziertes Fachpersonal bei der Bekämpfung sind. Mit ihrer fachlichen Expertise, nicht zuletzt bedingt durch die Erfahrungen im Umgang mit Infektionskrankheiten, war und ist die Klinik Amsee bestmöglich gerüstet, um auf diese Pandemie zu reagieren.

Anfang Februar 2020 informierte die Klinik Presse und Öffentlichkeit mit folgender Mitteilung:

Aktuell wurden von der Klinik Amsee gemeinsam mit den Behörden detaillierte Pläne erarbeitet, wie mit möglichen Verdachts- oder Erkrankungsfällen mit dem COVID-19-Virus umzugehen ist. Die Lungenfachklinik ist mit der Behandlung betroffener Patient*innen eingespielt und muss nunmehr den Balanceakt zwischen Patient*innenversorgung und Einsatz von Mitarbeitenden leisten.

Die Klinik Amsee ist der regionale Versorger für Infektionen der Lunge und verfügt über einen abgetrennten Bereich auf einer der Stationen mit Isolierzimmern, welche mit einer Doppelschleuse versehen sind. Auch ist die Klinik Amsee akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Rostock und seit Jahren besteht eine enge Zusammenarbeit, insbesondere im Bereich der Infektiologie. Es existieren Verfahrensanweisungen zur gegenseitigen Unterstützung im Umgang mit Erkrankungsfällen von COVID-19. (...)

Die Klinik Amsee ist traditionell auf die Versorgung von Patient*innen mit infektiösen Lungenerkrankungen spezialisiert. Im Regelfall handelt es sich um Patient*innen mit COPD, durch Bakterien verursachte Lungenentzündungen oder Tuberkuloseerkrankungen der Lunge. All diesen Erkrankungen ist gemein, dass die Ansteckung von Mensch zu Mensch über den Luftweg (aerogen) erfolgt.

Zusammen mit den Gesundheitsbehörden in Mecklenburg-Vorpommern ist die Klinik Amsee in die regionale Versorgung im Falle des Auftretens von COVID-19-Fällen eingebunden. Der Chefarzt und Ärztliche Direktor ist selbst Infektiologe und hat in den Jahren 2002/2003 in der Infektiologie der Berliner Charité gearbeitet. Dort hat er im Rahmen des weltweiten SARS-Ausbruchs – ebenfalls verursacht durch eine Coronavirus-Infektion – Patient*innen behandelt. Dr. med. Christoph Schäper bringt eine dementsprechende Expertise zum Umgang mit COVID-19-Fällen mit.





Die Lungenfachklinik in Mecklenburg Vorpommern: Die Klinik Amsee heute

Die Klinik Amsee ist heute DIE Lungenfachklinik in Mecklenburg-Vorpommern. Im Jahr 2021 hat sie sich als renommierte Heilstätte für Lungen- und Atemwegserkrankungen in ganz Norddeutschland, Berlin und bei Urlaubsgästen etabliert. Das hochspezialisierte Krankenhaus behandelt jährlich rund 3.500 Patient*innen aus der Müritz-Region, Mecklenburg-Vorpommern, dem nördlichen Brandenburg und Berlin. Es verfügt über 50 Betten, beste technische Ausrüstung (u. a. modernste Endoskopietechnik zur Innenspiegelung des Bronchialsystems) und eine sehr gute Personalausstattung. Eine hohe Bindung an das Haus gehört zu den Markenzeichen von Amsee: Viele der Mitarbeiter*innen sind seit über 40 Jahren angestellt.

Die Klinik Amsee arbeitet erfolgreich mit den niedergelassenen Ärzt*innen der Region zusammen. Dank der Zugehörigkeit zur Johannesstift Diakonie besteht eine enge Kooperation und multiprofessionelle Zusammenarbeit mit der Evangelischen Lungenklinik Berlin. Im Rahmen von Röntgendemos und Tumorkonferenzen treffen Fachgremien Entscheidungen und sprechen Empfehlungen für Patient*innen aus.

Chefarzt und Ärztlicher Direktor:
PD Dr. med. habil. Christoph Schäper

Geschäftsführung: Katharina Paetow

Pflegedirektion: Margitta Cleemann

Die Behandlungsschwerpunkte

Allgemeine Lungenheilkunde

- Chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD) einschließlich Einstellung auf Heimbeatmung
- Asthma bronchiale
- Lungenfibrose
- Lungenembolie
- Lungengewebserkrankungen wie Alveolitis (u. a. Vogelzüchterlunge) oder Sarkoidose
- Tuberkulose (Tbc)
- Pneumonien (Lungenentzündung)
- Rippenfellerkrankungen
- Pulmonale Hypertonie (inkl. Rechtsherzkatheter)
- Berufskrankheiten der Lunge (z. B. Asbestose) und deren Begutachtung

Diagnostik und Therapie von Tumorerkrankungen der Lunge und des Brustkorbes

Intensivmedizin

- Intensivtherapiepflichtige Erkrankungen inkl. Sepsis
- Beatmungsentwöhnung (Weaning)

Palliativmedizin

- individuelle ganzheitliche Therapie von Schmerzen, Luftnot, Auszehrung, Übelkeit, Erbrechen bei Patient*innen mit lebenszeitlimitierenden Erkrankungen
- psychologische Begleitung und Seelsorge sowie die Einbeziehung des klinischen Ethikkomitees
- individuelle Entlassungsplanung sowie Hilfestellung und Begleitung der Angehörigen

Schlafmedizin

- Schlafbezogene Atemstörungen und weitere schlafmedizinische Erkrankungen im stationären Schlaflabor, u. a. Vigilanztestung und Pupillographie (Fahrtauglichkeit)

Allergologie

- Hyposensibilisierung/Native Stichprovokation (Biene/Wespe)
- Orale Provokation (Medikamente, Nahrungsmittel)
- ASS-Desaktivierung



Im Haus B (vorn) befinden sich heute unter anderem das Schlaflabor, die Physiotherapie und die Palliativstation. Dahinter, im orangefarbenen Haus C, ist seit 2005 das Ansgar Wohnstift untergebracht.



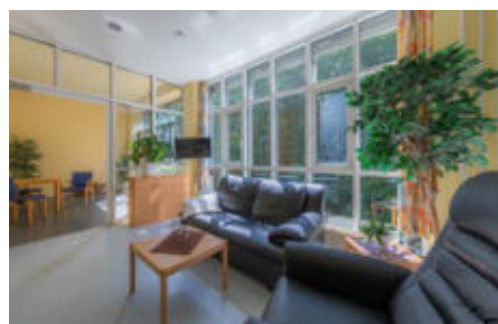
Das Haus A mit Platz für den Empfangsbereich, die Patientenaufnahme, die Allgemeine Pneumologie, die Intensivstation und die Funktionsdiagnostik.



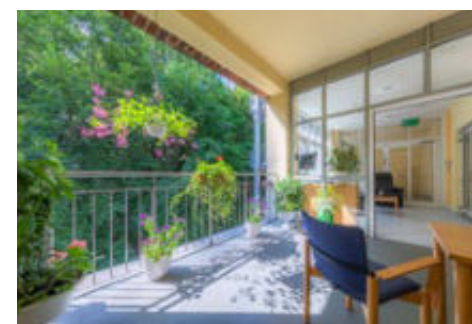
Der gläserne Gang verbindet die Häuser A und B.



Das Foyer im Haus A empfängt Gäste und Patient*innen.



Das Herzstück der Palliativstation in Haus B: Der Aufenthaltsraum bietet den Patient*innen und Angehörigen die Möglichkeit, sich zu treffen und Zeit gemeinsam zu verbringen.



Ruhe und Nähe zur Natur auf dem Balkon der Palliativstation.



Anhang: Namen und Zahlen

Anhang: Namen und Zahlen

Die Veränderungen innerhalb eines 100-jährigen Zeitraums in den verschiedensten Bereichen lassen sich nur schwer auf einen Blick in einer Übersicht darstellen. Im Folgenden haben wir einzelne Kategorien aufgearbeitet.

Firmierung

1922	Genesungsheim Amsee bei Falkenhagen in Mecklenburg
1946	Tuberkuloseheilstätte Amsee
1970	Amsee, Klinik für Lungenkrankheiten und Tuberkulose
1977	Amsee, Bezirksfachkrankenhaus für Lungenkrankheiten und Tuberkulose
1992	Interdisziplinäres Therapiezentrum Amsee GmbH Fachklinik für Pulmologie, Allergien und Dermatologie
1993	Klinik Amsee Interdisziplinäres Therapiezentrum für Pneumologie, Allergologie und Dermatologie GmbH
2003	Klinik Amsee GmbH

Geschäftsführung, Verwaltung, Management & Beteiligung

Geschäftsführung		Verwaltung/Beteiligung
1992	Fritz Mayer 07/1992 - 01/1993	VIB/EKT Vermögens- bildungs-, Investitions-, Beteiligungs-AG Nürnberg / Europäische Klinik Treuhand Management AG 1992 - 12/2001
1993	Kai Wernick 01/1993 - 10/1993	
1994	Gerlinde Markner 10/1993 - 08/2003	
1995		
1996		
1997		
1998		
1999		
2000		
2001		
2002	Wolffhard Walde 10/2002 - 08/2003	
2003	Klaus-Jürgen Hennig 08/2003 - 09/2004	
2004		Dietrich Goertz 09/2004 - 03/2005
2005		Dr. Gunnar Thies 03/2005 - 09/2009
2006		
2007		
2008		
2009		
2010		Dorothea Konrad 09/2009 - 04/2021
2011		
2012	Dr. Gunnar Thies 11/2011 - 03/2013	
2013	Bert Zeckser 03/2013 - 01/2014	
2014	Dr. Ulrich Metzmacher 01/2014 - 02/2016	
2015		
2016		
2017		
2018		
2019		
2020		
2021	Katharina Paetow 05/2021 - heute	
2022		
		Ansgar Klinik Beteiligungs- gesellschaft mbH 12/2001 - 12/2012
		Johannesstift Diakonie (zuvor: Paul Gerhardt Diakonie) 20.12.2012 - heute

Chefärzte

1922 – 1933	OMR Dr. Hermann Keutzer
1933 – 1934	OMR Dr. Hans-Walter Gierke
1935 – 1945	OMR Dr. Fritz Scheurlen
1946 – 1961	Dr. Johannes Müller
1961 – 1982	OMR Dr. Wolfgang Koepp
1982 – 1990	MR Dr. sc. Eberhard Barthel
1990 – 2004	PD Dr. med. habil. Stefan Müller
2004 – 2005	Prof. Dr. Ralf Ewert
2005 – 2006	Dr. sc. Stefan Hummel
2006 – 2014	Dr. Wolfgang Frank
2014 – 2017	Dr. med. Gesine Drewniok
2019 – heute	PD Dr. med. habil. Christoph Schäper

Krankenpflege, Oberschwester, Pflegedienstleitung

1923 – 1924	Oberschwester Meta Lindemann
1924 – 1925	Oberschwester Maria Pannwitt
1926 – 1927	Schwester des Frankfurter Mutterhauses des Vaterländischen Frauenvereins
1935 – 1978	Zehlendorfer Diakonieschwester
1987 – 2004	Pflegedienstleitung Schwester Brigitte Behrendt
2005 – 2007	Pflegedienstleitung Heike Ludwig-Terstegge
2007 – 2010	Pflegedienstleitung Gritta Neumann
2010 – 2013	Pflegedienstleitung Peter Laatsch
2013 – heute	Pflegedirektorin Margitta Cleemann

Quellenangaben

Soweit nicht anders angegeben, handelt es sich um Dokumente und Fotos aus dem Archiv der Klinik Amsee, deren Herkunft nicht immer belegt werden kann. Ein Großteil wurde im Laufe von Jahrzehnten von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Klinik Amsee zusammengetragen und über viele Jahre aufbewahrt. Einige Dokumente stammen aus dem Stadtgeschichtlichen Museum der Stadt Waren und dem Landeshauptarchiv in Schwerin. Welches Material aus welcher Quelle stammt, ist größtenteils nicht nachvollziehbar. Viele Informationen wurden aus der Befragung langjähriger Mitarbeitender und der Sichtung unterschiedlicher Unterlagen zusammengetragen und aufgearbeitet und sind sicherlich an manchen Stellen subjektiv gefärbt.

S. 15, 2. Absatz: Quelle: https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Merkblaetter/Ratgeber_Tuberkulose.html.

3. Absatz: Quelle: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/186988/Medizingeschichte-Robert-Koch-und-die-Geschichte-der-Tuberkulose>.

S. 37, Punkt 2: Quelle: Klaus-Dieter Alick: Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. <http://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/u-z/2040-waren-mueritz-mecklenburg-vorpommern>.

Punkt 3: Quelle: Jürgen Kniesz: Waren (Müritz). Ein Rundgang durch die Stadt(geschichte). Sutton, Erfurt 2011, S. 20.

S. 60, Punkt 5: Quelle: Thomas Balzer, Siv Stippekoehl: Atlas des Aufbruchs. Geschichten aus 25 Jahren Mecklenburg-Vorpommern. Christoph Links, Berlin 2015, S. 248.

S. 65: 2. Absatz: Quelle: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/155957/DDR-Gesundheitswesen-Die-Versorgungslage-war-ueberaus-kritisch>.

Berichte aus der Presse

Die Nordkurier Mediengruppe erteilte uns die Genehmigung zur Verwendung der abgebildeten Zeitungsartikel. Für die Nutzung der Beiträge auf www.wir-sind-mueritzer.de erhielten wir die Genehmigung von Antje Rußbüldt-Gest. Vielen Dank dafür.

Die Zeitung „Hallo Nachbar“ wird schon seit vielen Jahren nicht mehr verlegt. Der Mecklenburger Blitz Verlag konnte für die Genehmigung zur Verwendung der Zeitungsberichte keinen Ansprechpartner benennen.

1980er Jahre

Zum größten Teil stammen die Informationen, Texte und Bilder zu diesem Zeitraum von Jürgen Shadow.

2008 bis 2021

Zum größten Teil stammen die Informationen aus den persönlichen Schilderungen der ehemaligen Geschäftsführerin Dorothea Konrad.

Persönliche Erinnerungen

Die Genehmigung zur Verwendung der Texte und Fotos wurde jeweils durch die betreffende Person erteilt bzw. ergibt sich aus §§ 22, 23 KunstUrhG.

Bildnachweise

Archiv Klinik Amsee bzw. wie bei den Abbildungen angegeben.

Danksagung

Ein besonderer Dank gilt den Mitarbeitenden, die das Material für die Erstellung der Chronik zusammengetragen und über viele Jahre wie einen Schatz gehütet haben. So konnte auf eine Sammlung von Dokumenten, Fotos, Zeitungsberichten und Broschüren sowie auf die Chroniken, die anlässlich des 50- und 80-jährigen Bestehens erstellt wurden, zurückgegriffen werden. Insbesondere danken wir Nadine Nowak für die Aufarbeitung der Informationen und die Ergänzung um jene Details, die sie aus der Befragung verschiedener mit Amsee verbundener Personen in Erfahrung gebracht hat. So wurden wertvolle Informationen zusammengetragen und miteinander in Verbindung gebracht.

Viele Kolleg*innen, einige davon schon mehrere Jahrzehnte in Amsee beschäftigt, standen bei Fragen unterstützend zur Seite. Ohne diese Hilfe wären einige Zusammenhänge nur schwer nachvollziehbar gewesen. Auch ihnen gilt unser ausdrücklicher Dank.

Allen in der Chronik benannten Personen – besonders jenen, die ihre ganz persönlichen Erinnerungen mit uns teilen – möchten wir herzlich danken; auch all denen, die stellvertretend für die benannten Personen ihr Einverständnis zur Veröffentlichung gegeben haben. Herrn Manuel Köpp ist es zu verdanken, dass wir die Erinnerungen an und von seinem Vater, dem langjährigen Chefarzt Dr. Wolfgang Koepp, verwenden durften.

Ein besonderer Dank geht an Jürgen Kniesz, der während und auch nach seiner Tätigkeit für das Stadtgeschichtliche Museum Waren oftmals erklärend an unserer Seite stand und Bildmaterial zur Verfügung stellte.

Impressum

Inhaltliches Konzept: Gesa Noormann

Autorinnen, in alphabetischer Reihenfolge: Martina Conradt, Gesa Noormann, Nadine Nowak

Grafisches Konzept und Umsetzung: Martina Bolz

Druck: PIEREG Druckcenter Berlin GmbH

STAND: Juni 2022

Wir haben uns bemüht, nach den Genderrichtlinien der Johannesstift Diakonie die Texte geschlechtsneutral zu formulieren. Alte Dokumente und Textbeispiele haben wir aufgrund des historischen Kontextes nicht verändert und auch die damals geltende Rechtschreibung beibehalten.





Amsee 6 | 17192 Waren (Müritz)